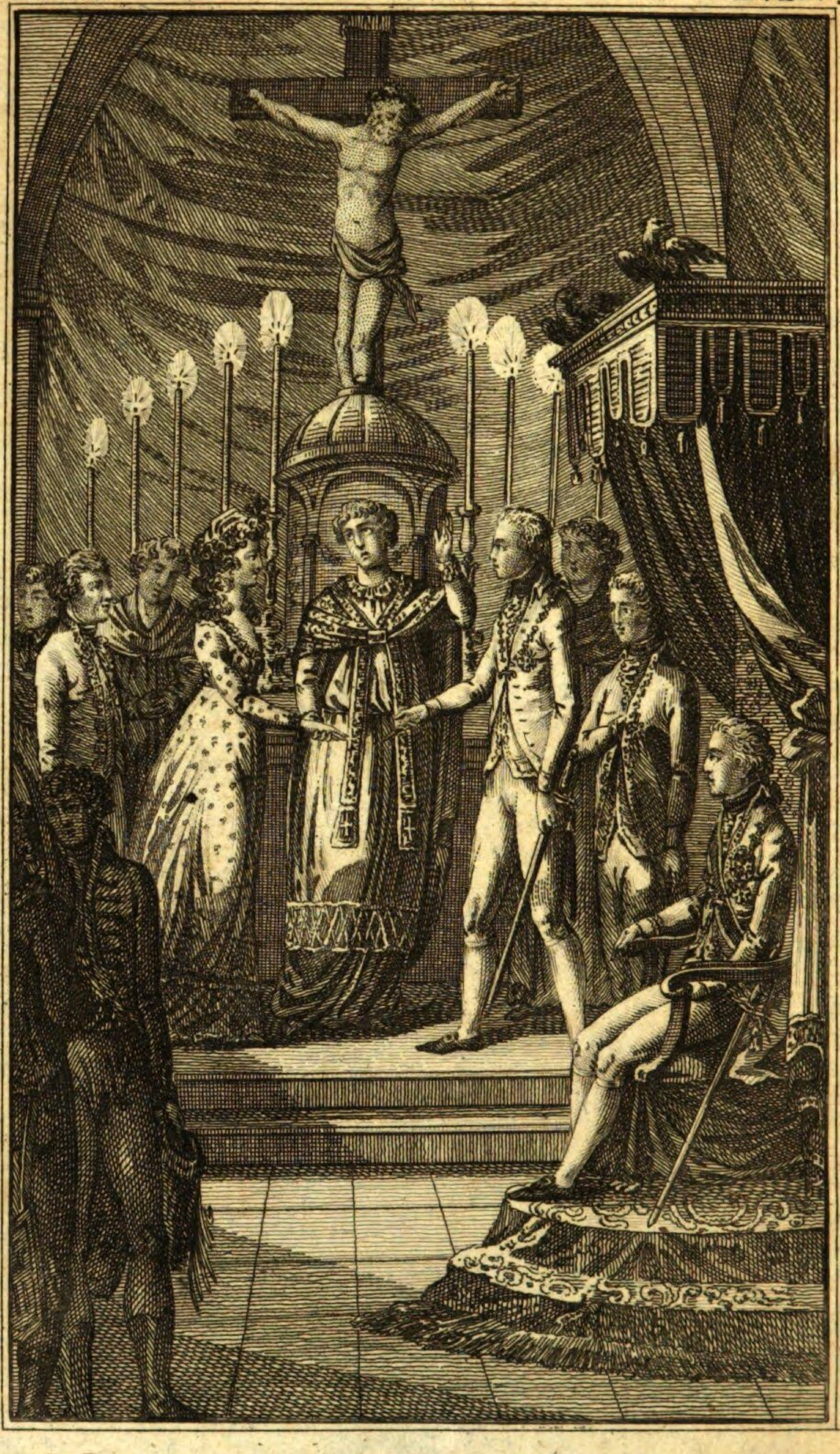
Aust.
28073 Lubin



Leben und Geschichte
Kaiser
Joseph des Zweiten.

Dritter Theil.

Amsterdam.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Die Franziskaner zu Lanzendorf in der Nähe 1787
von Wien erhielten in der Mitte des Mais ebenfalls das Aufhebungsdekret, und wurden die Konventualen in andere Klöster vertheilet.

Den Juden ging nun auf einmal ein besonderer Glücksstern auf. Die russische Monarchin läßt sie zum Handkuß, der römische Kaiser verstattet ihnen den ungehinderten Ackerbau, der König von Preussen verleiht ihnen große Handlungsprivilegien, die holländischen Freimaurer nehmen sie als Brüder an und auf, und in Rom will ihnen ein Fürst (der päbstliche Nepot Onesti) gar ein neues Jerusalem bauen lassen. In Wien befindet sich wirklich das jüdische Geschlecht der Schlesinger, welche 482 Jahre in den österreichischen Staaten zu existiren vorgeben, und fast von allen Herzogen und Kaisern Privilegien und Belobungsdekrete aufweisen.

* * *

1787 Ich glaube meinen Lesern keinen unangenehmen Dienst zu erweisen, wenn ich das sehr gnädige Antwortschreiben des Kaisers an die verwittwete Fürstin zu Schaumburg-Lippe-Bückeburg mittheile. Es bezieht sich auf diese Fürstin ihr Schreiben, worin sie Sr. Maj. von dem Ueberzuge der Hessen Nachricht gab. Es war in französischer Sprache abgefaßt, und lautet zu deutsch, folgendermaßen:

Prinzessin!

„Ich habe den Brief erhalten, worin Ew. Durchl. mir den Einfall der hessischen Truppen in die Grafschaft Schaumburg melden. Die Umstände, welche Sie mir berichten, waren mir sehr bekannt, und ich habe wahren Antheil an der verdrüßlichen Lage genommen, in welcher Sie sich befinden. Wenn Sie die Wirkung der Gesetze noch nicht empfunden haben, so kommt dies nur daher, weil Sie dieselben noch nicht reklamirt, noch sich klagend an den Reichshofrath gewendet haben. Sie können versichert seyn, Madame, daß Ihnen bey demselben die unpartheyische Gerechtigkeit widerfahren wird, und ich werde mit Vergnügen zu allem beitragen, was Ihnen angenehm seyn kann. Ich

bitte Sie, sich davon überzeugt zu halten, so wie 1787
von den Gesinnungen der Achtung, womit ich bin

Madame

Aufschrift:
An die Frau Gräfin von Schaumburg-Lippe, geb. Prinzessin von Hessen.

Ihr
sehr affektionirter
Joseph.

Es wurde auch noch in diesem Monat Mai eine Kommission von den Niederrheinischen-Westphälischen kreisausschreibenden Fürsten, wobei der K. Preuß. General von Gandi präsidirte, in Minden niedergesetzt, um den von hessischer Seite zugefügten Schaden, und die deswegen zu leistenden Vergütungen zu bestimmen.

Um die Bukowina mit Gallizien noch genauer zu verbinden, soll auch der Adel des ersten Landes mit dem Gallizischen eine gleichförmige Verfassung erhalten, die in einer Verordnung vom 14ten Mai folgendergestalt festgesetzt ist.

Der ganze Adel wird in Herren- und Ritterstand eingetheilt; der erstere begreift den Grafen- und Freiherrnstand, den alle Familien erhalten, welche in der Moldau eines der 12 großen Landesämter bekleidet haben, und 3000 Gulden jährlicher Einkünfte aus den K. K. Staaten aufweisen.

1787 Für den Grafenstand haben diese Familien die ganze, für den Freiherrenstand keine Taxe zu entrichten. Die taxfreie Erhebung in den Freiherrnstand ist binnen 2 Jahren nachzusuchen. Der Bischof gehört zum Herrenstande. Der Ritterstand wird ohne Nachsuchung aller Bojaren und Massilen zugestanden. Jeder immatrikulirte Landstand, der 75 Gulden Kontribution entrichtet, darf dem Landtage mit Sitz und Stimme beiwohnen, worüber sie sich binnen 6 Monaten erklären sollen. Die sogenannten Sujets mixtes (halbe Unterthanen) müssen, wenn sie am Landtage Theil nehmen wollen, jährlich 6 Monate im Lande wohnen oder die Kontribution doppelt entrichten. Den Ruptaschen wir die Besitzfähigkeit ihrer vorigen und künftigen Güter zugestanden. Bei Realklagen über landgräfliche Güter stehen sie unter den Landgerichten, bey allen übrigen Klagen unter dem Ortsgerichte.

* * *

Neue Erfindung unter Josephs des Zweyten Regierung.

Zu Preßburg hat den 17ten dieses Monats Mai Herr Kunz in der Donau einen Versuch mit dem von ihm erfundenen Mechanismus gemacht, um gegen den Strom zu schwimmen. Sein Schiff war 19 Klafter lang, 2 Klafter breit, und mit 9 Centner Last beladen. An beiden Enden war eine sehr einfache Maschine angebracht, die aus einem Triebrade und einem Kammrade bestund, dessen Achse auf beiden

Seiten der Breite nach, über das Schiff reichte, 1787
woran 4 Schaufeln, in Gestalt der Flügeln einer Windmühle, befestigt waren; diese 4 Schaufeln ersetzten durch die Bewegung des Triebrades die Ruder, und trieben hiedurch daß Schiff vor sich hin.

Auf die Nachricht, daß die neuen Gerichtseinrichtungen in verschiedenen Provinzen der österreichischen Niederlande nicht mit allgemeiner Zufriedenheit aufgenommen werden, haben Se. Maj. der Kaiser allergnädigst geruhet, diese neuen Einrichtungen einstweilen noch aufzuschieben, bis man den Vortheil derselben genauer eingesehen habe. Diesem zufolge ward von Sr. Maj. unterm 14. dieses an die Provinzen Flandern, Namur, Dornick, Geldern und Mecheln folgende Verordnung erlassen:

„Da Se. Maj. in Erfahrung gebracht haben, daß das Publikum von dem wahren Zwecke der neuen Gerichtseinrichtungen, die Se. Maj. ihrem Volke blos als eine Wohlthat schenken wollten, um ihm eine schleunige und weniger kostspielige Rechtspflege zu verschaffen, noch nicht genugsam unterrichtet ist, und sich daher widrige Eindrücke von denselben gemacht hat; so haben Allerhöchst-dieselben auf Berathschlagung der Durchl. Generalstatthalter ihrer Niederlande, in Erwartung, bis die Gemüther über diesen wichtigen Gegenstand besser unterrichtet sind, für gut befunden, zu erklären, daß Sie alles, was die Errichtung der neuen Ge-

1787 richtshöfe in Flandern, Namur, Dornick und Geldern betrifft, aufgeschoben haben, wie auch, daß die Magistraten der Städte, Gerichte des platten Landes, und alle Justiz- und Polizeybeamte in besagten Provinzen einstweilen ihre Amtsverrichtungen wieder antreten sollen. 2c."

In Lemberg hatte sich ein Militairoffizier durch seine schlechte Aufführung die mit Infamie verbundene Kassation und die Verurtheilung zum öffentlichen Gassenkehren zugezogen. Dieser Ex-Offizier hatte eine sehr schöne Frau, die man für die Maitresse eines gewissen Generals hielt. Das Urtheil war einige Tage vor der Ankunft des Kaisers gesprochen worden, allein die Vollziehung desselben wurde aufgeschoben, um dieser Frau Zeit zu lassen, sich dem Monarchen zu Füßen zu werfen, und um Gnade für ihren Mann zu flehen. Die an seinem Schicksal Theilnehmenden zählten unfehlbar auf einen glücklichen Erfolg. Der Monarch aber sagte, nach erhaltener Nachricht vom Aufschub, zur Schönen: „Man hat also geglaubt, daß Sie einen stärkern Eindruck auf mich machen würden, als die Liebe zur Gerechtigkeit?" Sogleich ertheilte er den Befehl, ihren Mann zum Straßenkehren zu führen. Der General, gegen welchen mehrere Klagen eingebracht wurden, verlohr seine Stelle.

Durch eine Verordnung vom 20. Februar sind 1787
die noch in der griechisch-katholischen Kirche zu
Ofen gewöhnlichen Feyertage bis auf 26 ganz aufgehoben worden.

* *
*

Auch auf der Reise nach Cherson, bediente sich Joseph der Zweite des Namens eines Grafen von Falkenstein, und hielt nur 8 Nachtlager. In Lemberg wurde jeder, der nur einigen Dienst leistete, kaiserlich belohnt. Dies reizte die Weinwirthe und andere dergleichen Leute, ihre Rechnungen für das Gefolge Sr. Majestät auf eine unerhörte Art zu übersetzen, welches alles ohne Abzug bezahlt wurde. Von der bekannten Menschenfreundlichkeit des Monarchen hatte man in Lemberg ein neues Beispiel, als demselben eine kürzlich erfundene Maschine zum Tobaksschneiden, wobei jährlich 5000 Gulden erspart werden können, vorgezeigt wurde. Der Kaiser sagte ganz kurz: „Die Maschine ist gut, bei der Ersparung der 5000 Gulden werden aber vielleicht 20 Menschen Brod und Arbeit verlieren, folglich ist es besser, die Maschine nur erst alsdann zu brauchen, wenn Mangel an Arbeitern seyn wird."

Das letzterwähnte kaiserliche Dekret, worin allen Akkoucheurs und Hebammen bei der schärfsten Strafe die Taufe der Judenkinder untersagt wird,

1787 war die Folge einer auf diese Art eingeschlichenen unartigen Proselytenmacherey, die bisher im Oesterreichischen nichts Seltenes war. Vor einigen Jahren taufte ein Gastwirth einen Judenknaben, und der Geistliche des Orts wollte ihn nun im katholischen Glauben erziehen. Lange forderten die Juden den Knaben vergebens zurück; endlich wandten sie sich an den Kaiser selbst, der dem Geistlichen einen Verweis und die Versetzung in eine andere Pfarre, dem Proselytenmacher hingegen 50 Prügel nebst Gefängnißstrafe auf 6 Wochen zuerkannte.

Nach Ungarn ergieng Anfangs des Monats Juni die Verordnung, daß alle Beamte, welche zur Diensterlangung Geschenke geben, zugleich mit den Geschenknehmern wieder abgesezt werden sollen.

* * *

In der eben erscheinenden Zeitschrift vom Herrn Schweighofer: „Der Grund nützlicher Kenntnisse,“ wird erwiesen, daß die Volksmenge in Wien jährlich auf 6000 Menschen mehr steige, und gegenwärtig nach der Konskriptions-Liste 284,000 Seelen betrage.

Auf geschehene Anzeige von einem neuerdings vorgekommenen schrecklichen Falle, daß ein todt vermeinter Jude zu frühzeitig begraben und dadurch eigentlich getödtet worden ist, haben Se. Maj. un-

ter dem 10ten April die bei den Juden bisher ge- 1787
wöhnliche frühe Beerdiguug in den k. k. Erblanden,
unter einer den Vermögensumständen des Uebertre-
ters angemessenen Geldstrafe, verboten, und ver-
ordnet, daß bei dieser Gemeinde eben so wenig, als
es bei den übrigen Unterthanen geschiehet, ein Ver-
storbener vor Verlauf von zweimal 24 Stunden be-
graben werden soll, es wäre dann, daß eine anstek-
kende Krankheit dessen Tod veranlasset hätte.

Zu Anfange des Monats Juni, gab das Innerösterreichische Landesgubernium über das sogenannte Mutterkorn und dessen angebliche Schädlichkeit, zum Besten des Landmannes eine Belehrung heraus, die als ein Gegenstand der medicinischen Polizey allgemein bekannt zu werden verdient, um Landwirthe und Naturforscher zu mehreren Untersuchungen zu veranlassen, durch welche die der Nahrungssorge sehr wichtige Frage von der Schädlichkeit oder Unschädlichkeit des Mutterkorns gänzlich ausser allen Zweifel gesetzt werden möge. Dieser Aufsatz lautet unter andern: Unter dem Namen Mutterkorn, oder Afterkorn, werden diejenigen langen spitzigen, krummen, schwarzen, inwendig mit weisser schwammigter Masse angefüllten Körner verstanden, welche statt der Saamenkörner auswachsen. Diese Mutterkörner wachsen bis zur Länge eines Zolles, gemeiniglich sind sie etwan zwey bis dreimal so lang, als ein Roggenkorn, sie werden im Roggen am längsten und dicksten, doch

1787 findet man sie auch in andern Arten vom Getreide, wie auch in Gräsern. Ueber die Entstehung derselben gab es unter den Naturkundigen von jeher verschiedene Meinungen; einige hielten sie für ausgearteten Roggen, und wollten aus beständiger Erfahrung wissen, daß auf schlechten sandigten Aekkern das Mutterkorn am häufigsten sich zeige, wie auch, daß der Roggen, der im März gesäet worden ist, leichter in Mutterkorn, ausarte, als derjenige, welcher im Herbst angebauet wird, andere behaupteten, daß es gerne in den Vertiefungen und Furchen der Aecker, besonders, wenn die Witterung anhaltend feucht ist, zu finden sey; auch gab es einige, die das Entstehen desselben dem Stich eines Insektes, und wieder andere, die es der verhinderten Ausdünstung zuschrieben. Herr Needham will sogar bemerkt haben, daß die weisse Masse von diesem Mutterkorn, wenn sie im Wasser eingeweichet wird, sich in lauter beweglichen Aalen ähnliche Körper, oder Thierchen auflösen lasse, und zieht hieraus die Folge, daß eine Art von unendlich kleinen Insekten, deren Eyer oder Brut in der Luft zerstreuet worden sind, sich das Mutterkorn gleichsam zur Wohnung baue. Herr Tillet versichert auch, daß er eine große Menge Mutterkörner zerleget, und in jedem derselben ein dem freyen Auge kaum sichtbares Würmchen gefunden habe, er schließt hieraus, das Mutterkorn entstehe durch den Stich eines Insektes fast eben auf die Art, wie die Galläpfel an den Eichenblättern. Der erste kaiserl. Apotheker in Petersburg, Hr. Modell, zeigte aber in einer über

das Mutterkorn geschriebenen Abhandlung, daß alle 1787 die bereits erwähnten und noch mehrere andere Meinungen völlig ungegründet sind, und daß man alle Entstehungen der Mutterkörner weit andern Ursachen zuschreiben müsse. Dieser erfahrne Scheidekünstler stellte selbst die genauesten Erfahrungen an, um auf irgend eine Weise das Entstehen des Mutterkorns zu entdecken: nach vielen und mannichfaltigen Versuchen bemerkt er endlich, daß der von ihm zu dieser Absicht gesäete Roggen anfieng junge Nebenähren zu treiben, die in kurzer Zeit blüheten, und hin und wieder bereits grüne Mutterkörner zeigten. Aus seinem Verfahren und der nun gemachten Entdeckung schloß Herr Modell, daß die Mutterkörner nur auf Näbenähren zum Vorschein kommen, und da diese nur bei günstiger Witterung, und in einem vortrefflichen Erdreiche gedeihen, so wären die Mutterkörner allemal eine Anzeige von einer reichen Erndte.

Am 18ten vorigen Monats Mai, war zu Prag das Fest des böhmischen Landespatrons, des Johann von Nepomuck, wie gewöhnlich, ohne Prunk, begangen. Demungeachtet fand sich eine Menge Menschen, selbst aus entfernten Gegenden des Königreichs, dazu ein, wobey auch wohl das schöne Wetter viele zu dieser Wallfahrt mag bewogen haben.

1787 In den ersten Tagen des Monats Juni kamen zu Wien wieder über 100 Emigranten aus Fulda an. Sie waren nicht ganz unbemittelt, und verlangten weiter nichts, als Anweisung urbar zu machender Aecker unter einem milden Klima, um solche durch ihren Fleiß tragbar zu machen.

Der österreichische Antheil von Polen nimmt sich jetzt ungemein auf. In sonst öden und menschenleeren Gegenden werden neue Kolonien angelegt, und für die Bequemlichkeit des Handels wird auf alle Art, besonders durch Anlegung neuer Straßen und Fahrwege gesorgt. Die in Lemberg eröffnete Messe, die Beibehaltung der Kontrakte, die Bestimmung mehrerer Legstädte und verschiedene andre Einrichtungen versprechen dem Lande überhaupt die besten und vortheilhaftesten Aussichten.

Ausser dem Getreide, der Pferde- und übrigen Viehzucht, und dem Abwurfe einiger Bergprodukte besteht der vorzüglichste Reichthum dieses Landes im Salze. Man zählt jezt daselbst 39 Salzquellen, und an 2 Plätzen wird Steinsalz gegraben. Die größten Salzwerke befinden sich bei Jaroslaw, Drobowicz, Wieliczka und Bochnia. Wieliczka ist nicht nur ganz untergraben, sondern die dasigen Gruben reichen auf jeder Seite noch einmal so weit über die Stadt hinaus, als ihre Größe trägt. Schon seit dem Jahre 1251 wird in diesem Platze Salz gegraben. Man ist

nicht im Stande, die Tiefe und Länge dieser Salzmi- 1787
nen zu bestimmen, nur die Breite hat ihre Gränzen.

Es befinden sich daselbst 10 Schachten. Man sieht darin Altäre und Kapellen in Salz gehauen, und einige Kammern sind von solcher Größe, daß in denselben eine grose Kirche Raum haben würde. Anderer bedient man sich zu Magazinen, um darin Salzfässer oder Heu für die Pferde aufzubewahren; andere sind Ställe, worin 10 bis 15 paar Pferde Platz haben.

Gegenwärtig kommen in diesen Provinzen auch Manufakturen und Fabriken, durch die weiseste Vorsorge und Aufmerksamkeit des erhabenen Monarchen empor, indem derselbe alle fremde Künstler und Fabrikanten, die sich daselbst niederlassen, mit Vorschüssen auf das thätigste unterstützt, und dieselben auch sonst anderweitig auf alle Art aufmuntern läßt.

Mit guten Anstalten wird noch ununterbrochen fortgefahren, und noch erst kürzlich ist in Sambor eine Kameralbleiche errichtet worden. Die vornehmsten Handlungsörter sind jezt Lemberg, Brody, Jaroslaw, Rzeszow und Krosno. Halicz hat sein ehemaliges Ansehen verloren.

Ein junger Prinz zu Wien, welcher Anfangs Juni in einer Pirutsche nach dem Prater fuhr, leitete seine Pferde so übel, daß sie scheu wurden, ausrissen, und ein Kabriolet, welches sie in ihrem Laufe antrafen, mitten in einen Graben warfen. Der Bürger, der sich

1787 darin befand, zerbrach einen Arm, und erhielt noch mehrere Kontusionen. Der Präsident von der Regierung begab sich in die Wohnung des Verwundeten um ihn über diesen Vorfall zum Protokoll zu vernehmen. Dieser Bürger, welcher Vermögen genug besitzt, um sich über eine Entschädigung in Geld hinauszusetzen, bestand auf einer Bestrafung, welche fähig sey, in Zukunft die Hitze der dortigen jungen Kutscher zu mäßigen, die sich wenig darum bekümmern, in ihren prächtigen Fuhrwerken mit der unerlaubtesten Schnelligkeit über die Leiber ihrer Mitbürger und Mitunterthanen hinzufahren, da hingegen der Souverain seinen Wagen halten lässet, um den Karrn des ärmsten Bauers vorbeifahren zu lassen. Die Sache kam vor den Kaiser, und Joseph soll dem Bürger in der That Satisfaktion verschafft haben.

* * *

Bei Gelegenheit der Entweihung der Dorotheer-Kirche in Wien fand sichs, daß 2 sogenannte heilige Leiber, die daselbst in gläsernen Kasten aufbewahrt wurden und weiter transportirt werden sollten, pures Holz waren, einen dritten aber ein hölzerner Kopf angesetzt war. Alle waren mit der Authentie von Rom versehen. So wurde auch unlängst die Entdekkung gemacht, daß ein Geistlicher in der Gegend von Wienerisch-Neustadt, sich vor 5 Jahren von einem Wiener Bildhauer zween Marienköpfe, einen freundlichen und einen verdrüßlichen habe machen lassen, die er der Figur der Marie wechselsweise aufsetzte, je nachdem er es den Zeiten und Umständen angemessen fand.

Aus Gallizien sendete die dortige Landesregierung, Anfangs Juni, eine ausführliche Konsignation derjenigen Handwerker, welche in gedachter Provinz noch abgehen, nach Wien. Da nun die Erfahrung gelehret hat, daß die meisten von diesen Handwerksleuten, welche dort ein besseres Glück finden könnten, aus Vorurtheil und Besorgniß vor schlechter Nahrung und übertheuern Lebensmitteln sich sehr ungern dort niederlassen, so wird man ihnen solches Vorurtheil zu benehmen suchen, auch allenfalls durch Zwangsmittel diejenigen unter ihnen nach Gallizien verschicken, welche durch Trägheit und schlechte Haushaltung zurückgekommen sind, und daher dem Armen-Institute zur Last fallen. 1787

Naturbegebenheit.

Zu Ebenfurt, einer dem Baron von Mohler zugehörigen Herrschaft, hat sich eine Naturbegebenheit ereignet, welche angemerkt zu werden verdienet. Es hat nämlich der kleine Fluß, Leitha genannt, auf einmal einen andern Lauf genommen, und sein Bette dergestalt verändert, daß die am Flusse gelegenen Mahlmühlen, sich ohne Wasser, und folglich ohne Nahrung befinden.

Anfangs dieses Monats Juni wurden mit der größten Genaugkeit alle Gefäße und Zierrathen von einigem Werth aufgenommen, die sich in den Kirchen,

1787 der bis jetzt noch beybehaltenen Klöster befanden, damit bey ihrer Aufhebung nichts veräußert werden könne. Diese Aufhebungen haben schon, nach einer zuverläßigen Berechnung, in der ganzen Monarchie über zweihundert Millionen Gulden eingebracht, und noch waren sie mit dem Monate Juni nicht ganz geendiget.

Auf die gemachten Vorstellungen, wie groß der Nutzen einer gut eingerichteten Kommerzial-Leih- und Wechselbank wäre, wie sehr dieselbe zum Vortheil der Güterbesitzer und zur Aufnahme der Fabriken gereiche, und dadurch der Handel und die Industrie in der ganzen Monarchie belebt und befördert werde, geruheten Se. K. K. Majestät, (Anfangs Juni) den Wiener Großhändlern und Banquiers, Carl und Friedrich Bargum und Kompagnie, ein Privilegium zur Errichtung einer solchen Bank in der Residenzstadt Wien, und zwar nach dem Fuß auswärtiger Banken, auf 25 nacheinander folgende Jahre zu ertheilen. Diese oktroirte Bank, von der das Weitere zu seiner Zeit gleichfalls mitgetheilt werden soll, wird nach Maßgabe ihres Privilegiums und des in einigen Monaten bekannt zu machenden Bankreglements: 1) inländischen Güterbesitzern auf ihre Realitäten in den deutschen Erblanden zu 4 Procent, und in Ungarn, Gallizien und Siebenbürgen zu 5 Procent jährlicher Interessen, Gelder gegen landtäfliche Intablirung vorschießen; 2) wird diese Bank den Fabrikanten und andern Personen, auf

ihre dem Verderben nicht unterworfene Waaren und 1787
Fabrikate, zu 2 Prozent monatlichen Zinsen, Geld leihen; 3) sie wird gegen 2 Prozent monatlicher Interessen Wechselbriefe, die sie für gut erkennet, diskontiren; sie wird 4) gegen gleiches Interesse auf Pretiosa, Geld und Silber leihen, wenn diese letztern Artikel wenigstens so viel Werth haben, daß 1000 Fl. und mehr darauf vorgestreckt werden können; 5) diese oktroirte Bank wird auch allerley Deposita in Verwahrung nehmen; sie wird ferner auch Geld-Negociationen von verschiedener Art auf die in den K. K. Staaten liegende Güter besorgen, so wie es bisher mit allerhöchster Genehmigung von gedachten Banquiers Bargum und Compagnie für die Fürsten Czartoriski und Sanguszko geschehen ist, welche, nebst noch mehrern dieser Art, noch täglich in dem Bargumschen Handlungskomtoir offen stehen. Die Verfahrungsart bey diesen verschiedenen Geldanleihen ist und wird mit allen gehörigen Formalitäten genau besorget. Die Hauptobligation nebst dem Intabulirungsinstrument ist bei den Niederösterreichischen Landrechten niedergelegt. Die kleinen Partialobligationen, jede zu 1000 Fl. auf Inhaber lautend, sind nebst ihren angehängten halbjährig zu erhebenden 5 proc. Interessenkoupons in Rechtsform ausgefertiget, und von benannten Landrechten beglaubiget.

1787 Se. Maj. haben beschlossen, daß in Ungarn einem jeden Bauer das ganze Jahr hindurch seinen nicht nur in dem Gebiete des Orts, sondern wo immer sonst geerndteten Wein sowohl ganz als theilweise, über die Gasse zu verkaufen, keineswegs aber in ihren Häusern förmliche Schenk- und Wirthshäuser zu errichten erlaubt seyn soll.

* *
*

Erklärende Anmerkung, die unfehlbar vielen von meinen Lesern angenehm seyn wird.

Menschenzählung oder Konskription ist keine Erfindung des achtzehnten Jahrhunderts. Davids Volksmusterung kennt jedermann. Auch bei den Egyptiern, Griechen und Römern war sie gewöhnlich. Im 18. Jahrhundert fing König Wilhelm der Große zuerst an, Kantons für seine Regimenter zu bestimmen. Friedrich der Zweite verbesserte dies System, und Oesterreich folgte beyden nach. Noch blieb Ungarn frei. Indessen verlangte der Kaiser im J. 1784 auch in diesem Königreiche die Konskription. Man wird sich an den Lärmen erinnern, welchen die Komitate in ihren Protestationen dagegen machten. Unerachtet der Kaiser den Nutzen und die Nothwendigkeit dieser Einrichtung zeigte, so zitterte dennoch der Ungar vor diesem Phantome, weil es neu war. Eigentlich waren nur einige Komitate gegen diese Hofresolution. Die Klügern, welche die Sache nahmen, wie sie war, betrugen sich anders. Fürst

Niklas Esterhazy als Obergespan seines Komitats, 1787
lud den Adel desselben zu sich. Nach der Tafel las er ihnen die Resolution des Kaisers vor, zergliederte den Nutzen noch deutlicher und numerirte sein eigenes Schloß mit eigener Hand, indem er sprach: „So muß man seinem Könige gehorchen.“ Dies Beyspiel wirkte auf die Anwesenden, und Niemanden fiel es ein, diese Konskription zu verweigern. Fürst Graschalkowitz, der sich schon um die Toleranzedikte in seinem Komitate so verdient machte, daß unter allen Komitaten, das seinige allein keine Gegenremonstration wider die Toleranz einreichte, bewirkte durch sein Beispiel Folgsamkeit in Beziehung der Konskription. Unter den merkwürdigsten Phänomenen bei der Konskription in Ungarn steht das patriotische Verfahren des Kardinals Migazzi oben an. Durch seine Vermittelung lenkte er die meisten hartnäckigen Komitate zur Folgsamkeit, und zeigte sich hierin als nützlicher Diener des Staats.

Die reformirten Superintendenten erhielten Anfangs Juni von einem K. K. ungarischen Konsilio ein Missiv, laut dessen sie Bericht erstatten sollen: 1) Ob sie ein Konsistorium in Ungarn irgendwo haben? 2) Wo nicht, ob sie nicht eins zu haben wünschten, und wo? aus welchem Fond? — Binnen 14 Tagen sollte die Antwort einlaufen. Es ist merkwürdig, daß dieses Missiv unmittelbar vom Konsilio an die Superintendenten ergangen, und nicht vermittelst des Komitats, wie sonst gewöhnlich ist.

* * *

1787 Der Kaiser hat während seines letztern Aufenthalts in Gallizien manche Anordnung getroffen, die erst die Folgezeit in ihrer ganzen Wohlthätigkeit zeigen wird. Bisher konnten alle seine ladsväterlichen Anstalten dieser Provinz das Glück nicht geben, das die Absicht derselben war. Der Bauer, der statt der sonstigen 25 Frohntage im Monat nur 4 bis 5 hat, wendet die ihm erlassenen Tage zur Arbeit nicht an, und der Edelmann und Gutbesitzer leidet dadurch doppelten Schaden. Dadurch kommen daselbst so viele Güterverkaufe. Diese mißliche Lage kennt der Monarch und wendet daher das äusserste an, dieser Provinz eine bessere Gestalt zu geben.

Das Konsiliumgebäude zu Preßburg war nun, (bereits im Anfange des Juni) zu Kasernen umgeschaffen worden. Ueber dem Haupteingange steht eine Marmorplatte mit dem kaiserlichen Adler und Kriegsarmaturen, und mit folgender mit goldnen Buchstaben eingegrabenen Inschrift: Martis Soboles hoſpitio excepta a Ioſepho II. Auguſto rege Ungariæ pio patre patriæ. (Die Söhne des Mars, gastfreundlich aufgenommen von Joseph II. König von Ungarn, dem sein Volk liebenden Landesvater.)

Das mährische und schlesische Landesgubernium hat, in Gemäßheit der allerhöchsten Vorschrift, ein

Summarium der im Jahre 1686 in Mähren und dem k. k. Antheile von Schlesien Gebohrnen, Gestorbnen und Getrauten in zwei Tabellen herausgegebenen, woraus erhellet, daß in dem Markgrafthume 60,761 Kinder (31,238 männl. und 29 523 weiblichen Geschlechts) zur Welt gekommen, dafür 42,398 (näml. 21,406 männl. und 20,992 weibl. Geschlechts) gestorben, und 13,124 Paar getraut worden sind. Darunter sind 707 Geburten, 618 Todesfälle und 185 Ehen auf Brünn zu rechnen. In dem k. k. Schlesien waren 9952 Geburten, 6820 Todesfälle, und 2436 Trauungen. 1787

Se. Maj. hatten das Vergnügen auf ihrer Reise nach Cherson, Leute anzutreffen, die den Verlust ihres eigenen Lebens auf den Gewinnst des seinigen zu setzen, erbötig waren. Der Monarch wollte in Gallizien seinen Weg über ein Gebirge nehmen, der Postillon aber sagte, er könne das nicht thun, und es nicht zugeben, weil er das Leben Sr. Majestät in Gefahr setzen würde, denn er habe gewisse Anzeige, daß in einer halben Stunde ein fürchterliches Donnerwetter ausbrechen würde. Der Kaiser wollte es nicht glauben, allein der Postillon bestand auf seiner Aussage. Er wolle allein auf den Berg hinauffahren, der Kaiser solle indeß in dem nächsten Orte warten, und da würde es sich zeigen, ob er nicht recht habe. Der Monarch gab nach, und ehe noch eine halbe Stunde vorüber war, brach das fürchterlichste Gewitter aus, welches dem hohen Reisenden un-

1787 fehlbar Lebensgefährlich geworden wäre, wenn er nicht dem Rathe des getreuen Kutschers gefolgt wäre. Dafür beschenkte er ihn sogleich mit 100 Dukaten, und versprach ihn sogleich nach seiner Zurückkunft eine gute Bedienung.

Bey dem allgemeinen Befehle, daß die Leichen künftig ausser der Stadt begraben werden sollten, mußten auch die Juden ihre prächtige Grabstätte in Prag verlassen, und sie werden gleichfalls vor den Thore in einem besondern Orte begraben. Ihr ehemaliger Begräbnißort in der Judenstadt, ist ein in jeder Rücksicht prächtiges Werk, das vielleicht über 100000 Gulden gekostet haben mag, und gewiß als ein Denkmal der Kunst und Pracht für die Nachkommen aufbewahret werden wird.

In den ersten Tagen des Monats Juni ließ das königl. Gallizische Landesgubernium nachstehende Bekanntmachung ergehen.

Nachdem die Republik Polen vermöge des am 15. verflossenen Monats März erlassenen Münzpatents, von dem bisherigen Ausmünzungsfusse der Köllner Mark Silber abgewichen ist, und solche für die Zukunft, anstatt zu achtzig polnischen Gulden, auf drey und achtzig und einen halben fl. auszuprägen bestimmt hat, hierdurch aber der Procent gegen den ehemaligen um vier und ein Drittel geringer ausfällt,

so wird zur Vermeidung des Aufwechsels der eigenen 1787
kaiserl. königl. Silbermünzen, zufolge eines Hofdekrets vom 12 April, der Umlauf obgedachter polnischer Silbermünzen in Gallizien und in den dazu gehörigen Ländern hiermit gänzlich untersagt, und sämmtlichen kaiserl. königl. Kassen verordnet, solche neu geprägte polnische Silbermünzen vom heutigen Tage an, nicht mehr anzunehmen.

Seitdem durch gewisse Umstände die Einrichtung getroffen worden ist, daß die nach Oesterreich und Pohlen über Ulm gehende Kaufmannswaaren von Strasburg aus bis Krems und Wien gerechnet, um ein namhaftes wohlfeiler als sonst fortgeschaft werden können, haben die Ulmer Schiffleute öfters überzählige Ladung. Die Schiffahrt ist daher im besten Gange, und keineswegs, wie geglaubt oder aus andern öffentlichen Nachrichten geschlossen werden möchte, in Abnahme. Die Ulmer Schiffleute, denen es in der schon langen Erfahrung und Kenntniß der Schiffahrt nicht leicht ein Unterländer-Schiffer zuvorthun wird, fahren alle Dienstage unausgesetzt, und so lange das Wasser fahrbar bleibt, mit 1, 2, auch mehrern Schiffen, die dem Fluß angemessen und immer vorräthig gebauet sind, nach Wien ab. Ein Reisender hat 100 Pfund Gut frey, und bezahlt jetzt von Ulm bis Wien nicht mehr als 2 fl. 24 kr. wenn er nicht besondere Bequemlichkeit verlangt. Auswandernde Personen, oder die sogenannten Ungerleute, aber nur 1 fl. 30 kr. und Kinder 1 fl. Der Handelsstand in Ulm hat überdies von je-

1787 her sich angelegen seyn lassen, die von den ältesten Zeiten her bestehende wohl eingerichtete und geschwinde Schiffahrt aufrecht zu erhalten, und die Aussichten, die bey der zunehmenden Befahrung der Donau in der Wallachey, den Türkischen Staaten und des schwarzen Meeres vorhanden sind, lassen nicht nur die wesentliche Dauer derselben gewähren, sondern geben auch die Hoffnung, daß der Güterzug über Ulm sich ansehnlich vermehren werde.

Der kaiserliche Hof drang gegen die Mitte des Juni sehr ernstlich darauf, daß die Schwäbischen Reichsstädte die Reichsversammlung mit Bevollmächtigten aus ihren eigenen Mitteln beschicken sollen. Die einstweilige Abberufung des Reichsstadt Ulmischen Komitialbevollmächtigten, Hrn. von Schleich und das Absterben des Reichstadt Augspurgischen Hrn. von Rehm gaben dazu den nächsten Anlaß. Denn kaum waren diese Vorfälle dem Kaiserl. Minister am schwäbischen Kreise, Freiherrn von Lehrbach, kund geworden, als derselbe an beide Reichsstädte folgende dringende Weisung ergehen ließ: „Es müsse bei dem von K. Maj. gefaßten Schluß das unabänderliche Verbleiben haben, vermöge dessen die vornehmern Reichsstädte eigene Räthe von Haus aus zum Reichstage bestellen, nicht aber alle reichsstädtische Stimmführung etlichen wenigen regenspurgischen Magistratsgliedern überlassen werden sollten, indem dieses der Natur der Sache und der von K. Maj. geschehenen Berufung der Reichsstädte gemäß, ihrer Reichständischen Freiheit nicht nur zuwider, son-

dern vielmehr zu deren Ansehen und Ausübung ihrer 1787
Gerechtsame vorträglich sey, folglich könne von solchem Grundsatze nicht abgegangen werden." Doch sey man allerhöchsten Orts nicht entgegen, wenn von diesen Reichsstädten einige unter sich eine Abwechselung einführen wollten, von ihren Mitgliedern einige Personen nach Regenspurg abzuschicken, wodurch eine der andern den alleinigen Kostenertrag erleichtern könne. Doch soll immer der Grundsatz bleiben, von Haus aus ihre Mitglieder abzuschicken, und daß von denselben nicht wieder einer allein, sondern mehrere in schicklicher Eintheilung nach Regenspurg abgesandt würden.

Als Se. Majestät bei der letzten Reise nach Lemberg durch Troppau gingen, äußerte ein dortiger Mönch vom Minoritenorden das ungeduldigste Verlangen, dem Monarchen persönlich eine Bittschrift zu überreichen, und da er diese seine Absicht nicht erlangte, so bediente er sich gegen einen Ordensbruder und den Prior des Klosters verschiedener Ausdrücke, welche die bösen Absichten eines Fanatikers verriethen. Man nahm ihn fest, und schickte ihn in den Narrenthurm nach Wien, wo er mit Nachsicht und Menschlichkeit behandelt wird.

Merkwürdige Naturerscheinung.

Der Ort Stadthausen, eine Stunde von Oberhausen entlegen, in Vorderösterreich, gehört zur Ober-

1787 vogtey Spachingen, und wird von dem kleinen Flusse, die Schlichem genannt, durchströmet. Nahe an diesem Orte, gegen Mittag nimmt das große Gebirge, der Heuberg, seinen Anfang. Vor 24 Jahren lösete sich ein Theil dieses Gebirges ab, und ist nach und nach bis in das Thal gewichen; eine Strecke des schönsten Gehölzes und die besten Güter gingen dadurch zu Grunde und die Schlichem war eine Zeit über so sehr aufgeschwellt, daß Stadthausen in steter Gefahr schwebte, bey einem schnellen Durchbruch einer solchen Menge Wassers ein Raub der Ueberschwemmung zu werden. Damals ging jedoch alles glücklich vorüber. Am 14. May fing dieses Gebirge vom neuen an, sich auf der Höhe zu spalten, und gleich stürzten von der Kalksteinfelsenwand ungeheure Stücke ein. Seitdem weicht es von Tag zu Tag immer mehr; die schöne Waldung sinkt, und wird mit der sich immer mehr aufthürmenden Erdenlast bedeckt. Die Erde spaltet sich aller Orten, und weicht unaufhörlich, so, daß bereits eine große Strecke ganz verdorben ist; man konnte mit Augen sehen, daß die Erde jede halbe Stunde um 10 Zoll wich. Schon war am 17. May der Boden bis auf 20 Schritte an die Stadthauser Felder hin geborsten, und man besorgte, die Erde dürfte in wenigen Tagen abermals das ganze Thal bedecken, und das Wasser wieder so schwellen, daß für ganz Stadthausen die größte Gefahr entstehe. Alle Einwohner jammern indessen über den Verlust ihrer Felder, und die ihnen bevorstehende Gefahr ihres Lebens und ihrer Wohnungen. Der physische Grund dieser Naturerscheinung dürfte folgender seyn: Oben an dem Berge unter der Kalksteinfelsenwand

stand immer ein kleiner Teich von beträchtlicher Tiefe. 1787
Der Grund des Berges ist 10 bis 12 Schuh tief, ein bläulichter leicht zu erweichender Letten, unter diesem aber liegt eine festere und fettere Lettenart, die den Eindruck des Wassers nicht leicht annimmt. Zwischen diese beiden Lettenarten setzte sich das Wasser, und schob die obere allmälig weg, welches wahrscheinlich nicht eher aufhören wird, bis die stäts weichende Masse die Schlichem gesperret hat und an dem jenseit des Wassers sich wieder erhebende Gebirge genugsamen Widerstand findet.

Nach der neuen Verordnung wegen Haltung des Gottesdienstes in den katholischen Kirchen, soll nur eine einzige halbstündige Messe auf dem Hauptaltar gehalten werden, und nur wenn die große Messe gesungen wird, findet noch eine andere auf einem Seitenaltar statt, wovon aber die Kathedralkirchen allein ausgenommen sind. Inzwischen fand man noch einige geheime Messen, in abgesonderten Bethäusern der Kirchen; um diese allzugroße Anzahl der gestifteten Messen abzuschaffen, fand die geistliche Kommission für gut, die Stipendien oder Almosen von einigen tausenden Messen einzuziehen. Da waren aber nun viele Priester, welche nur von diesem Almosen lebten, diese hatten jetzt kein anderes Patrimonium, als den Titulum mensæ und mußten zu denen, welche diese Titel zu vergeben haben, ihre Zuflucht nehmen, wogegen sich aber letztere beklagten, daß sie ohne Noth und blos zum Vortheil

1787 der Religionskasse mit der Unterhaltung ihrer Titulaturen beschweret wären.

Bei der Unterredung Sr. Maj. des Kaisers mit Sr. Maj. dem Könige von Pohlen zu Korsum, soll der Kaiser unter andern geäussert haben: „Ich weiß, daß man mir die Absichten zuschreibt, mich zu vergrößern: aber ich bezeige Ihnen auf Ehre, daß ich so lange ich lebe, nicht einen Baum von Pohlen anrühren werde. Ich sags Ihnen und Sie könnens jedermann sagen, daß Ihnen dieses der Kaiser zu Korsum gesagt hat.“

In dem Frankfurter Ristretto las man in der Mitte des Monats Juni ein Fragment eines Gesprächs Sr. Maj. des Kaisers mit dem Prof. Klein, aus welchem ich nur folgendes auszeichne, in dem Gedanken, daß solches hier am rechten Orte steht, und meine Leser es gern hören werden.

Kaiser Joseph. Schade wars für die deutsche Litteratur und Sprache, daß der König von Preussen nicht viel daraus machte.

Prof. Klein. Deutschland hofft, daß von Ew. Maj. alles ersetzt werde.

Kaiser Joseph. Ich habe mit dem Könige einmal hierüber gesprochen, die deutsche Sprache, sagte er, ist nicht kultivirt, nur zu den gemeinsten Ausdrücken brauchbar, und die Deutschen haben auch noch

nichts Besonders geliefert. „Ew. Maj. erwiederte 1787
ich, haben doch als Deutscher 12 Schlachten gewonnen.“

Nach einer hohen Landesverordnung, so in der Mitte dieses Monats Juni erschien, muß sich jeder Katholik, welcher zur protestantischen Religion übergehen will, 6 Wochen lang in der katholischen Lehre von einem Pater unterrichten lassen Hierdurch wird die Religionsveränderung sehr erschwert, dennoch läßt sich kaum Einer von Hunderten von seinem Vorsatze abbringen. Hier und da pflegt man auch die guten Leute, die sich hierzu melden, vor dem Anfange des Katechismusunterrichts, durch eine Portion Schläge zu belehren. Nach dem sechswöchentlichen Unterrichte giebt der katholische Pfarrherr ein Attestat an die Amtsgerichtsbarkeit, und diese ertheilt einen Erlaubnisschein, zu der Religionsparthei überzugehen, zu welcher er sich gemeldet hat. — Ohne einen solchen Schein darf kein Inländer von einem protestantischen Geistlichen, bei Verlust seines Amtes, angenommen werden. Die Amtsatteſtate sind gewöhnlich in einem erträglichen Tone abgefaßt, aber die von dem Pfarrer sind meistentheils im Hildebrandischen Geiste. Hier ist die Übersetzung eines lateinischen Originals.

Endesgenannter bescheinigt hiermit, daß N. N. von Kindheit auf schon verdorben, und bisher von seinem Entschlusse nicht abgewichen ist, die katholische Lehre zu leugnen; ohne zu wissen, was er glaubt,

1787 schwatzt er bald als Katholik, bald als Hussite, bald als Reformirter. Bei dem sechswöchentlichen Unterrichte hat er zwar mit Zittern die Wahrheit erkannt, ist aber dennoch bei seinem Vorsatze geblieben, den Kelch beim heiligen Abendmahle zu verlangen, so daß es mir unmöglich gewesen ist, ihn zur wahren Lehre zurückzuführen u. s. w.

Als Anfangs Juni in dem ehemaligen Kapuzinerkloster auf dem Neuenmarkt auf der Abtheilung, die ein Kaufmann an sich gebracht hatte, die Grundfesten des von ihm aufzuführenden Gebäudes gegraben wurde, kam man daselbst auf einen sehr scheußlichen Kerker. Unter andern stießen die Arbeitsleute auf ein enges Loch, worinnen sie einen Fuß, Armeisen und einen Todtenschädel fanden, welches der Polizey angezeigt wurde. Der Kopf zeigte einen jungen Menschen an, weil er noch alle Zähne hatte. Ein Haufen Volk sah dies gräßliche Schauspiel, und es machte gewiß mehr Eindruck auf dasselbe, als die überzeugenden Schriften von der Schädlichkeit des Mönchswesens würden gemacht haben.

Dies ist ein neuer Beweis von den namenlosen Scheusalen und Abscheulichkeiten, die sich jene Herrn, die zum Theil auf dem Gesichte den Himmel, und im Herzen die Hölle tragen, zu Schulden kommen lassen, wie ich meinen Lesern schon einige ähnliche Fälle von solcher Mönchstyranney und Grausamkeit mitgetheilt, die jedem einen Schauer abjagen muß. Was würde

man vor Greuel sehen, wenn man in das geheime 1787
Buch der heiligen Kloster-Hermandat sehen könnte! Das öffentliche Register der Inquisition ist schwerlich so stark, wie jenes heimliche der Klöster!

In Gallizien erhalten sich noch immer viele Mißbräuche. Am letzten Osterfeste legte der russische Bischof zu Lemberg in der Kirche den Leuten seinen Ornat auf den Kopf. Nach dem Glauben des gemeinen Mannes soll dies ein Verwahrungsmittel gegen Kopfschmerzen, Ohrensausen u. s. w. seyn, und der Priester erhält dafür seine Gebühren. Merkwürdig ist auch ein polnisches Lied, welches in der Gegend von Rzesczow gesungen werden soll, worin die Mutter Gottes angerufen wird, die Deutschen auszurotten.

In Wien wurde Anfangs Juni eine Berechnung bekannt, nach welcher in Gallizien vom 1sten März 1786 bis zum 28sten Februar 1787 folgendes an Getreide eingeführt wurde: 94,442 Scheffel Weizen, 70,399 Scheffel Roggen, 38,793 Scheffel Gerste, 25,848 Scheffel Hafer, 27,201 Scheffel Heidegrütze, und 9788 Scheffel Hirse.

In den kaiserl. königl. Staaten kommt die Spinnerei immer mehr in Gang, und Böhmen zeichnet sich diesfalls besonders aus, so, daß man gegenwärtig im Bunzlauer Kreise 26,209 Leinspinner und 3581 Leinweber zählt. Nach den Leinewebern sind die Tuchma-

1787 cher am zahlreichsten unter allen Fabrikanten; denn es arbeiten deren 1860 auf 787 Stühlen.

Auf der Hinreise nach Cherson mußte der Kaiser wegen eintreffender Nacht und schlechter Witterung einmal in einem sehr schlechten und armseligen Dorfe Nachtlager halten. In dem dasigen einzigen Wirthshause waren keine Betten zu haben, und man mußte sich also mit einem Strohlager behelfen. Des andern Morgens erhielt die Bäuerin gleichwohl zehn Dukaten zum Geschenk, welche ihr ganz enorm groß scheinende Summe sie anzunehmen sich weigerte. „Ich mag so viel Geld nicht, sagte sie, denn wenn es die Leute in der Nachbarschaft erfahren, daß ich einen so großen Schatz habe, so bin ich meines Lebens nicht sicher.“

Ein Wiener Journal macht bey Gelegenheit der jetzigen Reise des Kaisers beyläufig folgende Betrachtungen, über dessen sämmtliche Reisen: Die Geschichte, sagt es, weiset kein Beispiel auf, daß jemals ein Monarch so viele und so große Reisen gemacht hätte. Seit mehr denn 20 Jahren sind wenige Jahre verflossen, in welchen er nicht entweder fremde Reiche, oder doch seine Staaten durchreiset hätte. Dergleichen große Reisen hindern ihn keineswegs an seinen Staatsgeschäften, er regiert seine Monarchie mit gleicher Ordnung, ob er sich in Wien oder sonst wo befindet. Die Nachwelt wird sich noch wundern, wenn sie in den öster-

reichischen Archiven Staatsverordnungen Josephs 1787
II. lesen wird, die von Paris, Rom oder Petersburg aus datiret sind. Die Veranlassung dieser grossen ungewöhnlichen Reisen ist der ausserordentlich lebhafte und thätige Geist des Kaisers, der alles selbst sehen, selbst durchforschen will, um sich immer mehr in allen Zweigen der Regierungskunst zu unterrichten. Die Früchte seiner Reisen sind auffallend. Ihnen haben wir es zu danken, daß Oesterreich eines so langen Friedens genießt, daß der Finanzstand auf einem Fuß ist, wie er seit seiner Existenz noch nie war, daß die Religion vom Mönchstand gereinigt, daß die Armeen in dem vollkommensten Stande sind, daß in den Civilämtern eine rastlose Thätigkeit herrscht, daß so viele Fabriken errichtet, andere verbessert worden sind. Josephs erste Reisen geschahen 1764 zu seiner Krönung nach Frankfurt und 1765 zu dem Beylager seines Bruders Leopolds nach Innsbruck. Im Jahre 1766 reisete er nach dem Bannat, um die Klagen des daselbst von einigen Großen gedruckten Volks anzuhören, und es in seinen Schutz zu nehmen. Seine zweyte Reise ging 1769 nach Italien, er sah Venedig, Rom, Neapel, Livorno, Florenz, Genua und Turin; in eben dem Jahre machte er auch eine Reise ins preußische Lager nach Neisse in Schlesien. Im Jahre 1772 unternahm er eine Reise nach Böhmen, wo eine schreckliche Hungersnoth wüthete, seine Gegenwart rettete Tausende von dem Tode. In einigen darauf folgenden Jahren durchreisete Joseph Steyermark, Kärn-

1787 then, Krain, die Seestädte am adriatischen Meere, Kroatien, Slavonien, Hungarn, Siebenbürgen, und vorzüglich Böhmen, wohin er öfters kam. Wo er hinkam, erschien er mit einem kleinen Gefolge, ohne alle Pracht; er betrat die Palläste seiner Grossen nicht, sondern nahm seine Herberge gewöhnlich in Gasthäusern, schlief wenig, und aß noch weniger: er zeigte immer Achtung gegen das Volk, wo er hinkam; sobald er in eine Stadt kam, sich erkannt sah, und viele Leute beysammen fand, erhob er sich von seinem Sitze, befahl langsam zu fahren, und zeigte sich seinem Volke stehend und mit entblößtem Haupte. Jedes Wirthshaus, wo er seine Wohnung nahm, war das, was der Kontrolleurgang zu Wien ist. Eine Tafel verkündigte dem Volke das Daseyn der kaiserl. Kanzley. Bey diesen Reisen war immer seine erste Aufmerksamkeit auf die öffentlichen Aemter gerichtet, er prüfte das Militair, untersuchte den Zustand der Festungen, der Vorrathshäuser, der Fabriken, der Krankenhäuser, ja gar der Gefängnisse und Zuchthäuser u. s. w.

Bekanntlich sind durch eine kaiserl. königl. Verordnung vom Jahre 1782 die Annaten oder ersten Einkünfte, welche die Geistlichen ihrem Bischof liefern müssen, in den kaiserl. königl. Staaten aufgehoben worden. Diese Verordnung hat auch den Konstanzischen Sprengel betroffen, weil er auch österreichische Unterthanen einschließt. Der Bischof glaubte sich als Reichsfürst ausgenommen, und bezog die freywillig gegebenen Annaten des österreichi-

schen Pfarrers zu Dornedingen mit 25 Fl. 24 Kr., 1787
worauf aber dem Hrn. Bischofe eine Geldstrafe von 500 Dukaten, und bis zur Abbezahlung derselben eine Sperrung seiner Temporalien angekündigt wurde. Am 1. März dieses Jahres hat nun der Fürstbischof bey dem Kaiser schriftlich abgebeten, nud sich damit entschuldigt, daß das Hochstift Konstanz einen geringen Fond habe, daß das geistliche Rathspersonal von solchen Revenüen bezahlt würde, und daß das Herkommen der Annaten bey Konstanz dieselben gewähren, daher bitte er die Verordnung für Konstanz aufzuheben. Unter dem 3. März bat Konstanz bey seinem Metropolitan, dem Erzbischof von Mainz um Interzession bey dem Kaiser, von der es um so mehr einen glücklichen Erfolg erwarten könnte, da die mainzische Mitwirkung auch die Konstanzische Diöcesantheilung erlingen gemacht habe, und der Bischof zu allen Reformen in äußerlichen Kirchen- und Disziplinarsachen bereit sey. Hierauf hat sich auch Mainz unterm 17. April bey dem Kaiser für Konstanz kräftig verwendet, und dem Erfolg dieser Verwendung sah man nun mit diesem Monat Juni begierig entgegen.

* * *

Während daß die Algierischen Raubschiffe das mittelländische Meer von einem Ende bis zum andern ungestraft durchstreichen, und fast keine Schiffe mehr verschonten, genoß die k. k. Flagge mittelst des Einflusses der ottomannischen Pforte unentgeld-

1787 lich eine Sicherheit, welche andere Mächte selbst mit Aufopferung der größten Summen bisher noch nicht erhalten konnten. So meldete in der Mitte des Juny ein beglaubter Bericht aus Livorno, daß erst neulich ein kaiserl. königl. Schiffskapitain auf der Höhe der Insel Jvica von einer algierischen Schebecke von 28 Kanonen zum Gehorsam aufgerufen ward. Er ging an Bord, und zeigte seinen Seepaß, sammt dem Ferman des Großherrn. Der Korsar fand alles richtig, küßte sogar den Ferman aus Ehrerbietung dreimal, und wünschte dem Kapitain, ohne ihm das geringste zu nehmen, glückliche Reise.

* * *

Die Erziehungsanstalt der französischen Sakramentsnonnen, wovon einige mit großen Kosten aus Paris verschrieben worden, hat bisher noch keinen vorzüglichen Fortgang genommen. Von der religiösen Denkungart dieser Schwestern gab, in der Mitte dieses Monats Juny, eine derselben bey dem Besuche des Monarchen einen interessanten und auffallenden Beweis. Sie nahm den Monarchen beym Rocke, führte ihn in einen Winkel, und machte ihm mit der größten Hitze Vorwürfe über seine jetzigen Reformen.

Im Szalader Komitate in Ungarn, hatte man noch im Jahre 1782 weder Maulbeerbäume, noch

Seidenwürmer, und die meisten Bewohner jener 1787
Gegend hatten nicht einmal einen Begriff davon. Aber ganz anders sieht es jezt aus. Der dortige Seidenbau-Inspektor, Herr Paul Juren, vormals Lehrer der Oekonomie in der königl. Wardberger Stiftung, hat es durch seine Bemühung seit dieser Zeit so weit gebracht, daß die Seidenfechsung des vorigen Jahres 1786 über 2300 Pfund Seidengalleten (Kokons) ausmachte. Viele tausend Maulbeerbäume hat er schon pflanzen lassen, und auf den künftigen Herbst hat er gegen 30000 Stücke zum Austheilen. Auch im Soncogyer, Eisenburger Komitat hat Herr Juren den Grund zur Seidenkultur gelegt, und hofft, daß dieses Geschäft daselbst einen eben so guten Fortgang gewinnen werde.

Die deutsche Sprache gewinnt daselbst jezt so guten Fortgang, daß man sich in Pest und Presburg um die deutschen Sprachmeister fast rauft. Die Leute machen dabey Geld und werden übermässig bezahlt. Wenn man nur mehrere gute vernünftig methodistische Köpfe unter ihnen hätte. Allein mit dem Sprachmeisterwesen ist es meistens ja einmal so die sonderbare Sache, daß der Lehrling Jahrelang mit unnützen, ihm unverständlichen Regeln gequält werden muß, und in einem Jahre das nicht erlernen kann, was er bey einer vernünftigen Methode in einem Monate begriffen hätte. Ist nun gar der Fall, daß verlaufene Perückenmacher und dergleichen Zeug, des Hungers halber aus seinem Vaterlande weggelaufen ist, sich aufs Sprachmeisterhandwerk legt, wie man es ja

1787 in dem lieben Deutschlande unter den Maitres de langue so gar häufig hat, so ist der geplagte Kopf des armen Schülers warlich mehr als zu bedauern.

* * *

Nach der von dem Innerösterreichischen Gubernium herausgegebenen Uebersicht sind im vorigen Jahre in ganz Innerösterreich 49,753 Personen geboren worden, 41,793 gestorben und 11,267 Paare getraut worden. Hiervon kommen an Gebornen auf Steyermark 26,113, auf Kärnten 8,748 und Krain 14,892; — an Gestorbenen auf Steyermark 22,134; auf Kärnten 6825 und auf Krain 12,234; endlich an Getrauten auf Steyermark 6256, auf Kärnten 1570, und auf Krain 3441 Paare. Aus dieser Berechnung ergiebt sich also im vorigen Jahre, nach Abzug der Gestorbenen von den Gebornen, für ganz Innerösterreich ein Zuwachs von 8760 Menschen. Ferner erhellet aus derselben, daß in Ansehung der Bevölkerung, Steyermark über die Hälfte, Kärnten ungefähr ein Sechstel und Krain etwas über ein Drittel von Innerösterreich ausmachen.

In der Gegend von Winkelberg Viertel O. W. W. wurde gegen das Ende des Monats Juni beym Graben eines Brunens eine alte römische Kupfermünze gefunden, die auf der einen Seite ganz unkenntlich war: auf der andern hingegen konnte man

 1787

noch ganz deutlich die Worte lesen: Quint. Var. Praet. Die Größe der Münze war, wie jene eines Gulden.

Als der Monarch sich neulich in Gallizien befand, machte ihm ein starker Trupp Zigeuner eine Musik. Se. Maj. bezeugten Ihr Wohlgefallen darüber, und beschenkten sie mit vier und zwanzig Dukaten. Nun sträubten sich diese Leute gegen das Arbeiten, und gaben vor, der Kaiser hätte ihre Musik gut gefunden, und sie nicht zur Arbeit angewiesen. Allein die einmal gegebenen Befehle sind darum nicht widerrufen, sagte der Beamte, und spannte sie mit Gewalt wieder ans Joch.

Es ist zwar richtig, daß ein in Ungarn befindlicher Geistlicher in Wien unlängst um die Erlaubniß, Protestant zu werden, eingekommen ist; allein er ist kein Exjesuit, wie einige Zeitungen meldeten, sondern ein mit seinem Bischofe sehr unzufriedener Weltpriester. Er ist mit Verhaltungsbefehlen für seinen Gegentheil von hier abgewiesen worden.

In Tyrol hat die Nummerirung der Häuser, ihre Abtheilung in gewisse Militärbezirke und die Konskription, selbst die Bisthümer Brixen und Trient nicht ausgenommen, mit dem Monat Juni, ihren Anfang genommen. Alles lief dabey ruhig ab, bis auf die

1787 Trientiner Lande, wo die aufgestellten Adler an mehrern Oertern in der Nacht sollen weggenommen und verbrannt worden seyn.

Die berühmte Abtey von St Martinsberg, welche eine der vornehmsten in Ungarn war; und von dem Könige dem heiligen Stephan gestiftet worden, ward in ein Gefängniß für Staatsverbrecher verwandelt. Das Gebäude ist sehr weitläufig, man muß also auf eine große Anzahl dieser Unglücklichen rechnen, welchen die Wachsamkeit ihrer Wache und die Lage des Orts, auf einem steilen Gebirge alle Gelegenheit zur Flucht benehmen wird.

Aus den Briefen eines Reisenden; (von Prag am 17. Juni.)

Nun bin ich im Stande, Ihnen von der bereits bekannten Abschaffnung des Kruzifixes und der Hostie beym heil. Abendmale in dem Bethause der hiesigen Evangel. Civilgemeinde, eine etwas vollständigere Nachricht, als es jene in öffentlichen Blättern war, mitzutheilen. Die ganze Sache verhält sich so: Sowohl an dem Kruzifixe als auch an dem Gebrauche der Hostie beym Abendmale hatte sich die böhmische Gemeinde, einige nur sehr irrige Glieder derselben ausgenommen, seit jeher gestoßen, davon ich Ihnen keinen andern Grund angeben kann, als eines Theils zwar jene Simplicität, welche die Böhmi-

schen Brüder, deren Nachfolger die jetzigen Protestanten in Böhmen sind, immer, und schon in den ältesten Zeiten in Ansehung ihrer Gotteshäuser beobachten, andern Theils aber das pünktliche Festhalten an dem Buchstäblichen der Einsetzungsworte vom heil. Abendmal. Der würdige Civilprediger, Herr Markowitz, war daher lange schon entschlossen, ihnen zu willfahren, und war es um destomehr, als wirklich gleich in den ersten Zeiten der Entstehung dieser Gemeinde mehr denn 50 Familien, blos um des Kruzifixes und der Hostie willen, wie man hernach erfahren, abgetreten sind. Allein er hatte nie schickliche Gelegenheit dazu, bis endlich im vergangenen Jänner dieses Jahres er gleichsam gezwungen wurde, diesen so lange gehegten Wunsch ins Werk zu setzen; es wollten nämlich an die 30 Familien von neuem die Gemeinde verlassen, und zu einer andern tolerirten Religionsparthey übergehen, welches man nach der schon vorhin gemachten Erfahrung keiner andern Ursache als eben der Beybehaltung des Kruzifixes und der Hostie zuschreiben konnte. Dieses bewog ihn denn beydes abzuschaffen, und beym Abendmal statt der Hostie ein gemeines Brodt, welches einem vernünftigen Protestanten gleich viel seyn muß, allgemein einzuführen. Allgemein sage ich, denn das Brodbrechen, war schon seit der Errichtung der Gemeinde bey einem Theile derselben gewöhnlich. Die ganze Gemeinde war, wie leicht zu erachten ist, mit dieser so lange und so sehnlich gewünschten Abänderung sehr wohl zufrieden, und freueten sich derselben inniglich. Nur zweyen sah dieses zu re-

1787 formirt aus. Daher verklagten sie Herrn Markowitz bey dem K. K. Konsistorio Augsburgis. Konfession in Wien, und klagte ihn als einen Kalviniamer, Socinianer, kurz als einen unächten Lehrer jener Konfessivn an. In einigen Tagen darauf wurde ihm die ganze Anklage seiner Gegner vom Konsistorio mit dem Auftrage mitgetheilt, sich über dieselbe zu äussern, und binnen acht Tagen seine Rechtfertigung dagegen einzusenden, inzwischen aber bey Strafe der Suspension alles sogleich in den vorigen Stand zu restituiren. Er that das erstere in der ihm bestimmten Zeit und führte zugleich die triftigsten Gründe an, warum er das Letztere bis auf weitere Befehle, ohne das größte Aergerniß in der Gemeinde zu veranlassen, unmöglich thun könnte. Er that dieses den 19. May a. c. Was für eine Entscheidung darauf erfolgt ist, habe noch nicht erfahren können.

Den sämmtlichen Prälaturen und Abteyen in den K. K. Erblanden wurde mit Anfang des Monats July die eigene Verwaltung ihrer Forsten und Waldungen wieder zurückgegeben; jedoch müssen sie bey Holzschlägen, wie wohl recht und billig ist, das K. K. Oberforstamt zu Rathe ziehen, welches die nöthige Anweisung stellet, wovon sie das erforderliche Bau- und Brennholz erhalten, und das übrige für den Religionsfond verkauft wird.

Durch ein Hofdekret vom 3. May erhalten die Juden Erlaubniß, da, wo sie in besondern Judenstädten oder Judengassen wohnen, an Sonn- und Feiertagen, nur nicht mit christl. Gesellen, zu arbeiten, und ihre Waaren auszulegen. An Orten, wo sie mit Christen vermischt wohnen, ist ihnen zwar an diesen Tagen das Arbeiten, aber nicht das Handeln verstattet. 1787

Das königl. Mährische Gubernium befahl Anfangs July, in dem Brevier der regulirten Chorherren des h. Augustus bey 50 fl. Strafe 3 Stellen auszulöschen oder zu verpappen. 1.) Am Feste Gregors II. (den 3. Febr.) in der 5. Lektion: „Er hat den Kaiser Leo III. als einen sakrilegischen Feind der Bildnisse mit dem Bannstrale geschlagen und ihm die Zölle von Rom und Italien abgenommen." 2) Am Feste des Pabsts Zacharias (15. März) in der 5. Lektion: „Er hat das Reich dem Childerich, einem dummen und unwissenden Manne entrissen, und dem Pipin, einem frommen und tapfern Manne aus päbstl. Vollmacht übergeben." 3) Am Feste des P. Gelasius (20. Nov.) in der 6. Lektion: „Dadurch, daß er den Kaiser wirklich mit Kirchbanne belegte, hat er bewiesen, daß er die Macht besitze, ihn in den Kirchenbann zu thun."

1787 Mit Anfang des Monats July hob der Kaiser das Kollegiatstift zu Presburg, wo der Prälat von Sagan Oberprobst war, auf, und nun ist der Oberprobst nur Pfarrer. Die Einkünfte dieses Stifts werden zur Errichtung neuer Pfarreyen verwandt, und die Herrn Canonici als Pfarrer angestellt.

Den einzelnen Koventualen vom Dominikaner- und Augustiner-Orden sollen, wie den Weltgeistlichen, jährlich 300 Gulden ausgeworfen seyn, jedoch müssen sie im Konvente bey einander wohnen bleiben, die übrigen Einkünfte bezieht der Religionsfond.

Dem kurz vorher erwähnten Weltpriester in Ungarn, der zur protestantischen Religion übertreten wollte, ward, Anfangs July, angedeutet, daß, da der Grund seines Vorsatzes nicht Überzeugung, sondern Schwärmerey und Privathaß gegen seinen Bischof sey, er, falls er davon nicht abgehen wolle, über die Gränze gebracht, oder in den Narrenthurm eingesperret werden solle.

Bei Gelegenheit der Zeitobwaltenden Unruhen in den Niederlanden las man Anfangs July in einer Oesterreichischen Provinzialzeitung Folgendes:

Etwas aus der Skizze von Wien. Die Wiener lassen ihren Landesherrn machen, was ihm gut däucht.

Er hat sie schon an sehr empfindlichen Fleckchen an- 1787
gegriffen; aber sie haben keine offene saure Miene
darüber gemacht. Es war für das wienerische Pu-
blikum keine ganz gleichgültige Sache, die sogenann-
ten Ketzer toleriren, Mönche und Nonnen aufhe-
ben, die Kirchenmusik abstellen, die Andachten ver-
mindern, die Heiligen entkleiden zu sehen, und sich
einen Besuch vom heil. Vater Pabst auf den Hals
ziehen. Indessen dulden die Wiener alles mit fro-
her Gleichmüthigkeit, und hätten sich die Mönche
und Bigotten nicht so viele Mühe gegeben, in al-
len Häusern herumzuschleichen, die Andächtigen
aufzuhetzen, über die neuen Anstalten des Sou-
verains zu lästern, verschiedene pasquillantische
Schriften zu verbreiten, und die Gemüther auf al-
le nur ihnen mögliche Weise zu erbittern, so würde
man nicht einmal in Privatgesellschaften die Stim-
me der Unzufriedenen und Schmähsucht gehöret
haben. Es war eine richtige Bemerkung einiger
Schriftsteller, daß manche andere Nazion die uner-
warteten und unvorbereiteten Neuerungen des Kai-
sers nicht so ruhig würde ertragen haben, wie die
Oesterreichische. Dieß zeugt von der Weichheit des
Karakters der Wiener, sie ist ihnen so eigenthümlich,
daß in Wien ein Aufwiegler gewiß sein Glück nie
machen wird. Es ist überhaupt ein gutes Volk um
die Wiener. Wahr ist es, ihr weicher Karakter er-
zeugt keine heroische Tugenden. Aber wozu taugt auch
Heldengefühl in unsern Tagen, bey unsrer Verfas-
sung? Unsere Staatsmaschinen sind so mechanisch auf-
gezogen; selbst unser bürgerliches häusliches Leben,

1787 ist so methodisch eingeleitet, daß große ausserordentliche Explosionen des Kopfes und Herzens mehr Verwirrung und Unheil als Nutzen und Segen stiften.

Dürfte ich, ohne obiger Karakterisirung der Wiener etwas zu benehmen, die wahrscheinlich — nächste Ursache, daß sie sich sobald in Josephs System gefunden, angeben; so ist es wohl keine andere, als die nahe Gegenwart des Monarchen. Seine Wiener, Zeugen seines Heldeneifers, seine Staaten blühend und den Unterthan wohlhabend zu machen, öffneten bey dem sichtbaren Erfolg der Anstalten, die Augen, erkannten die Nützlichkeit derselben, und die Weisheit des Regenten, und lerneten — was immer die Wirkung der Größe ist, den Urheber dieser neuen Schöpfung bewundernd anbeten.

Die schwarze Pfaffen-Kabale, welche Jahre lang daran arbeitete, die Herzen treuer Unterthanen von ihrem Beherrscher zu entfernen, soll jetzt damit umgehen, einen Theil der Niederlande in französische Hände zu spielen, und wirklich hierauf abzweckende aufrührerische Schriften verbreitet und ausgestreuet haben. Dieser Einfall ist so toll, daß es Mühe kosten würde, sich von seiner Wirklichkeit zu überzeugen, wenn man nicht öffentliche Proben davon hätte. Die sämmtlichen Niederlande zahlen bis jetzt nicht mehr als 7 Millionen Livres jährliche Abgaben, und würden in der Folge an Frankreich 40 Millionen Livres entrichten müssen, wenn die-

ses sie in Schutz nehmen sollte. Die Einwohner des 1787 französischen Flandern und Henegau bezahlen schon jetzt weit mehr, als sie, die sich über Bedrückung beklagen. Im Gouvernement Lille rechnet man ungefähr 734600 Einwohner auf 414 Quadratmeilen, und diese bezahlen dem König jährlich 14,800,000 Livres.

Valenciennes enthält nur 257 Quadratmeilen, zählt 265,000 Einwohner, und entrichtet 4,500,000 Livres. Welches Verhältniß gegen die österreichischen Niederlande! Man fürchtet mit Recht daher, daß Joseph nun der weitern Schonung gegen die Unzufriedenen werde müde seyn.

Auf kaiserl. Befehl ist (nach den eigenen Worten der Verordnung) — in den Kalendern, Direktorien, Brevieren, Gebetbüchern und Ankündigungen, die Erwähnung aller Ablässe, wobey die Wirkung sich auch auf die Seelen im Fegefeuer erstrekken soll, völlig untersagt, und befohlen, diese ungegründete Lehre auch aus dem Normalkatechismus in der ersten neuen Auflage wegzulassen.

Gleich Anfangs July, ward eine kaiserl. Verordnung bekannt gemacht, worinnen man das Gerücht widerlegt, daß Se. Maj. gesonnen wären, den Cölibat aufzuheben. Ein neuer Schriftsteller macht hierbey folgende Anmerkung: In Grätz vertheidigt

1787 man in öffentlichen Disputationen das Cölibat, da man hingegen in Wien jeden Geistlichen, der sich untersteht, um die Erlaubniß zu heyrathen einzukommen, als einen Tollen ins Narrenhaus einsperrt.

* * *

Der altgriechische Pfarrer zu Zatwareika im Sanocker Kreise hat seit 3 Wochen keine Messe lesen dürfen, weil er einige aus seiner Gemeinde in Verdacht hatte, daß sie Vampyren wären.

Ueberhaupt ist die altgriechische Geistlichkeit äusserst schlecht bestellt; manche unter ihnen können weder lesen noch schreiben. Unter der Messe pflegen die Kirchkinder auf einem dazu hingestellten Tisch Butter, Käse, Eyer, auch Brantwein zu opfern, welches der Pfarrer eingesegnet und für sich behält.

Nach einer K. K. Verordnung im Anfange dieses Monats July sollen alle Pupillengelder in öffentliche Fonds niedergelegt werden, welches ausserordentliche Schwierigkeiten finden wird, da viele Pupillenkapitalien als Hypotheken auf Häuser und Gärten, so wie auch auf Fabriken ausgeliehen sind.

In Wien ist der Antrag gemacht worden, das Sakrament in Zukunft ganz in der Stille zu den Kranken zu überbringen, da ohnedem zur öffentli-

 1787

chen Verehrung desselben der Fronleichnamstag bestimmt ist, und man öfters bemerkt hat, daß diese Ueberbringung des Hochwürdigsten in den engen Gassen mit Wagen, Pferden und Menschen von verschiedener Art und Religion vollgepfropft, zuweilen nicht die erbaulichsten Auftritte veranlaßt.

Auf die Bitte der Vorsteher und Zöglinge des Generalseminars zu Insbruck, um das Bildniß Sr. Maj. als Stifters dieser Anstalt, ist ihnen dasselbe bewilligt worden. Es ist ein wohlgerathenes Werk des Maler Schöpf, eines gebornen Tirolers, der sich in Rom gebildet hat, und ist Anfangs July im Seminar wirklich aufgestellt worden.

Nach einer Verordnung der königl. Landstelle in Ungarn vom 5. Juny sollen die Juden künftig keine Beysteuer mehr zur Tilgung der Gemeinrückstände, noch auch eine besondere Abgabe an die Herrschaft zahlen. Hingegen soll kein Jude Erlaubniß zur Ehe bekommen, wenn er nicht darthun kann, daß er hinlängliches Auskommen hat. Diejenigen Juden, welche aus eigner Schuld in Noth sind, und die Arbeit fliehen, sollen als Betteljuden und Landstreicher aus dem Lande geschafft werden.

Zu Temeswar und Werschacz wurden, mit diesem Monat July, für die junge wallachische Geistlich-

1787 keit Pflanzschulen errichtet, zu deren Behuf der Monarch 80,000 Gulden angewiesen hat. Dies wird der leichteste Weg seyn, durch gebildetere Geistliche die rohen Wallachen etwas mehr zu kultiviren.

In der Lippe-Schaumburgischen Sache ist unter dem 26sten vorigen Monats wieder folgendes neue Reichshofrathskonklusum ergangen.

1mo Ponatur die niederrheinisch-westphälische kreisausschreibamtliche allerunterthänigste vorläufige Befolgungsanzeige de praes. 18. May a. c. ad acta.

2do. Wird Herr Landgraf zu Hessenkassel mit seiner ohnehin unvollständigen Paritionsanzeige von hier ab- und zur Docirung vollständiger Befolgung des kaiserl. Rescripti de 2do. Aprilis nup. bey den ausschreibenden H. H. Fürsten des niederrheinisch-westphälischen Kreises angewiesen. Cum acclusione hujus.

3tio Rescribatur, den ausschreibenden H. H. Fürsten des niederreinisch-westphälischen Kreises: welchergestalten kais. Maj., was von Kreisausschreibamtswegen angezeigtermaßen bis anhero geschehen, und verfüget worden, zu allergnädigstem Wohlgefallen gereiche, Allerhöchdieselbe also nunmehr, nachdem Herr Landgraf zu Hessenkassel mit seiner ohnehin unvollständigen Paritionsanzeige ab- und an sie ausschreibende H. H. Fürsten unterm heutigen Dato verwiesen worden, auch der allergehorsamsten Anzeige, wie durch die weitern rechtlichen kreisausschreibamt-

lichen Verfügungen die Befolgung der noch übrigen 1787
in dem Refcripto caefareo de 2do Aprilis a. c. erhaltenen Punkte bewirkt worden, in termino, 2 menf. entgegen sähen.

4to Ponantur partis impetrantis mandata propria ad acta.

Der ehemalige Obrister Sekelly, der schon seit einiger Zeit wieder in Freyheit ist, soll ein wirksames Mittel gegen die Pest erfunden haben, und sich damit, nach erhaltener Erlaubniß, auf den Weg nach Konstantinopel gemacht haben.

Das auf Befehl des Kaisers von Triest nach Laybach übersetzte, und dort in dem Gebäude der aufgehobenen Augustiner eingerichtete Krankenspital der Barmherzigen Brüder, ist am 1. dieses zum Dienst der Kranken eröffnet worden, für welche bey diesem Anfange 14 Betten aufgeschlagen worden, und alle Anstalten getroffen sind, die zu einer sorgfältigen Verpflegung und schleuniger Herstellung der Bedrängten erforderlich seyn könnten.

Die nach den Niederlanden beorderte Regimenter hielten sich bereits in der Mitte des July fertig, an ihren Beruf zu gehen, unstreitig einer der erhabensten, in welchem jemals Truppen marschirt sind. Ludewig

1787 der Vierzehnte schickte Kriegsvolk aus, um seinen Unterthanen das edelste Recht der Menschheit, die Gewissensfreyheit, zu nehmen. Joseph II. bestätigt sie seinen Niederländern, aber, verblendet durch das Privatinteresse einiger wenigen, sträuben sie sich gegen ihr eignes Bestes. — Weit aufgeklärter verdankt Böhmen die Wohlthat der Religionsduldung, seinem Könige durch immer mehrere Befolgung derselben. Folgendes mir mitgetheiltes Originalschreiben ist ein neuer Beweis davon:

Kuttenberg den 3. Jul.

Mein Aufenthalt zu Kuttenberg in Böhmen ist mir um so angenehmer, als ich während meines Hierseyns, zu meinem innigen Vergnügen, wahrzunehmen Gelegenheit hatte, mit welcher Eintracht man die Menschheit entehrende und den Gebrauch des edelsten Geschenks Gottes der Vernunft unterdrückende Vorurtheile zu besiegen suche, und mit welcher Wirksamkeit das von Joseph II. zum Besten seiner Erbstaaten und zu seinem unsterblichen Ruhme bey der Nachwelt erlassene Toleranzpatent in diesem kleinen Städtchen zur Reife gedeihet. Ich kenne, Freund, dein gefühlvolles, dein patriotisches Herz, und aus diesem Gesichtspunkte schmeichle ich mir durch Nachfolgendes, nicht nur deiner gränzenlosen Vaterlandsliebe, sondern auch deiner Empfindsamkeit, ein nicht unwillkommenes Opfer zu bringen.

Am 24. Juny laufendes Jahres verstarb hier der Hochwohlgebohrne Herr Ludwig Ritter von Herrmann, k. k. Oberst und Kommandant des Löbl. Generalmajor Graf Wartenslebenschen Infanterieregiments im 51. Jahr seines Alters, zum Bedauren aller Edeldenkenden über den Verlust eines Mannes, der dem Erzhause Oesterreich 32 Jahre lang mit Ruhm gedienet und in allen bekleideten Chargen (er fing vom Gemeinen an) nicht nur die Zufriedenheit seiner Vorgesetzten, sondern auch die Hochachtung seiner Untergebnen, durch Schärfe, wo sie erforderlich war, und durch Güte, wo sie hinreichend schien, und die Achtung aller durch bewundernde schnelle Fassung und richtige Beurtheilung in allen Gegenständen, in solchem Maaße erworben hatte, daß niemand zu finden, der nicht bekennt, daß dem Staat durch seinen Tod ein nützlicher, treuer, rechtschaffener und in allem Betracht würdiger Diener entzogen worden. 1787

„Er war ein Protestant, und starb als ein guter Christ, denn so entschlossen er lebend in allen seinen Unternehmungen war, so standhaft war er auch sterbend auf dem Todbette. Während seiner dreiwöchentlichen Krankheit besuchte ihn der allhiesige vortreffliche Hr. Erzdechant, als einer seiner besten Freunde zu öfternmalen: Allein, weder der eine noch der andere (sie kannten sich wechselseitig zu wohl) erwähnten in ihren vertrauten Gesprächen je eine Sylbe vom Glaubenswechsel, ja dieser so biedere rechtschaffene Geistliche nahm keinen Anstand dagegen, als des Seligen Arzt, Hr. Doktor Trzebizky, Kreisphysikus zu Kollin,

1787 dessen bekannten Kenntnissen und besonderer Geschicklichkeit der Verstorbene sich anvertraut hatte, ihm, (wissend, daß nach dessen Religionsgrundsätzen, das Gebet nur einen noch Lebenden, nicht aber schon Verstorbenen ersprießlich sey) das Sterbglöcklein zur Zeit, als die letzten Ueberreste seiner Kräfte mit dem Tode rangen, läuten ließ, damit auch die ihm ganz ergebene Gemeinde mit ihren inbrünstigen Wünschen für den Sterbenden zu seinem obern Richter, dem Vater aller Menschen sich wenden könnte, und unter so vieler Menschen frommen Gebete verließ der Geist den Körper, seine Hülle.

Den 26sten wurde der verstorbene mit allen militairischen Ehrenbezeugungen, unter Führung des vortrefflichen Regimentspater im Ornat, und Begleitung des Herrn Generalmajor und Brigadier, Grafen Wallis, dann des Herrn Obersten, Hrn. Oberstwachtmeister von Rabenbach, und mehrern Herrn Offiziers vom löbl. Regiment des in Böhmen kommandirenden Hrn. Generalfeldzeugmeisters, Grafen Michael Wallis Exzell.; endlich des erwähnten Herrn Erzdechants, mehrerer anderer Geistlichen, des gesammten Stadtmagistrats, und der Bürgerschaft, unter Läutung aller Stadtglocken, auf den christkatholischen Kirchhof zu Allerheiligen zur Erde bestattet. Sämmtliche Schüler aller Klassen der hiesigen Normalschule mit ihrem würdigen Vorsteher sammt den Lehrern, dann die Regimentserziehungsknaben gingen vor dem Leichenbegängnisse. Letztern insgesammt werden schon in ihrer zarten

Jugend die Pflichten der einst verkannten Nächsten- 1787
liebe mit allem Nachdruck und Wärme neu einge- prägt, denen sie auch mit dem besten Willen sich unterziehen, ohne hiebey auf die Verschiedenheit der Religion zu sehen.

Das Rührendste war der Leichenkondukt wegen der Gegenwart so vieler Menschen. — Freund, Dir zu beschreiben, wie mich alles dieses rührte, und mir heftig ans Herz drang, bin ich unvermögend; mein Gefühl ist stärker als meine Ausdrücke. Reicher Segen sey Theil dem erhabenen großen Monarchen, der diese Duldung einzuführen Weisheit und Kraft hatte, die nun alle Hindernisse, wodurch die von Gott anbefohlene und ihm so angenehme Nächstenliebe widersinnig beschränkt wurde, aus dem Wege räumt, und die Menschen menschlicher denken und handeln macht. Wären doch jene Ausländer, die noch der Meinung sind, daß die in den K. K. Staaten eingeführte Toleranz noch nicht zu ihrer Vollkommenheit gekommen, noch je dazu gelangen werde, bey diesem Leichenbegängniß zugegen gewesen, sie würden selbst sich überzeugt gefühlt haben, daß auch hierin Josephs große Unternehmungen, mittelst so heilsamer Mitwirkung seiner Unterthanen einem fruchtlosen Versuche keineswegs unterliegen, sondern vielmehr werkthätig in die Ausübung gebracht werden.

1787 In einer neuen Gubernialverordnung, in der Mitte dieses Monats July, ist das Baden in Flüssen aufs schärfste verboten worden. Alle, welche gegen dieses Verbot handeln, werden mit Arrest und nach Befinden auch mit andern Strafen belegt.

Nach einem Hofdekrete vom 19. v. M. soll in Ansehung der in Kriminalverbrechen befangnen Geistlichen der ordenliche Krimminalrichter sie gefänglich anhalten, und die Inquisition vollführen; jedoch soll das Urtheil nach geschlossenem Prozesse dem Bischofe zugeschickt werden.

Obschon durch das Patent vom 8. März dieses J. die ausländischen Leinwande ausser Handel gesetzt worden sind, und ausser Handel gesetzte Waaren auch zur Appretur nicht eingeführet werden dürfen: so ist doch vermöge höchsten Hofdekrets vom 16. Jul. d. J. beschlossen worden, die freye Einfuhr aller Leinwandgattungen zur Appretur gegen Beobachtung der im allgemeinen Zollpatente vorgeschriebenen Vorsichten, künftig dergestalt zu gestatten, daß, wenn eine solche eingeführte Leinwand, nach Verkauf des zur Appretur in der zollämtlichen Pollete zu bestimmenden Terminen im Lande gefunden würde, solche als eine Kontrebande zu behandelt sey.

Die Ansiedlungen erstrecken sich nicht allein auf 1787 Gallizien, sondern auch auf die Bukowine, wo noch viele Tausende Raum und Unterhalt finden können. Der Monarch wünscht dieses Land, welches so schöne Viehweiden und fruchtbare Gegenden hat, noch viel stärker bevölkert zu sehen; in welcher Absicht denn die sogenannten Einviertelbauern, die in Gallizien keine Gründe besaßen, und folglich auch für keine Bauern anzusehen waren, aller Orten ausgewählt, und Anfangs dieses Monats July, in die Bukowine abgeschickt wurden, wo sie alle Vortheile, gleich den übrigen Kolonisten, genießen sollen. An Handwerkern war daselbst ebenfalls Mangel, und man bewarb sich sehr stark um dergleichen Leute. Czernowitz ist bekanntlich die Hauptstadt in der Bukowine. So unbeträchtlich dieser Ort vor einigen Jahren war, so sehr nimmt derselbe jezt in jedem Betracht zu: Handel und Wandel beginnen schon viel lebhafter zu werden; die Anzahl der Einwohner vermehrt sich mit jedem Jahre; die Zufuhr verstärket sich, und die Stadt kann sich hinlänglich mit allen Bedürfnissen versehen.

Die Todesstrafe für die Anführer der Räuber ist mit dem Monate July im Temeswarer Bannate wieder eingeführt worden. Sie ist aber auch bey einem so rohen Volke, wie der Wallache ist, um so nothwendiger, da Arrest, Stockstreiche, Gassenkehren, und Schandbühne wenig oder gar keinen Eindruck auf ihn machen. Zum Beweis dienet unter andern Folgendes: Vor ei-

1787 niger Zeit wurde hier ein Uebelthäter auf die Bühne gestellt, und ein Bekannter unter den Zuschauern fragte denselben: „Was machst du da, Bruder?" Jener erwiederte in seiner Muttersprache: „Weiß der Teufel, was sie da für Possen mit mir machen?" Er ließ sich hierauf ganz gleichgültig mit den Herumstehenden in eine Unterredung ein.

Eben so wenig ist auch das Schiffziehen eine abschreckende Strafe für den Wallachen; denn er ist viel zu dumm, die hiermit verknüften Plagen zu überlegen, und ist auch von dem Orte, wo Schiffzieher sich befinden, zu weit entfernt, um ein Augenzeuge davon seyn zu können. Selbst die Todesstrafe erschüttert den Wallachen viel weniger als andre Menschen, alles, was er bey Ankündigung des Todesurtheils angiebt, ist: „Meine Zeit ist um, es war mir so bestimmt." Fragt man einen Zuschauer von seiner Nazion, warum jener gehengt werde, so antwortet er eben das oder höchstens: „Dies ist die Folge seiner Sünden." Hierdurch versteht er aber keinesweges das begangene Verbrechen der Räuberey und dergleichen, sondern dies ist ein Sprichwort, dessen sich der Wallache bey allen solchen Gelegenheiten zu bedienen pflegt.

In der Mitte des July gab der Kaiser Befehl, den Altar in der Kaiserl. Gruft bey den Kapuzinern abzubrechen, und dadurch Platz zu machen, weil die Menge der Särge den ganzen Raum aus-

füllet. Vier ganz vortreffliche Randbilder, welche den Altar zieren, und gegen 16000 fl. gekostet haben, sollen eine andere Bestimmung und Stelle erhalten, woselbst sie dem Auge der Künstler und Kunstliebhaber mehr aufgedeckt stehen. 1787

Mit Anfang des Monats August gestanden endlich Se. Maj. den Fleischhauern in Wien für das Rindfleisch eine Preiserhöhung von 7 Kreuzer statt der bisherigen 6 für das Pfund zu; das Kalbfleisch durfte noch nach willkührlichen Preisen verkauft werden.

Diese Fleischhauer und Fleischverkäufer hatten gesucht, durch falsche Vorspielungen gedachte höhere Verkaufspreise zu erringen: die Armuth murrete laut. Der Kaiser ließ daher die Sache auf das sorgfältigste in Ueberlegung nehmen, und da fand sich der Betrug, worauf der Monarch am 4. August unter dem Frohlocken der Armuth den vorgedachten alten Preis zu 6 Kr. wiederum bestimmte und einsetzte.

Merkwürdige Naturerscheinung.

Aus Esertes, einer Bergstadt der Hunyader Gespannschaft, erhielt man unterm 11. August folgenden Bericht von einer merkwürdigen Naturerscheinung: „Es hat sich zwischen dem 8. und 9. Juny

1787 des Nachts allhier im Hondel, oder sogenannten Bergknappendörfel, von dem Gebirge Szarka, eine ganze Berglehne von roth und weißlichten Letten mit einigem tauben Felsengesteine vermischt, in einer Strecke von 350 Klafter gelöset, und hat sich in das Wasser Grabenthal, auf dem Wege von Naygag, verschoben. In diesem Wasser haben sich theils Erd- und abgerissene Felsenstücke zu ein und zwey Klafter hoch aufgehäuft, theils aber sich einige Plätze zu einer halben bis einer und einer halben Klafter tief versenkt, auch sind hier und da Wasserquellen hervorgebrochen, die sonst niemals waren. Durch das ganze Thal, welches durch ähnliche Zufälle entstanden ist, hat sich dieses Gebirge von eben derselben Zeit an bis jetzt, nach und nach ganz verschoben, und diese Veränderung bis an den Wassergraben in Hondel vom Morgen gegen Abend bis 850 Klafter in der Länge dergestalt fortgesetzt, daß bereits zwölf Häuser umgefallen, andere aber zur Wohnung unbrauchbar gemacht worden sind. Es werden daher bis fünfzig Häuser gezählt, die anderswohin versetzt werden müssen.

Zu Kärnthen und Krain fand das neue Kriminalgesetzbuch noch in diesem Monate August viele Schwierigkeiten. Auch wurde die Gerichtsordnung, welche der Baron von Martini in der österreichischen Lombardei eingeführt, nicht so pünktlich befolgt.

Bey der am 11. und 12. vorigen Monats in der königl. Kreisstadt Gitschin in Böhmen, mit den 270 Kindern vorgenommenen öffentlichen Prüfung ereigneten sich Umstände, die jeder Freund und Beförderer des Normalunterrichts mit Vergnügen lesen wird. Es erschienen dabey der Herr Baron Karaton, des Gemmingenschen Infanterieregiments Obrister, mit vielen andern Offizieren; der k. k. Kreishauptmann, Ritter von Launay, mit dessen Gemahlin; ein kön. Kreiskommissär mit dem Kreissekretär; viele geistliche Herren aus der Stadt und vom Lande, ansehnliche Bürger mit ihren Weibern und auch verschiedene Juden, sowohl alte als junge, welche letztere mit in der Prüfung begriffen waren. Die erste Anrede hielt ein wohlgestalter Knabe von guter Hoffnung, Joseph von Launay, mit solcher Unerschrockenheit und solchem Anstande, daß sich jedermann darüber verwunderte. Die zweyte Anrede, welche die Herzen der Anwesenden, in besondre Rührung setzte, hielt die reizvolle Antonia Pechin von 10 Jahren. Schon die von dem eifrigen Schuldirektor getroffene Eintheilung der Lehrgegenstände, indem sie untereinander abwechselten, und stets etwas Neues sehen und hören ließen, empfahl diese höchst nützliche Untersuchung. Nicht minder war die Munterkeit unterhaltend, welche die Schüler insgesammt bewiesen, die Antworten waren behend und passend; besonders merkwürdig war der Auftritt der ganz böhmis. Kinder, da sie im Stegreif alles deutsch beantworteten. Auch in jenen Gegenständen, die man sonst über die Kräfte dergleichen Jünglinge zu seyn glaubte, im Zeichnen, in

1787 der Geometrie, Natur- und Vaterlandsgeschichte bewies die Jugend, daß sie nicht nur die Worte, sondern auch den wahren Sinn der Sache gelernt habe. Den Beschluß machte ein rührender Auftritt. Die sämmtlichen Kinder hatten bey ihrem gewöhnlichen Gottesdienste eine Sammlung für ihre dürftige Mitschüler gemacht, und waren so glücklich, einen davon zu kleiden und drey andere mit Strümpfen und Schuhen zu versehen. Der Gekleidete trat auf und dankte, im Namen der übrigen, den gutherzigen Wohlthätern, worauf ein anderer ganz passend antwortete, daß sie nichts als ihre Schuldigkeit vollzogen hätten, man sollte dahero die Geschenke nicht nach dem Werthe, sondern nach der guten Meinung schätzen. Beyde Reden waren herzrührend, und wirkten so sehr auf die Herzen der Anwesenden, worunter sich auch ein aufgeklärter Israelit befand, daß eben diese armen Knaben von ihm mit einer Beysteuer beglückt wurden.

Ihro Kaiserl. Majestät haben unter dem 11ten Januar verordnet, daß die Judenkinder sich in den Schulen mit ihren Mützen (auch in Anwesenheit aller hohen Personen) bedecken können. Allein der aufgeklärte Hebräer wohnte der ganzen Prüfung, auch in theologischen Sachen, mit seinen 2 Söhnen, so lange es diesen erlaubt war, mit entblößtem Haupte bey; dahingegen andere ungesittete Juden, alte und junge, die letztern auch, als sie mit in der Prüfung auf dem erhabenen Theater stunden, ihre Scheitel orthodox bedeckt behielten.

Als Se. Maj. der Kaiser, Anfangs August, im 1787
Augarten zu Wien spazieren gingen, sahen Sie einen fremden Offizier, und redeten ihn an: Oserois-je vous demander, Monsieur, quel uniforme vous portez? („Darf ich Sie fragen, mein Herr, welche Uniform Sie tragen?") — Der Fremde antwortete: Votre Majesté, c'est l'uniforme de Hollande. („Ew. Majestät, es ist die Holländische.") Et du quel Partie etes-vous? („Und von welcher Parthie sind Sie:" fragte der Kaiser lachend. Sire, je suis neutre! („Sire, ich bin neutral") war die Antwort; et moi aussi, („und ich auch,") sagte der Kaiser, und ging damit fort.

In den ersten Tagen des Augusts gab die Madame Lisac, Aufseherin der weiblichen Stiftung bey den Ursulinerinnen zu Wien in dem Garten des ehemaligen Kaiserspitals einigen ihrer Anverwandten einen Schmaus. Dieses wurde dem Monarchen hinterbracht, Höchstwelcher sich eben, als man beysammen saß, in den Garten verfügte, und bey dem Eintritt die Madame fragte, ob dieser Garten für sie oder ihre unterhabende Kinder gewidmet sey? sie sollte sich von nun an nicht mehr beygehen lassen, jemand anders als ihre Zöglinge dahin zu führen, welches ihr zum leztenmale gesagt sey.

Nach genauen Listen in der Grätzer Zeitung waren in Steyermark, Kärnthen und Krain, im vo-

1787 rigen Jahre, ohne den Militairstand 11,267 Trauungen, 64 protestantische und 26 gemischte Paare, 49,735 Geburten, worunter 3690 Uneheliche und 575 Protestantische waren. Todte sind 41,196 (387 protestantische.)

Nach einem Hofdekrete vom 23. July haben Se. Maj. den Handelsleuten Dellazia und Brighenti zur Errichtung einer Wasserdiligenze auf der Donau von Wien bis Gallacz ein Privilegium auf 12 Jahre ertheilt. Fernerhin ist keinem k. k. Unterthan oder Schiffer, die Ottomannischen Unterthanen ausgenommen, erlaubt, Kaufmannsgüter, welche weiter als Semlin nach den türkischen Handelsplätzen gehen, (ausser mit ganzen oder wenigstens drey Viertel eigenthümlichen Ladungen) über Semlin zu führen, Schiffe in Gesellschaft mit andern dazu zu miethen, noch theilweise Ladungen, auch unter dem Vorwande unentgeldlicher Beförderung, auf eigenen oder gemietheten Schiffen dahin zu nehmen, bey Strafe von 400 Fl. Nur in den Fällen kann sich jeder einer andern Gelegenheit bedienen, wenn die Unternehmer in Wien, Pest und Semlin erklären, daß sie die Güter der Ladungsgeber nicht in vierzehn Tagen zu befördern vermögen. Von diesen Gütern sind alle Getreidearten ausgeschlossen. —

Die Unternehmer sollen überall die Rechte der Schiffmeister genießen; sie dürfen die kaiserl. Flagge führen und den Adler auf ihre Niederlagen setzen;

auch sollen die Schifführer den Kapitänen der öster- 1787
reichischen Kauffartheischiffe gleich geachtet werden. Dagegen versprechen die Unternehmer, von Wien aus, jährlich vom April bis August wenigstens fünf Ladungen nach Gallacz und die auf dem Wege, an der Donau liegenden türkischen Handelsplätzen mit einem oder mehrern Schiffen zu machen. Wien, Pest und Semlin sind die Hauptladungsplätze. Für den Wiener Centner, wenn er einen Werth von 200 fl. hat, wird von Wien nach Belgrad 54 kr., nach Widdin 1 fl. 30 kr., nach den übrigen an der Donau liegenden Städten bis Gallacz 2 fl.; von Pest nach Belgrad 30 kr., nach Widdin 1 fl., nach Gallacz 1 fl. 30 kr., von Semlin nach Widdin 40 kr. nach den übrigen Donaustädten bis Gallacz 1 fl. 15 kr. gezahlt.

Doch kann nach Beschaffenheit der Jahrszeit oder der Menge der Ladung etwas hiervon abgedrungen werden. — Streitigkeiten werden zu Wien von dem niederösterreichischen Merkantil- und Wechselgerichte, an andern Orten aber von der politischen Behörde entschieden. Die Unternehmer stehen für den Schaden, der aus Untreue oder Nachläßigkeit ihrer Untergeordneten bey wohleingepackten Waaren entsteht. Gegen Unfälle aber, welche das ganze Schiff betreffen, muß sich jedermann durch die gewöhnliche Assekuranz sicher zu stellen suchen. Geld, Kostbarkeiten, oder Waaren von großem Werth werden nicht unter obiger Haftung angenommen, andere Kaufmannswaaren aber, wenn sie den Werth des Centners von 200 fl.

1787 übersteigen, nur unter der Bedingung, wenn man ihnen ein Drittel Prozent noch besonders entrichtet. — Ausserdem machten die Unternehmer Hoffnung, die Verbindung des Wassertransports von Laibach auf dem Saustrom und von Pettau oder Vidowitz beym Einflusse der Muhr auf dem Drauflusse bis Semlin herzustellen. Uebrigens haben sie eine Kaution von 20,000 Floren gestellt.

Die Umschaffung des Königssaazer Zisterzienserklosters bey Prag in einer Zuckerraffinerie ward, mit diesem Monate August, so eifrig betrieben, daß ausser den Fabrikanten und einer hierzu errichteten Hafnerey, täglich bis 150 Menschen dabey beschäftiget wurden. Der Unternehmer, Joseph von Sauvaigne, hat mit der Assoziation der Wienerischen Banquiers, Fries und Komp. einen Plan von dieser Unternehmung bekannt gemacht.

Se. Maj. der Kaiser haben dem Weltpriester, Hrn. Randler, welcher sich anheischig gemacht, aus den Röhren des türkischen Weizens (Kukuruz) ein Zuckermehl zu erzeugen, die Erlaubniß zur Errichtung einer Zuckermühle ertheilt, und ihm für die ungarischen Lande auf 12 Jahre ein ausschließendes Privilegium geschenkt.

Um Nagybanien in Ungarn war, mit dem Monate August, die ungarische Kleidertracht fast gänzlich verschwunden; alles, was in Diensten steht, oder dazu gelangen will, trägt sie deutsch. Vermuthlich wird dies bald allgemeiner werden, da jeder Vernünftige einsieht, daß die deutsche Kleidung ungleich wohlfeiler sey, als die Sommerpelze und die schweren Binden, welche ehedem um die kurzen Röckchen gebunden wurden.—Auch die deutsche Sprache wird beliebter; die in dieser Sprache unterrichtete Jugend wächst heran, während dem ihre alten Feinde aussterben.— Auf der Straße von Nagybanien und Fölsebanien ist, in diesem Monate August, auf Kosten Sr. Maj. ein neues Fruchtmagazin errichtet worden, welches 5 Stockwerke hoch ist, und 100900 Metzen faßt. Hier werden alle königl. Arbeiter in den Berwerken, Schmelzhütten, Pechwerken und Waldungen von Nagybanien rc. auf Kredit mit Frucht versehen. 1787

In Pest ist ein Lehrstuhl der Vieharzneykunst errichtet worden. — Auch in Ungarn soll den Juden gestattet werden, ohne Bürger - und Meisterrecht sich christliche Gesellen zu halten.

Nach einem k. k. Hofdekrete vom 7. August sollen alle Bischöfe nicht nur keine neuen Altarsprivilegien mehr zu Rom auswirken, sondern auch von bereits privilegirten Altären, denen fromme Katholiken vorzüglich in Absicht des Ablasses beym Fegefeuer gros-

1787 se Wirkungen beylegen, bey ihren Visitationen der Diöcesen, (wo sie zugleich die Geistlichkeit und das Volk zu belehren Gelegenheit haben) die Inschrift: Altare privilegiatum wegschaffen.

Es sind also nun 7 Konsistorien im Königreiche Gallizien: das Lemberger lateinische, und griechische, das Tarnower lat. und griechische, das Przemisler lat. und griechische, und das Buccowiner griechische, die alle dem Landesgubernio untergeordnet sind.

Durch die dem Oberlandrabbiner erstattete alleinige Gerichtsbarkeit in jüdischen Religionssachen verliert Gallizien viel Geld. Denn alle Juden in Polen, welche sich bisher an die Gerichte in Brody wandten, haben die daselbst deponirte Kapitalien zurückgenommen, um sich den weitläuftigen Rechtsverhandlungen der christlichen Gerichtsbehörden zu entziehen; doch gewinnet das Aerarium beym Antritt des Oberlandrabbineramtes 1000 Dukaten, die als Taxe bezahlt werden müssen.

In Ungarn sind allen akatholischen Gemeinden, auch bey ihren Filialbethäusern, Glocken erlaubt worden.

In einer gewissen Reichsstadt hatte die reformirte Gemeinde schon längst bey der herrschenden lutherischen um die Erlaubniß, eine Kirche zu bauen, angesucht, ohne sie erhalten zu können. Sie wendete sich also an den Kaiser, und dieser ließ ein Reskript von so kräftigem Inhalte ergehen, daß die Lutheraner wahrscheinlich keine Gefahr mehr für die alleinseligmachende Religion bey Erbauung einer reformirten Kirche besorgen werden. 1787

Se. Maj der Kaiser verordnete in der Mitte des Augusts, daß ein jeder jüdischer Hausvater für seine Familie, der Vormund für seine Waisen, und eine jede ledige nicht unter väterlicher Gewalt oder Vormundschaft stehende Mannsperson vom 1. Jan. 1788 an, einen bestimmten Geschlechtsnamen ihres Vaters — verheyrathet, den Namen ihres Mannes annehmen, jede einzelne Person aber ohne Ausnahme einen deutschen Vornamen sich beylegen und solchen Zeitlebens nicht abändern soll. Alle bisher in der jüdischen Sprache oder nach dem Orte, wo sich einer entweder beständig, oder auch nur auf eine Zeit aufgehalten hat, bisher übliche Benennung sollen aufhören; jedoch soll längstens bis den letzten künftigen Nov. bey seiner Ortsobrigkeit anzeigen, daß er nun auf beständig den oder jenen Familiennamen und deutschen Vornamen angenommen habe. Mit dem 1. Jan. 1788 müssen die Beschneidungs- und Geburtsbücher in deutscher Sprache geführt, und alle Gebohrne, Gestorbene und Getraute nicht anders, als mit deutschen Vor-

1787 und ihren auf immer bestimmt angenommenen Geschlechtsnamen eingetragen werden. Derjenige Rabiner, der dieses unterläßt, wird zum erstenmale mit 50 Fl. bestraft, das zweytemal aber seines Dienstes entlassen, und derjenige, welcher künftig nicht seinen auf beständig angenommenen deutschen Vor- und Geschlechtsnamen, sondern einen andern gebraucht, mit 50 Fl. und wenn er unvermögend ist, mit Landesverweisung bestraft.

Auch haben Se. Majest. befohlen, daß alle Satzung auf das Kalb-Lamm- Hammel- und Schweinefleisch aufgehoben, und demselben der freye Verkauf ganz gelassen werden soll.

Es ist eine frappante von einem berühmten Schriftsteller (Herrn de Luca, in seiner österreichischen Staatenkunde) erwiesene Bemerkung, daß seit dem Ende des Jahrs 1780 bis zu Anfang des Jahres 1786 die Volksmenge in den österr. Staaten von 20 Millionen 533000 auf 25 Millionen 643966 gestiegen, und also um mehr als ein Viertheil in 5 Jahren sich vergrößert hat. Wodurch? weiß man: Hauptsächlich durch beförderte innländische Handlung, Unterstützung neuangelegter Fabriken, deren auch Böhmen bereits so viele im Flor sieht, die nun durch die schon erwähnte k. k. privil. böhmische Zuckerraffinerie zu Königsaal vermehrt worden.

Dieses Etablissement in dem ehemaligen Zister- 1787
zienserkloster zu Königsaal, 1 Meile von Prag, ist bereis im lebhaftesten Betrieb, und verspricht, da die Gesellschaft, welche es unternimmt, aus den solidesten Häusern, und die Inspekteurs aus den kundigsten Personen von allgemein anerkannter Rechtschaffenheit bestehen, dem Lande großen Vortheil. Seit der Ankunft des Herrn von Sauvaigne in Prag, der die Errichtung dieser Raffinerie und die Hauptinspektion übernommen, wird von demselben die Umstaltung des gedachten Klostergebäudes zu solcher Fabrik eifrigst betrieben, so daß täglich mit Ausschluß der Fabrikanten bis 100 Menschen dabey beschäftigt werden, ohne zu rechnen, daß derselbe zur Herstellung so vieler tausend und tausend nöthigen Formen eine eigne Hafnerey daselbst errichtet hat. Daducch wird der mit Entfernung der daselbstigen Geistlichen für die dortigen Einwohner in Königsaal und umliegenden Ortschaften verlohrne Nahrungszweig sicher wieder hergestellt. Um die innländischen Kaufleute und Partikuliers an dem Vortheil dieser Unternehmung durch Aktien Theil nehmen zu lassen, hat die Gesellschaft den Plan im Druck herausgegeben. (Ich theile das Wesentliche davon nächstens mit.) Hauptinteressenten in Wien sind die Herren Fries und Kompagnie, welche auch die Stelle des einen Deputirten in Wien vertreten, und zugleich die Hauptkasse in Verwahrung haben.

Gegen Ende des Monats August entstand plötzlich in den Wiener Vorstädten Mangel am Brod, — man

1787 sagte, blos durch Wucher der Bäcker und Müller; der Kaiser eröffnete sogleich die Militair-Magazine; die Bäcker aber wurden dahin bedeutet, sich bey Verlust des Bürgerrechts nicht noch einmal auf falschen Wegen finden zu lassen. In Siebenbürgen riß der Brodmangel dergestalt ein, daß die Leute um Gotteswillen baten, ihnen aus den Militairmagazinen die Kleyen zum Brodbacken zukommen zu lassen, allein der Monarch befahl, ihnen auf der Stelle statt der der Gesundheit nachtheiligen Kleyen, gutes Mehl und unentgeldlich zu geben.

Anfangs des Monats Sept. wurde, auf Befehl eines höchsten Landesguberniums in Prag, durch den dortigen Magistrat, der Prager Judenschaft ihre neue Synagoge gesperrt und gesiegelt. Die Ursache war diese: Die Judenschaft hatte noch aus den Zeiten der Regierung der Kaiserin Kön. Maj. einen Kontributionsrückstand von vielen tausend Gulden zu bezahlen, um dessen Nachlaß selbige bey Sr. jetzt regierenden Kais. Maj. einkam, solchen aber nicht erhielt, sondern vielmehr zur gänzlichen Bezahlung angewiesen wurde. Da sie aber ungeachtet der vielen Ermahnungen noch nichts bezahlt hatten: so wurde dann an ihnen der Befehl vollzogen und ihre Schulen versiegelt, bis der ganze Rückstand getilgt seyn würde. Der Zulauf von Menschen war ausserordentlich, und selbst diejenigen Juden, die auf dem Tandel- (Trö-

del=) Markt sitzen, liefen, als brennten ihnen die 1787
Köpfe, nach ihren Wohnungen.

Ein öffentliches Zeitungsblatt meldete, Anfangs Sept. folgendes aus Wien: Als die niederländischen Deputirten ihre Abschiedsaudienz bey dem Kaiser hatten, waren sie durch seine Freundlichkeit so gerührt, daß sie Se. Maj. ersuchten, in Person nach den Niederlanden zu kommen, worauf der Kaiser seinen Huth abnahm, und, indem er solchen dem Deputirten zeigte, sagte: „Ihr seht, meine Herren, daß ich nur eine schwarze Kokarde trage.“ Gleichwohl werden Ihre getreuen Brabanter, (versetzte sogleich einer der Deputirten) sich vor Ew. Majestät Füßen niederwerfen, wenn uns die Gunst, um welche wir bitten, zugestanden wird.

Die Juden, die man in und bey Grätz vor diesem nur den Namen nach gekannt hatte, indem sie sich gesetzmäßig in Steyermark nicht sehen lassen durften, besuchen nun, seitdem sie der Monarch in die Rechte der Menschheit wieder eingesetzt hat, die dasigen Jahrmärkte desto fleißiger; sie waren diesmal im Sept. oder Herbstmarkte zu Grätz, besonders zahlreich und geschäftig, und genossen nicht nur Josephs Geschenk in vollem Maaße, sondern erfuhren von den ihnen vor kurzem eben so unbekannten Steyermärkern manche ausnehmende Proben von Menschenliebe. So ward einige Tage vor eingefallenem Markte ein durchreisender armer, erkrankter

1787 Jude in das Spital der barmherzigen Brüder aufgenommen, daselbst liebevoll gepfleget, von seiner Krankheit hergestellt, und durch die Mildthätigkeit des dasigen Armeninstituts noch besonders unterstützt, wieder entlassen.

Die Sperr- und Versiegelung der neuen Juden-Synagoge in Prag, wovon ich kurz vorher Erwähnung gethan, wurde nach 3 Tagen wieder geöffnet und die Siegel abgenommen. Die Judenschaft brachte so viel, als sichs in der Noth thun läßt, 1500 fl. zusammen, nur um einstweilen einen kleinen Abtrag an dem Kontributions-Rückstande abzutragen.

„Nicht einzeln, sondern im Zusammenhange müssen die Wirkungen, welche daß erhabene System des Monarchen hervorbringt, untersucht und geprüft werden; denn jene Anstalten, die einzeln betrachtet, nicht ganz vortheilhaft scheinen, wird man im Zusammenhange wirklich als die heilsamsten für das Wohl des Ganzen finden. Was für Folgen hatte man nicht anfänglich von dem Verbote der Ausländerwaaren befürchtet? Wirklich die betrübtesten; den Untergang vieler Handelsleute, eine allgemeine Hemmung des Handels in allen k. k. Staaten, und mehr dergleichen. Aber warum dies? Weil man diese Wirkung des Verbots nur einzeln, oder in Absicht auf einige Glieder des Ganzen betrachtete; weil man glaubte, daß der Handelsmann, wenn er einige Artikel von

den Hunderten, die er in seinem Kaufladen angehäuft 1787 hat, nicht führen dürfte, unvermeidlich zu Grunde gehen müßte; weil man sich keinen Handel auf den Fall vorstellen konnte, wenn die Einfuhr fremder Waaren aufhören sollte; weil man sich nicht Mühe giebt, die Stärke des ganzen Umfangs und die Fruchtbarkeit des Bodens der k. k. Staaten zu untersuchen. Hätte man bey Beurtheilung des Verbots der ausländischen Waaren, diese und viele andere Ueberlegungen gemacht, so würde man das Heilsamste dessen bald eingesehen haben. Ich theile meinen Lesern indessen nur einige Betrachtungen über die Wirkung dieses Verbots, und zwar nur in Ansehung der Gegend um Temeswar, mit."

„Die Landschaft Bannat liefert nach einem durch viele Jahre gemachten Durchschnitte, jährlich 350,000 Centner Wolle, wovon wir, ohne merklichen Unterschied 150,000 Centner feine, und 200,000 Centner von der gemeinen annehmen können. Der Unterthan hat bisher den Käufern die erstere für funzehn Gulden, und letztere für sieben Gulden dreyßig Kreuzer überlassen. Die ganze Einnahme bestand also für die feine in zwey Millionen 250,000 und für die schlechtere in einer Million 500.000 jährlich. Zusammen in drey Millionen 750,000 Gulden. So verhielt sich die Sache vor dem Verbote der Ausländerwaaren. Allein dies Jahr war der Preis der feinen Schafwolle schon auf 26 Guld. 40 Kr., und die geringere auf 13 Guld. 20 Kr. gestiegen. Die Summe muß daher für jene vier Millionen, für diese aber zwey Millio-

1787 nen 666,666 Gulden 40 Kreuzer, folglich zusammen sechs Millionen 666,666 Gulden betragen, so daß der Unterschied zwischen der diesjährigen und vorjährigen Einnahme in ungefähr drey Millionen besteht. Um soviel haben demnach die jährlichen Einkünfte im Banate, nur an dem Preise der Schafwolle, durch das Verbot der Ausländerwaaren, und also blos durch das System des geliebtesten Monarchen sich verbessert."

„Andere, die nicht weit von den in der österreichischen Monarchie theils vergrößerten, theils neuerrichteten Tuchfabriken wohnen, können den weitern Vortheil bestimmen, den die k. k. Unterthanen dadurch erlangen, daß die bannatische Schafwolle nunmehr beynahe ganz in dortigen Ländern verarbeitet wird; und so kann man zuverläßig behaupten, daß das Verbot der auswärtigen Waaren, blos in Ansehung dieses einzigen Artikels, ungemeine Vortheile über alle k. k. Staaten verbreitet habe."

„Die Seidenkultur, die dermalen in diesem Lande sehr unbedeutend war, könnte ebenfalls die Einkünfte des Baunats, und zwar binnen kurzer Zeit um mehr als eine Million vergrößern, wenn sie von erfahrnen Leuten getrieben, oder von solchen geleitet würde. Aber die Zeit wird kommen, um durch höhern Einfluß auch diesen Handlungszweig empor zu bringen; denn man hofft, daß der gütigste Monarch, der sehr wohl weiß, was das dasige Land auch in dieser Kultur vermag, seine weisen Befehle auch zur Beförderung dieser nützlichen Industrie ertheilen werde."

Die Leihbank zu Lemberg wollte vor dem neuen Jahre nichts auszahlen. Eine sehr merkwürdige Bedingung in der diesfalsigen k. k. Verordnung war, daß jeder, der zu fünf Prozent Kapitalien daraus nehmen will, deshalb nach Wien zur Unterschrift reisen muß. 1787

Die neue Salzdirektion in Lemberg setzte bereits Anfangs September eine ansehnliche Quantität in der Republick Polen ab. Schon mit Ende August wurden 80 Schiffe auf der Weichsel von Jaroslaw abgeschickt, wovon nur 6 verunglückt sind, welches bey der gefährlichen Weichselfahrt eine geringe Anzahl ist. —

Die seit 1772 und 1773 aus den Gegenden Lembergs ausgewanderten Familien, welche die ersten kaiserlichen Verordnungen mißverstanden hatten, kamen nun häufig wieder zurück.

Bey Erhaltung des erledigten Preissachischen Infanterieregiments an den Grafen von Nadasdy, Sohn des berühmten verstorbenen Feldmarschalls dieses Namens, schrieb der Monarch an selbigen folgendes Handbillet:

Mein lieber Nadasdy!

Die Erledigung eines ungarischen Infanterieregiments, nämlich des vormals Preissachischen, giebt

1787 mir den längst gewünschten Anlaß, Sie als Eigenthümer eines Regiments zu sehen, das stolz auf Ihren Namen seyn kann, nicht weil Sie Nadasdy heißen, sondern weil Sie so viele Anlage haben, ganz in die Fußstapfen Ihres würdigen Vaters einzutreten. Nehmen Sie dieses als ein Zeichen meiner Achtung für Sie an, und seyn Sie versichert, daß ich Ihr persönliches Verdienst schätze, und immer seyn werde

Ihr
wohlaffektionirter Joseph.

Als die niederländischen Deputirten von einem großen Minister gefragt wurden, wie sie den Kaiser, gefunden hätten, antworteten sie: „Oh ce n'eſt pas un Empereur, c'eſt un Pere! (Oh! er ist nicht Kaiser, er ist vielmehr Vater!) Der Anstand und die Wohlredenheit des Herr Petit, Deputirten von der Grafschaft Hennegau, zog vorzüglich die Aufmerksamkeit des Monarchen auf sich. Er schilderte in einer kurzen bündigen Rede die Beschwerden der Stände; aber auch zugleich ihre unverbrüchliche Treue und Liebe gegen den großen Souverain, dem sie anzugehören, das Glück hatten. Sobald er ausgeredet hätte, erwiederte Se. Maj. mit folgenden Worten: Laiſſons á preſent á part les Ceremonies, et parlons en amis. (Wir wollen jetzt die Komplimente bey Seite setzen, und als Freunde reden.) Ueberhaupt kann man sich um so eher von der Freude der Deputirten

einen Begriff machen, wenn man weiß, daß sie bey ihrer Abreise von Brüssel in großer Sorge einer scharfen Ahndung standen. 1787

Da es Sr. Majestät ernstlicher Wille ist, daß die neuen Ansiedlungen der Juden den Ackerbau treiben sollen; so erging in Lemberg, Anfangs September, sowohl an alle Verwalter oder Besitzer der königl. Güter, als an die Privatgrundherren der höchste Befehl, diese Leute auf alle mögliche Art zum Ackerbau aufzumuntern, und auch sie mit Ernst dazu anzuhalten.

Se. Majest. haben aus besondern Ursachen verordnet, daß die vermöglichern Juden bey ihrem Ansuchen um die Heyrathserlaubniß das Zeugniß über den erhaltenen Normalunterricht beybringen sollen. Die jüdische Nazion hat allenthalben Gelegenheit zu diesem Unterrichte, da in allen Haupt- und Kreisstädten Normalschulen bestehen, wo ausser der Religion, die ganze deutsche Normallehre ertheilet wird.

Es ist der Wille des Monarchen, die Pferdezucht auch in Gallizien empor zu bringen. Es ergieng daher in den ersten Tagen des Septembers an alle Kreisämter der Befehl, ihr Gutachten über diesen Gegenstand an die hohe Landesstelle abzugeben, um alsdann das Nöthige verfügen zu können.

1787 Das Gubernium in Grätz ließ, Anfangs Sept. für Inneröſterreich eine Verordnung ergehen, nach welcher man künftig von einem Schulmeiſter nicht mehr ſchlechthin verlangen ſoll, die Orgel oder andere Inſtrumente ſpielen zu können, weil die Kirchenmuſik ſich durch den neuen Kirchendienſt leicht erſetzen läßt, und die Organiſten durch Aufſpielen bey Hochzeiten und Gaſtereyen ihr Amt herabwürdigen.

Se. K. K. Maj. bewilligten Anfangs Sept., den zu Ofen und Peſt in königl. Staatsämtern bey der Univerſität und dem k. k. Militäre ſtehenden Perſonen evangeliſcher Religion die Bitte, ihnen die freye Religionsübung zu verſtatten, mit Bedingung, daß nur auf Unkoſten adelicher Perſonen und ohne die ganze Gemeine mit Beyträgen zu beläſtigen, ein Haus zum Gottesdienſt gemiethet, und dabey ein Prediger und Kantor angeſtellt, letztern aber die Verbindlichkeit aufgelegt werde, kranke Soldaten ihres Glaubensbekenntniſſes in den Hoſpitälern zu Peſt und Ofen mit dem chriſtlichen Liebesdienſt unentgeldlich zu verſehen.

Bey einem Geſpräche, das kürzlich zwiſchen dem Monarchen und der Fürſtin von Lichtenſtein über den Türkenkrieg vorfiel, ſagte die Fürſtin: „Es wird wohl für uns nicht viel dabey zu gewinnen ſeyn.“ — „Wenigſtens die Peſt,“ erwiederte der Monarch.

In der Mitte des Monats Sept. verordnete der Monarch, daß das weltliche Gericht in Kriminalfällen geistliche Personen arretiren, die Untersuchung vollführen, und das Urtheil über sie fällen solle, jedoch muß der Bischof des Sprengels von Arretirung des Geistlichen sogleich benachrichtiget, und ihm das Kriminalurtheil mitgetheilt werden. Indessen wird vorgeschrieben, den Geistlichen in dem Inquisitionsarreste allezeit mit Mäßigung und Anstande zu begegnen. 1787

Künftig soll Niemand in den österreichischen Staaten als Lehrjung irgend eines Gewerbes aufgedungen werden, der nicht 2 Jahre hindurch Unterricht in einer Normalschule erhalten hat.

In der Mitte des Septembers ließ sich der Monarch bey der Prinzessin Elisabeth von Würtemberg im Scherz verlauten, er müsse nun den Prinz Franz rufen, um selbigen in den Türkenkrieg schicken zu können, worüber die Prinzessin in eine ganz sichtbare Betrübniß fiel, in der sie aber der Monarch nicht lange ließ, indem er ihr sagte, daß er vielmehr willens sey, sie mit dem Prinzen den 8. Jänner 1788 zu verehlichen.

Daß die so viel getadelte Procedur des Kaisers, alles mit dem Stocke abzumachen, wenigstens ihren Zweck erreicht, beweißt unter andern folgendes Bey-

1787 spiel: Ein Bäcker in Wien, der noch auf 3 Monat Mehl hatte, und doch nicht backen wollte, erhielt 25 Prügel, und bäckt seitdem sehr fleißig.

Gleich mit Anfang des Monats Oktober, wurde für Gallizien folgendes Hofdekret bekannt gemacht:

Se. Majest. haben auf das Allerhöchstdenenselben vorgelegte Verzeichniß der in fremden Staaten studirenden gallizischen Jugend zu entschließen geruhet, daß die unmittelbaren gallizischen Unterthanen, wenn sie nicht um die Erlaubniß, ihre Kinder außer Landes studiren zu lassen, förmlich ansuchen und erhalten, in Zukunft mit der Strafe von 100 Dukaten belegt werden sollen, welcher Strafe auch jene zu unterliegen haben, die bereits ihre Kinder außer Landes geschickt haben, und solche nicht zurückrufen, oder die hierzu erforderliche Erlaubniß nicht nachträglich beyzubringen vermögen; dagegen aber ist diese Strafe auf die Söhne der Sujets mixtes nicht zu erstrecken, überhaupt aber haben alle Eltern sich an die bestehende Hauptvorschrift gegenwärtig zu halten, daß diejenigen, welche sich seiner Zeit nicht ausweisen können, ihre Studien auf einer erbländischen Schulanstalt hintangelegt zu haben, zu allerhöchsten Diensten nicht werden angestellet werden. Welche allerhöchste Entschließung gesammten Landesinsassen mit dem Beysatze kund gemacht wird, daß diejenigen Eltern, welche mit Ende Hornung des künftigen 1788. Jahres ihre Kinder nicht zurückrufen, oder sich mit der Erlaubniß nicht aus-

weisen können, der ausgesetzten Geldstrafe ganz ohn- 1787
nachtsichtlich unterliegen werden.

Der Major der Wiener Bürgerschaft machte in der Mitte des Oktobers dem Monarchen die Vorstellung, ob Se. Majestät ihm nicht erlauben wollten, die dermalen erledigten Posten mit seinen Bürgern besetzen zu dürfen. Allein der Monarch gab ihm zur Antwort: „Mit Ihren Bürgern können Sie machen, was Sie wollen, Herr Major; allein meinen Bürgern wird es besser seyn, daß sie hübsch zu Hause bleiben, und ihre Gewerbe betreiben.“ Aus dem Wiener Freykorpsismus ist also diesesmal nichts geworden.

Die 6 polnischen Gardisten, welche zu Kouriers gebraucht wurden, ließen sich beyfallen, dem Monarchen eine Bitte zu übereichen, daß sie beym Eintritte in die Regimenter verschiedene Vorzüge vor andern genießen sollen. Allein der Monarch, welcher solche Ausnahmen nicht leiden kann, ernannte 6 andere Kouriers an ihre Stelle, und befahl, daß sie zur Strafe nicht ins Feld ziehen sollten. Nun mußten sie in einer andern Bittschrift erst um die Gnade gegen die Türken zu ziehen, flehen, worauf sie aber, am 20. Oktober, noch keine Antwort erhalten hatten.

In Gallizien mußten, gegen Ende des Oktobers, alle Stifts- und Akademiengelder, die zu 5 Prozent

1787 bey Privatleuten angelegt waren, aufgekündigt, und zu drey und einen halben Prozent in öffentliche Fonds angelegt werden, wovon sie bisher ausgenommen waren.

Vermöge eines Hofdekrets vom 6. Oktober ward auch in Lemberg vom 1. Nov. d. J. an die Todtenbeschau (so wie dies schon in andern Ländern geschehen ist) eingeführt. Zugleich wird alles Gepränge bey Begräbnissen verboten, und aller Unterschied im Begraben der Katholiken und andern Religionsverwandten, die Juden ausgenommen, aufgehoben.

Die Einrichtung der neuen Kriminalgerichte nahm nun auch ihren Anfang. In jeder Provinz wird 1, im ganzen Lande werden also 18 seyn. Die Obrigkeiten, welche das Jus gladii hatten, sind davon befreyet, und jede zahlt dafür jährlich die Summe, welche ihnen die Erhaltung und Aburtheilung der Arrestanten kostete, an das Kriminalgericht. Die Gefängnisse werden auf Kosten der Obrigkeiten, oder des Aerariums erbaut.

Nach der Verordnung vom 25. Okt. ist den jüdischen Einwohnern in Böhmen ein eigenes Namensregister gedruckt worden, welches meistens die Grundnamen enthält, die im Alt. Test. vorkommen, unter dem Titel: Alphabetisches Verzeichniß derjenigen Männer- und Weibernamen, welche zum Gebrau-

che der jüdischen Nazion vom 1. Jan. 1788 blos nach 1787
der deutschen, aber christlichen Aussprache zu führen gestattet sind, nebst einem Anhange derjenigen Namen, welche für die Zukunft gänzlich unterbleiben müssen.

Nach einer k. k. Verordnung, die zwar schon vom 20. August datirt ist, aber erst mit Anfange des Monats Nov. in öffenlichen Blättern bekannt gemacht wurde, erhält die Kriminalgerichtsbarkeit in den sämmtlichen Erbländern eine ganz neue Verfassung. Die Kriminalgerichtspflege wird nämlich unter 66 eigene Kriminalgerichte vertheilt, und dadurch werden die Landgerichtsherrlichkeiten aufgehoben. Übrigens stehen die Kriminalgerichte unter dem für die Provinz bestimmten Appellationsgerichte, welches dann unmittelbar der obersten Justizstelle untergeordnet ist.

In dem Erzherzogthume Oesterreich unter der Ens sind 5: nämlich in Wien, Winerisch-Neustadt, St. Pölten, Korneuburg, Krems; ob der Ens auch fünfe, zu Linz, Wels, Gmünden, Freystadt, Ried; in Steyermark fünfe, zu Grätz, Marburg, Leoben, Judenburg und Cilly; in Kärnthen zwey, zu Klagenfurt und Villach; in Krain eins, zu Laibach; in Görz 2c. eins zu Görz; in Tyrol vier, zu Jnspruck, Roveredo, Botzen, Bregenz; in Böhmen fünfzehn, zu Prag, Jungbunzlau, Gitschin, Königinhof, Chrudim, Czaslau, Tabor, Budweis, Pilseck, Klattau, Pilsen, Ellnbogen,

1787 Eger, Saaz, Leutmeriz; in Mähren sechse; zu Brünn, Znaim, Iglau, Ollmütz, Neutitschein, Hradisch; in Schlesien zwei, zu Teschen und Jägerndorf; in Gallizien achtzehn, nämlich zu Lemberg, Mislenice, Wirsnize, Neusandecz, Tarnow, Rzeszow, Krosno, Sanor, Samboe, Przemisl, Zollkiew, Zamocz, Brody, Brzeszani, Tarnopel, Zalescysz, Stanislawow, Srey, Czernowicz.

Die Beamten der kaiserlichen Kreisämter in Gallizien erhalten künftig eben den Gehalt, wie in den deutschen Staaten, so sind bereits dem ersten Kreiskommissär 800 Gulden, dem zweiten 700, dem dritten 600, dem vierten 500 Gulden in den Kreiskassen angewiesen worden.

Durch Verordnungen vom 18. Oktober ist die Ausfuhr sowohl aller rohen als gekämmten Wolle, wie auch des gemästeten Hornviehes, verboten; dagegen aber die Ausfuhr des Reißes und des Tabaks aus den Oesterreichischen Seehäfen zollfrei erklärt worden.

Unter dem 1. Nov. ist über Maaß und Gewicht für alle K. K. Staaten eine neue Verordnung erschienen, nach welcher die Zimentirungsanstalten vom 1. Dez. d. J. an aufhören, und die Aufsicht über Maaß und Gewicht den Stadt- und Ortsobrigkeiten übertragen wird; die Stempelung rc. wird unentgeldlich besorgt; der Gebrauch falscher, so wie abgenuzter Maaße

und Gewichte wird eben so, wie die Nachläßigkeit 1787
der Aufseher nach dem allgemeinen Gesetze bestraft.

Das Steuerregulirungsgeschäft von Gallizien ward mit diesem Monate November wieder mit grosser Thätigkeit betrieben, und es wurden über 50 Mitarbeiter aufgenommen, von denen einige sogar täglich einen Dukaten erhielten, damit dies Geschäft noch mit Ende dieses Jahrs zu Stande komme.

Den 1. Nov. wurde das Lembergische Armeninstitut mit folgender Feierlichkeit eingeführt. Man versammelte sich in der Kathedralkirche, und um 9 Uhr ging der Zug in folgender Ordnung in die Exjesuitenkirche, um die dort wartenden Armen abzuhohlen. 1) Die Ordensgeistlichkeit mit ihren Kreuzen; 2) die neue Brüderschaft zur Liebe des Nächsten; 3) der Stadtmagistrat; 4) der Polizeidirektor; 5) das Kreisamt; 6) die Armenkommission, wobei auch evangelische Beisitzer sind; 7) die Oberdirektion des Armeninstituts; 8) der Klerus und das Domkapitel unter Anführung des armenischen Erzbischofs Tumanowicz. In der Kirche hielt der Offizial der griechischen Kirche, Herr Skorodinsky, eine Predigt in polnischer Sprache; hierauf kehrte die Prozession in der nämlichen Ordnung mit den 169 Armen in die Kathedralkirche zurück, wo der Schuloberaufseher und Domscholastikus Hoffmann eine deutsche Predigt und der Erzbischof Kiki (ritus latini) das Hochamt hielt, während

1787 welchem die Armen die Kommunion erhielten, und zwey Mitglieder der neuen Brüderschaft in polnischer Sprache ihren Eid vor dem Erzbischofe ablegten. Dann kehrte die Prozession mit den Armen in die Exjesuitenkirche zur ersten Almosenaustheilung zurück. Den Beschluß machte der ambrosische Lobgesang; für die Armen war aber nachher im Dominikanerkloster ein Mittagsmal bereitet.

Da zu den Beweisen, daß jemand der Vater eines außer der Ehe gezeugten Kindes sey, auch das Taufprotokoll oder das sogenannte Geburtsbuch gehört, welches bey den Pfarreyen vorschriftmäßig geführt wird; so verordneten Se. Maj. in der Mitte des Nov., um allen Zweifel vorzubauen, welche in Ansehung dieser Beweise erhoben werden dürften, daß die in den Taufprotokollen befindliche Anmerkung, „als Vater" nur dann gegen die angemerkte Person beweisen soll, wenn mit des Pfarrers und der Pathen eigenhändiger Unterschrift beygesetzt ist: „die als Vater angemerkte Person sey zugegen, dem Pfarrer und den Taufbathen wohl bekannt gewesen, habe sich zum Vater des Kindes bekennet, und entweder selbst verlangt, daß ihr Bekenntniß im Taufprotokolle angemerkt werde, oder habe wenigstens zu dieser Bemerkung, auf die Erinnerung eines Dritten, ihre Einwilligung gegeben."

Man erzählte, gegen Ende des Nov., vom Feld- 1787
marschall Lascy, daß er Sr. Maj. dem Kaiser, nach der Uebertragung der Oberbefehlshaberschaft, sein Alter und schwächliche Gesundheit vorgeschützet habe; allein der Kaiser erwiederte ihm: „Seyn Sie unbesorgt mein lieber Graf, wir nehmen unsre Oefen und gute Wildschuren mit, unser Körper wird also nichts zu leiden haben."

Einem kaiserlichen Befehle im Novemb. zufolge, sind das nordische Stift Linz und die Akademie zu Kremsmünster aufgehoben worden, und derselben Vermögen wird in Stipendien verwandelt, welche, nach der für Stipendien überhaupt angenommenen Vorschrift, für Studierende gewidmet bleiben sollen.

Die Volsmenge der gesammten k. k. Staaten betrug, in diesem Monate Nov., nach den neuesten Konskriptionsresultaten 25 Millionen; die gesammte Geistlichkeit aller Religionsgesellschaften, worunter etwa 8500 nicht katholische Geistliche begriffen sind, ward auf 75000 Köpfe angegeben, das Militär aber auf 300,000 Mann gerechnet, diesemnach kommen auf jedes Menschentausend 5 Personen, von welchen 3 für die Seele, 12 aber für den Körper zu wachen haben. Die Kosten der österreichischen Kriegsmacht in Friedenszeiten werden an 21,900,000 fl. angeschlagen, und nehmen folglich beynahe den vierten Theil der Einkünfte weg, welche hundert Mil-

1787 lionen Gulden ausmachen. Der jährliche Mehlverbrauch in den kaiserl. königl. Landen soll 45,625,000 Zentner betragen. Die Summe des seit dem Regierungsantritt Marien Theresiens ausgeprägten Geldes wird zu 235 Millionen berechnet. An Holz werden in Wien alljährlich 300,000 Klaftern verbraucht.

In diesem Monate November trafen die würdigen Heerführer Oesterreichs Lascy und Laudon bey dem Monarchen unvermuthet zusammen. Se. Majestät fragten leztern: „wie viel Zeit glauben Sie wohl zu brauchen, um mit Belgrad fertig zu werden?" — „Ew. Majestät," erwiederte Laudon, „wenn alles an Ort und Stelle ist, was zur Belagerung gehört, so getraue ich mir binnen zehn bis zwölf Tagen von Belgrad Meister zu seyn." — „Wohl ein wenig viel gesagt," versezte der große Taktiker Lascy — „Wir müssen ihm schon glauben," unterbrach ihn der Monarch, leztern bey der Hand nehmend, „denn wir beide haben noch keine Vestung eingenommen." —

Montags den 5ten dieses Monats November, ertheilten Se. K. K. Apost. Majestät, als Regierer des Durchl. Erzhauses Oesterreich, dem regierenden Herrn Fürsten von Thurn und Taxis die Belehnung über die gefürstete Reichsgrafschaft Friedberg-Scheer, sammt übrigen lehnbaren Zugehörungen, mit den anklebenden Regalien und Rechten vor dem Throne. Es waren bey dieser Belehnung die

K. K. Hofämter sowohl, als die Erzherzogl. öster- 1787
reichischen Erbämter zugegen. Die zwey fürstl. Hrn. Bevollmächtigten, nämlich der Freyherr von Lilien, Churpfalzbayrischer Kammerherr, fürstl. Thurn und Taxischer erster geheimer Rath und Generalintendant der kais. Reichs- und Niederländischen Posten, als erster Bevollmächtigter, und Herr von Wunsch, fürstl. Thurn und Taxischer geheimer Rath und Bevollmächtigter am K. K. Hofe, als zweyter Bevollmächtigter, fuhren, weil die spanischen Etiketskleider an dem hiesigen Hofe nunmehro abgeschafft sind, in gewöhnlicher Kleidung gegen 11 Uhr Morgens, unter Vortretung ihrer Livreybedienten und der Dienerschaft des Obristen böhmischen und österreichischen Hofkanzlers, Grafens von Kollowrath, in Sr. Exzell. sechsspännigen Wagen, nach der Burg, wohin auch ein sechsspänniger Wagen des ersten Bevollmächtigten, und ein zweyspänniger des zweyten Bevollmächtigten folgte. Die zwey Bevollmächtigten stiegen in dem sogenannten Schweizerhofe ab, und gingen unter Vortretung der Dienerschaft und der übrigen Personen ihrer Begleitung über die Hauptstiege bis an das Audienzzimmer, wo sie, sobald Se. k. k. Apost. Majestät den Thron bestiegen hatten, vorgelassen wurden. Um den Thron machten die kaiserl. königl. Leibgarden den Kreis. Die zwey Bevollmächtigten näherten sich, nach dreymaliger Verbeugung, bis an den Fuß des Thrones, wo der erste Bevollmächtigte die Anrede hielt. Nach derselben Endigung näherten sich Sr. Maj. der oberste Hofkanzler, und ertheilte nach erhaltenem allerhöchsten Befehl die Ant-

1787 wort, worauf beyde Bevollmächtigten auf die Stufe des Thrones sich begaben, und den Lehneid, welcher von dem ältesten Hrn. Hofrath der vereinigten k. k. Hofstelle vorgelesen wurde, stehend ablegten. Nach vollendetem Eide wurde beyden Bevollmächtigten von Sr. Maj. das Staatsschwerdt zu küssen gegeben, worauf sie bis an den Fuß des Throns zurücktraten, und der zweyte Bevollmächtigte die Danksagungsrede hielt, nach welcher beyde auf gleiche Art, wie sie sich dem Throne genähert hatten; wieder abtraten. Merkwürdig ist es, daß dieses das erste Erzherzogl. österreichische Thronlehen ist, und daß der Vater des ersten Bevollmächtigten ebenfalls das erste Thronlehen von dem kaiserl. Reichspostgeneralate am kaiserl. Hofe genommen hat.

Bey Gelegenheit, da auch der letzte Theil der gegen die Türken bestimmten Artillerie von Wien abgegangen war, erzählte man folgende Anekdote: Se. Maj. der Kaiser äusserte vor einigen Pontoniers, daß es mit dem Weiterbringen des schweren Geschützes auf der Donau so langsam herginge. Ein gemeiner Mann erwiederte: Ja, wenn unser einer bisweilen auch ein Wörtchen mit zu sprechen hätte, so würde ich wohl einen andern Vorschlag gemacht haben. „Und dieser wäre?“ fragte der Monarch. Alles hätte müssen zu Lande fortgebracht werden, antwortete der Soldat. „Aber,“ versetzte Se. Maj., „dieß hätte 5 Tage mehr Zeit gebraucht, als auf dem Wasser.“ — O! Ew. Maj. fiel der Pon-

tonier ein, aber die Donau kann 5 Wochen seichte 1787
bleiben. — Diese Antwort gefiel dem Monarchen sowohl, daß er ihn nicht nur sogleich beschenkte, sondern auf eingezogene Kundschaft von ihm, denselben weiter beförderte, und zum Unterlieutenant ernannte.

Der Kaiser arbeitete unaufhörlich im Kabinete. Er soll zum preußischen Gesandten bey Ueberreichung eines Paquets gesagt haben: „Wenn es so nicht Friede wird, so brennt es in 4 Welttheilen.“

Die (in unserer Zeit gewiß sehr merkwürdige) Antwort, welche der Bischof von Namur auf die letzte Deklaration des Kaisers wegen des Löwener Generalseminars (wovon meine Leser vorher schon öfterer unterhalten worden sind,) gegeben hat, lautet wörtlich:

Sire!

Die Depeschen, welche mir von Seiten des General-Gouvernements Ihrer Majestät unter dem 7 dieses Monats mitgetheilt worden, hat mich von neuem in Kümmerniß gesetzt. Nach der Erklärung, welche im Namen Ew. Majestät am 21sten vorigen Monats gegeben wurde, hatte ich alle Ursache zu glauben, das Episkopal- oder bischöflichen Seminarien mit allen ihren Attributen würden

1787 beybehalten werden, und daher auf nimmer weiter Frage von dem Generalseminarium seyn würde. Dann, Sire, die Konstitution unsers Landes, und namentlich dieser Provinz, sichert den Bischof im Besitze und in der Erhaltung der Rechte über sein Seminar, welches unter der Unterstützung der Gesetze errichtet worden. Weiter sichert sie ebenfalls den Seminaristen den Genuß der Vortheile, welche dabey gegründet und ausgesetzt werden."

„Ohne einmal, Sire, auf die Konstitution des Landes Rücksicht zu nehmen, so schrieen (declament) die wahren Vortheile der Braut Christi, und die geheiligten unabwendbaren Rechte des Episkopats gegen die Errichtung des Generalseminars, und beydes fordert die gänzliche Erhaltung der Episkopalseminarien zurück. Ich habe mich bemüht, Ew. Maj. dies in der allerunterthänigsten Vorstellung, welche ich Ew. Maj. im letzten Nov. einzugeben die Ehre gehabt habe, vorzustellen, und ich hoffe, daß Ew. Maj. dem Beyfall geben werden, wenn nach geschehener Wiedervorlegung Allerhöchstdieselben diese Vorstellung in Allerhöchste Ueberlegung nehmen werden. Was mich anbetrifft, so bin ich davon überzeugt, daß die Schuldigkeiten, welche mein Gewissen und mein Amt von mir fordern, mir auf keine Art erlauben, zur Errichtung besagten Gymnasiums meine Hand zu reichen."

Ausserdem wird die Ruhe und Zufriedenheit aus den Herzen der getreuen Unterthanen Ew. Maje-

stät verbannet werden, bis sie nicht sehen, daß das 1787
Generalseminar unterdrückt ist. Vom Anfang an haben sie von dessen Daseyn eine mißvortheilhafte Vorstellung gehabt. Und nachdem man die irreguläre Zucht, welche darin gehalten wurde, und die verwerfliche Doktrin, welche einige Professoren darin vorzutragen sich nicht gescheuet hatten, erfuhr, so ward Großen und Kleinen ein so tiefer Unwille beygebracht, daß sie bey dem bloßen Worte General-Seminarium aufschrien u. s. w.

„Ich bitte Ew. geheiligte Maj. bey Ihrer Liebe für Gerechtigkeit, für das Gute und die Rechte der Religion, und bey Ihrer Liebe für das Wohl Ihrer getreuen Unterthanen auf das unterthänigste, das General-Seminar auf immer abzuschaffen."

Ich habe die Ehre ꝛc.

(Unterzeichnet.)

Ludwig, Bischof von Namur.

Einem k. k. Befehle zufolge ward gegen Ende des Novembers das zur Bekehrung der Protestanten bestimmte nordische Stift zu Linz und die Akademie zu Kremsmünster aufgehoben, und ihr Vermögen wird in Stipendien für Studirende verwandelt, woran auch diejenigen Ausländer Theil haben, die bisher nordische Stiftsplätze erhielten.

1787 Nach einem bereits den 26. Septemb. erschienenen k. k. Hofdekrete sollen die Kandidaten zur Priesterweihe mehr oder doch eben so sehr über praktische Gegenstände, z. E. Liturgie ꝛc. als über ihre theologische Kenntnisse, worüber jeder Zögling bey seinem Abgange vom Seminarium ein Testimonium erhält, geprüft werden. Zugleich wird den Bischöfen und ihren Vikarien erlaubt, die General-Seminarien, so oft sie wollen, zu besuchen, um sich von dem dort ertheilten ächten Unterrichte überzeugen zu können.

Einer königl. Verordnung zufolge, wurde bey den englischen Fräulein in Pest eine aus 3 Klassen bestehende Hauptschule, für Mädchen eröffnet, wo Mädchen verschiedenen Standes sowohl in der gemeinnützigen und den für solche Schulen vorgeschriebenen Kenntnissen, als auch in verschiedenen weiblichen Handarbeiten unentgeldlich unterwiesen werden.

Das in den Eifer und die Verwendung der ehrwürdigen Fräulein, und vorzüglich das auf die erhabene Oberin dieses Stifts gesetzte Vertrauen der Eltern, äußerte sich gleich dadurch, daß sich eine Anzahl von 210 Schülerinnen einfand, so, daß in der ersten Klasse für diesmal keine größere Anzahl angenommen werden konnte. — Die Kost- und Stiftsmädchen, die eine besondere Schule haben, werden auch in der französischen Sprache unterwiesen.

Als der Monarch dem französischen Bothschafter 1787
beym Cercle über die zwischen seinem und dem groß-
britannischen Hofe geschlossene Entwaffnungskonven-
tion Glück wünschte, setzte er hinzu: „Ich würde
mit den Türken gern eine ähnliche Konvention un-
terzeichnen, wenn die Kaiserin damit einverstanden
wäre, die ich zuvor befriedigt wünschte; und was
mich betrifft, würde ich mich mit der Pforte schon
leichter verstehen."

Die sämmtlichen Schul- und Universitätsstipen-
dien wurden gegen Ende des Nov., in den k. k. Erb-
landen auf 300 Gulden gesetzt. Von dem Ueberschus-
se soll eine besondere Schule zur Ausbildung wür-
diger Lehrer für die Kanzel und die höhern Wissen-
schaften angelegt werden.

Am 20. Okt. war zu Bregenz die erste protestan-
tische Leiche, indem an diesem Tage die Frau eines
lutherischen Soldaten beym Regiment Bender auf
den katholischen Gottesacker begraben wurde. Der
würdige Pfarrhelfer begleitete die Leiche mit 8 Mann
Soldaten zum Grabe, und nur das sehr stürmische
Wetter hinderte die Einwohner, durch eine zahl-
reiche Begleitung einen Beweis ihrer toleranten
Gesinnungen zu geben.

1787 Gleich mit Anfange des Monats Dezemb. faßten Se. Majestät den Entschluß, im künftigen Jahre, mit Zuziehung der höchsten und hohen Stände des Reichs, zum allgemeinen Besten die alte langwierige Prozeßordnung, die so manche Familie unglücklich machte, abzukürzen, und zu verordnen, daß die wichtigsten Prozesse künftig bey den beyden höchsten Reichsgerichten aufs höchste in Zeit von 2 Jahren entschieden werden sollen. Unzählige Segenswünsche werden dann im ganzen Reiche für Joseph II. gen Himmel steigen, und herrlich wird die Geschichte des größten Kaisers, Josephs II. in Deutschlands Annalen glänzen.

Als die Prinzeßin Elisabeth von Würtemberg sichs von dem Kaiser zur Gnade erbat, daß alle Summen, welche zu Festivitäten bey ihrer Vermählung bestimmt seyn dürften, zum Besten der Armen bey diesen schweren Zeiten verwendet werden möchten, erwiederte der Monarch: „Ich fühle den ganzen Werth dieses Gesuchs; allein meine Wiener mögen auch gerne ein paar fröhliche Tage haben, und die Kaufleute müssen auch leben: dennoch solls die Armuth merken, daß Ich meinem Herzen eine frohe Stunde mache.“ —

Da nach der bisherigen Observanz in den österreichisch-italienischen Staaten deutsche und andere österreichische Unterthanen von dortigen Erbschaften in Ansehung der unbeweglichen Güter ausgeschlossen

waren, so hoben Se. k. k. Maj. diese Observanz 1787
(Anfangs Dezemb) auf, und setzten fest, daß künftig in allen Erbfällen, die Unterthanen in Italien und in den übrigen Staaten wechselseitig gleich gehalten werden, in beyderseitigen Provinzen wie die eingesessenen Einwohner behandelt, folglich auch von den Erbschaften unbeweglicher Güter nicht ausgeschlossen werden sollen.

In Preßburg trieben die Juden im Jahr 1787 auch Teufel aus. Ein rasender Jude ward für besessen ausgegeben: der dortige Oberrabiner befahl daher allen dortigen Juden, sich am ganzen Leibe rein zu waschen, am folgenden Tage streng zu fasten, und sich am dritten Tage im Tempel zu versammlen. Der Besesne erschien unter tausend Grimassen, fiel, nach einigen vom Oberrabiner vorgenommenen Hokuspokusmanövres, wie ein Stock hin, und die versammelte Judenschaar sah dann, wie man versicherte, den Teufel aus dem kleinen Finger seiner linken Hand unter der Gestalt eines feurigen Dunstes fahren, und der ehemalige Besessene ging frisch und gesund nach Hause. — !!! —

Alle in Ungarn befindliche K. Freystädte wurden, in der Mitte des Dezemb., nach ihrer Volksmenge und ihren Vermögensumständen in 4 Klassen getheilet. Zur ersten gehören Debrezin, Kaschau, Kremnitz, Oedenburg, Ofen, Pest, Preßburg,

1787 Schemnitz, Szegedin; zur zwoten Eperies, Neusatz, Raab, Stuhlweissenburg, Theresianopel, Temeswar, Tyrnau, Zambor; zur dritten Agram, Bartfeld, Fünfkirchen, Güns, Gran, Karlstadt, Käsmark, Komorn, Lentschau, Nagybania, Neusohl, Szathmarnemeth, Skalis, Trentschin, Warasdin; zur vierten Altsohl, Bösing, Briesen, Puganz, Eisenstadt, Karpfen, Königsberg, Duln, Kopreinitz, Kreuz, Libethen, Modern, Possega, Rust, St. Georgen, Zeben.

Nach einer k. k. Verordnung, in diesem Monat Dezemb., soll niemand zu öffentlichen Aemtern angestellt werden, der nicht darthun kann, daß er die nothwendigen Theile der Rechts- und Staatswissenschaft erlernt hat. Denen aber, welche ohne diese Vorbereitung schon Aemter besitzen, ist verstattet worden, das Versäumte durch Privatfleiß nachzuholen, oder den öffentlichen Vorlesungen beyzuwohnen.

Für Ungarn erging kurz zuvor eine ähnliche Verordnung, und in Gallizien ward verordnet, daß künftig bey allen öffentlichen Verhandlungen die deutsche Sprache gebraucht werden soll. — Es ist nunmehr entschieden, daß auch bey den Reichsthronbelehnungen das Kniebeugen nicht mehr statt finden soll.

Ferner verordnete der Kaiser, in diesem Monate Dezemb., daß die Glocken in Ungarn, welche

bisher die Katholiken als ihr Eigenthum besessen 1787
haben, gemeinschaftich mit den Protestanten gebraucht, oder im Weigerungsfall unter beyde Gemeinden getheilt werden.

Neue Erfindung.

Ein kais. Infanterieoffizier hat eine neue Art Flintenpatronen erfunden, die nicht abgebissen werden dürfen, und wodurch er die Geschwindigkeit im Laden um etwas zu befördern, und zahnlose, sonst unbrauchbare Soldaten brauchbar zu machen glaubt.

Einer Entschließung des Monarchen, in der Mitte des Dezemb., zufolge, wird an den Orten in Ungarn, wo die Anzahl der Evangelischen nicht hinreicht, um sich ein eigenes Bethaus selbst erbauen zu können, der Gottesdienst von ihnen in den katholischen Kirchen, nach geendigtem katholischen Gottesdienst, gehalten.

Einem andern Hofdekret zufolge hat das Gallizische Landesgubernium durch ein letzlich erschienenes Kreisschreiben mehrere zum Besten der Landeskultur abzweckende Verfügungen getroffen, nämlich die der Gesundheit nachtheiligen Moräste an Privateigenthümer zu überlassen, durch welche sie urbar gemacht werden können; ohne vorgängige Erlaubniß keine Waldausrottung vorzunehmen; jedem

1787 Unterthanen, welcher die beträchtlichste Strecke mit Kleesaamen bebaut, in jedem Kreise 50 Fl. zuzugestehen, u. d. gl.

Zufolge einer andern, Ende Dezemb., ergangenen Verordnung, soll kein k. k. Beamter zweyen Aemtern zugleich vorstehen.

Reise des römischen Kaisers und der russischen Kaiserin nach Cherson.

Russische und türkische Angelegenheiten.

Es bleibt immer eine besondere Merkwürdigkeit in 1787
der Geschichte unsrer Zeit, daß die zwey ersten und mächtigsten Souveraine in Europa aus ihren Residenzen eine so weite und gefährliche und dabey kostbare Reise an die entlegenste ost-südlichste Grenze von Europa, ans türkische Gebiet hin, zu einer erst vor 9 Jahren erbaueten Stadt hin, und zu einem Zeitpunkte machen, der wenigstens die Gegenwart des Kaisers in seinen Erblanden nothwendig erforderte, und mit einem Kostenaufwande, der ungewöhnlich stark ist, den man allein für Rußland neu-

1787 lichst in einem öffentlichen Blatte auf 16 Millionen Rubeln angab, und unter so starker militärischen Bewegungen, daß eine Armee von 80,000 Mann Russen in die Gegenden um Cherson herum zusammen marschirt ist. Sollte alles dieses nichts weiter als eine bloße Besichtigungsreise gewesen seyn, so wär sie die einzige in ihrer Art gewesen. —— Wir wollen indessen das bisher Geschehene, unsrer Pflicht gemäß historisch angeben, und die in den vorhergehenden Sammlungen unserer Schrift enthaltenen hier weiter entwickeln.

Der römische Kaiser blieb noch bis den 6. May zu Lemberg, wo, und in den umliegenden Gegenden er 20 Tage sich aufgehalten hat. Endlich am 4. May kam ein Kourier aus Kiow zu Lemberg an, und darauf reisete der Kaiser am 6. May des Morgens von Lemberg über Brody gerade nach Cherson, wo er am 14. May Nachmittags wohl und glücklich eintraf. Unterwegens hatte er noch eine Entrevüe mit dem Könige von Polen zu Korsun, in Kleinpolen, am 11. May, welche fünf Viertelstunden dauerte, worauf beyde Monarchen, mit den deutlichsten Zeichen ihrer beyderseitigen Zufriedenheit, und aufrichtigsten Freundschaft ihre Reisen weiter fortsetzten. Der König von Polen hatte den Kaiser zu dieser Unterredung einladen lassen, da der ordentliche Weg des Kaisers durch Korsun gieng, welches nicht weit von Kaniew liegt, wo der König von Polen den Besuch der Kaiserin schon seit einigen Wochen erwartete.

Die Kaiserin von Rußland blieb bis zum 3. May 1787 zu Kiow. Die Schilderung, die man von dieser Stadt und dem dasigen Aufenthalte macht, ist nicht reizend. Diese Stadt ist so groß, oder vielmehr so lang, daß die meisten Fremden immer über eine halbe Stunde zur Tafel auf dem kais. Schloße zu fahren hatten. Alle Häuser, selbst das kais. Schloß, sind von Holz erbaut. Zu Pallästen gewohnte Fremde nennten sie kalte und unbequeme Baraken. Das Schloß war mit weissem Wachstuche gedeckt, welches sehr gut aussahe. Die Straßen sind nicht gepflastert, welches bey dem eingefallenen schlechten Wetter, da die Pferde im Moraste wadeten, sehr unangenehm war. Die Fremden, deren doch bey weitem nicht so viele, wie man verbreitet hat, gewesen seyn sollen, und der Glanz des kais. Hofes, machten den langen Ort sehr lebhaft. Ausser der kais. Tafel hielt auch die Gräfin Potazka, welcher die Kaiserin viele ausgezeichnete Gnade erwies, öffentliche Tafel. Die Monarchin zeigte sich immer mit vieler Munterkeit. Alle Eroberungsprojekte, die auch vorgewesen seyn mögen, und unter andern die Ueberrumpelung von Oczakow, die wohl möglich, aber wegen der Folgen des Krieges gefährlich gewesen wäre, wurden, nach einigen gehaltenen Berathschlagungen, verworfen und eine friedliche Ruhe fest bestimmt. Auch über die vorgewesene Krönung der Kaiserin wurde ein Stillschweigen beobachtet, obgleich einige glaubten, daß dieses Projekt nicht so ganz ausgesetzt, sondern den Umständen überlassen worden sey.

1787 Nach einem Aufenthalte von 12 Wochen weniger einen Tag bis den 3. May verließ die Kaiserin am gedachten Tage die Stadt Kiow, und begab sich nach abgewartetem Gottesdienst in der Kathedralkirche, nach dem Dnieper am Bord ihrer prächtigen Galeere. Die ganze aus 22 schön angebauten Galeeren bestehende Flotille, die von einem Admirale kommandirt wurde, und auf welcher, ausser den Matrosen, sich 1000 Soldaten befanden, fuhr sodann den Dnieper herab. Kein Anblick konnte prächtiger seyn, nach der Erzählung von Augenzeugen, als der von dieser kaiserlichen Flotte, davon besonders 5 Schiffe ausserordentlich schön, alle aber an einander gestellt waren, und so ein glänzendes schwimmendes Dorf darstellten. Die Kaiserin hatte alle mögliche Bequemlichkeiten. Die Zimmer ihres Schiffes waren mit Geschmack und Pracht geschmückt. Unter andern zeichnete sich eine Gallerie mit 7 Apartements, und ein Speisesaal für 40 Personen aus. Am 6. May Morgens um 10 Uhr legte die Flotte bey Kaniew vor Anker, wo der König von Polen schon seit vielen Wochen die Kaiserin erwartete. Auf erhaltene Nachricht von Ihrer Ankunft begab sich der König auf die kaiserliche Galeere, besprach sich mit der Kaiserin, speisete mit ihr, und gieng gegen Abend wieder zurück nach Kaniew, unter den gewöhnlichen Feyerlichkeiten der Begrüßung der Artillerie, Illuminationen u. s. w. Mit Anbruch des folgenden Tages fuhr die Flotte der Kaiserin weiter den Dnieper herab. Verschiedene Stürme und ungünstige Winde mach-

ten diese Wasserreise etwas beschwerlich. Man mußte verschiedenemale vor Anker gehen. Doch erfolgte nichts Widriges auf der fortgesetzten Fahrt, den Dnieper hinunter. 1787

Indessen verweilte der König von Polen noch zu Kaniew und hatte wie schon oben erwähnt worden, mit dem Kaiser zu Korsun am 11. May eine Entrevüe, worauf er am 12. May die Rückreise über Krakau nach Warschau antrat.

Die Kaiserin kam am 11. May Morgens um 9 Uhr auf dem Dnieper bey der Stadt Krementschuck an, wo sie unter dem Zulaufe vieler Menschen, dem Donner der Kanonen der Stadt, und andern Feyerlichkeiten von der Geistlichkeit, die der Chersonsche Erzbischof Ambrosius anführte, bewillkommt wurde. Sie trat in dem Hause des Generalgouverneurs ab, vor welchem 9 Regimenter vorbey marschierten, und ein Lager bezogen. An dieser Landung und Aussteigung läßt sich nicht zweifeln, da wir den hierstehenden Bericht aus der Petersburger Hofzeitung genommen haben. Aber der Plan der Kaiserin, die fernere Reise von Krementschuck zu Lande bis nach Cherson zu machen, muß verändert worden seyn, da, nach der Wiener Hofzeitung die Kaiserin am 18. May erst, auf die Nachricht von der Annäherung des Kaisers die Schiffe verlassen hat, um den Kaiser in ihrem Wagen einzuholen. Die Kaiserin hat sich also von Krementschuck aus wieder zu Schiffe begeben.

1787 Der römische Kaiser, welcher bey seinem General-Konsul zu Cherson das Quartier nahm und als Graf von Falkenstein sich dort aufhielt, traf daselbst schon seinen Internuntius von Konstantinopel, den Baron von Herbert an, ingleichen den Grafen Michael Romanzow, ältesten Sohn des Feldmarschalls, und den Grafen von Schuwalow, die ihn im Namen der Kaiserin bewillkommten. Er reisete aber der Monarchin, deren Ankunft durch widrige Winde war verspätet worden, den 16. May bis Koidak entgegen, wo er den 17. eintraf. Sobald die Kaiserin am 18. die Entgegenreise des Kaisers erfuhr, verließ sie die Schiffe. Beyde höchste Reisende begegnete sich denselben Tag 30 Werste oberhalb Koidak, und fuhren sodann in dem Wagen der Kaiserin, in Begleitung der Gräfin Branizka, und des kaiserl. Ambassadeurs Grafen von Cobenzl nach Koidak, wo sie den folgenden Tag verblieben. Am 20. wurde die Reise fortgesetzt, und Cherson von beyden Majestäten am 23. May erreicht. Der beyderseitige Aufenthalt in Cherson sollte bis den ersten Pfingsttag den 27. May dauern. Die Kaiserin war in Willens sodann einige Tage mit Besichtigung der Krimmschen Halbinsel zuzubringen, auf welcher Reise sie auch der Kaiser zu begleiten gedachte, wenn die indessen erhaltenen wichtigen Nachrichten aus seinen Ländern, besonders den Niederlanden, nicht eine Abänderung in seinem Reiseplane verursacht haben.

Unter dem glänzenden Gefolge der Kaiserin befanden sich, ausser dem Fürsten von Potemkin, Ligen, und Nassau, die Gesandten des kaiserl., des engl., des neapolitanischen Hofes, der kaiserl. Gesandte, und der russische von Konstantinopel zu Cherson. 1787

Letzterer hat noch vor seiner Abreise von Konstantinopel an die dasiegen Großen und Mitglieder des Divans, und selbst an den Thronfolger Selim, kostbare Geschenke, meist von Zobel- und Hermelinpelzen, ausgetheilt, und ist also in vollkommner Freundschaft abgereiset. Man schloß daraus mit Grunde auf die Fortdauer des Friedens. Doch ist man zu Konstantinopel in Erstaunen gerathen, da man die wirkliche Abreise der Kaiserin von Kiow nach Cherson erfahren hat. — Das Volk in der Hauptstadt und in der ganzen Türkey war noch immer sehr kriegerisch gesinnt, und hielt die Beybehaltung des Friedens unter diesen Umständen für unmöglich. In Bosnien hatte man sogar schon das Gerücht einer wirklichen Kriegserklärung verbreitet; aber der Divan hat bis dahin nicht so feindselig gedacht wie das Volk. Indessen wurden wirklich die Besatzungen an der Donau und Bessarabien sehr verstärkt, und bey Oczakow stand zuverläßig ein türkisches Observationskorps, welches man auf 60,000 Mann schätzte. Dagegen beliefen sich die in der Gegend von Cherson stehenden rußischen Truppen auf 80,000 Mann, und die russische Flotte auf dem schwarzen Meere war auch sehr ansehnlich. Die Türken ließen aber auch in der Mitte des May eine

1787 Flotte ins schwarze Meer absegeln, welche aus 20 Schiffen bestand, worunter 7 von 60 bis 70 Kanonen und 4 große Fregatten waren.

Dies ist die simple Erzählung der Begebenheiten bey dieser merkwürdigen Erscheinung, die man bis auf den letzten Augenblick für ungewiß gehalten hat, und die bis jetzt noch ein politisches Räthsel war, das aber bald und nun völlig aufgelöset worden ist; welches wir, mit Uebergehung aller unsichern Gerüchte und Muthmaßungen, weiter erwarten wollen.

So ist nun jene berühmte Kaiserreise vollendet, von welcher so viele und mannigfaltige Vermuthungen gemacht, die nicht erfüllet worden sind. Wir haben mehrmalen bemerkt, daß die Absicht der Reise der Kaiserin vorzüglich gewesen, den südlichen Theilen ihres Reichs, und besonders dem unacquirirten Taurien sich zu zeigen, und den Tatarn durch ihre persönliche Gegenwart, Ehrfurcht, Liebe, und Gehorsam einzuflößen. Sind noch andere Staatsabsichten dabey gewesen, so sind sie ein Geheimniß, und wir wollen die Folgezeit abwarten, ob sich diese Geheimnisse enthüllen werden, und indessen nicht bestimmen, ob nicht einige gehabte Absichten wegen eingetretner Umstände aufgegeben worden sind. Daß sich die Unterredung der Kaiserin mit dem Könige von Polen bey Kaniew auf die polnische Thronfolge bezogen habe, ist wohl mehr als wahrscheinlich, obgleich die schon in vielen öffentlichen Blättern ge-

nannten Umstände und Thronkandidaten auf ungewisse Vermuthungen sich gründen. Bey dieser Gelegenheit aber müssen wir eine ehemalige Nachricht in unsrer Schrift berichtigen. Der König von Polen hat nemlich die zur Erleichterung der Reisekosten angegebne Summe nicht angenommen, und nicht erhalten. Er ist, wie schon bemerkt worden, über Krakau nach Warschau zurückgereiset. 1787

Was der Endzweck der Reise des Kaisers nach der Krimm, und der Begleitung der Kaiserin gewesen, läßt sich noch bis jetzt mit keiner Zuverläßigkeit angeben. Nur so viel ist gewiß, daß die Emporbringung des österreich. Nationalhandes durch das schwarze Meer, und die Beförderung der Ausfuhr der österr. Produkte, nach Konstantinopel, Cherson, die Krimm und andere Gegenden des schwarzen Meers ein besonderes Augenmerk des Kaisers gewesen, daß seine Gegenwart und Begleitung der Kaiserin ein erheblicher Bewegungsgrund für die Türken gewesen ist, ihre Schwerdter in der Scheide zu lassen, und die Reise der Kaiserin nicht im geringsten zu beunruhigen, und daß die Freundschaft und das enge Einverständniß zwischen den beyden kais. Höfen durch diese Reise aufs neue und stärkste befestigt worden, und die Plane und Staatsentwürfe der beyderseitigen Höfe eine verbundene neue Machtunterstützung bekommen haben. Dies sind gewiß schon große, höchst interessante Vortheile der Reise, wenn sich auch von besondern Planen, Entwürfen, und deren Ausführung noch nichts Bestimmtes sagen läßt, so vieles auch von Abtretungen ganzer

1787 Distrikte, die die Türken an Oesterreich abgeben würden, und von andern erwarteten Begebenheiten in den Zeitungen gelesen worden. Aber bemerkt zu werden verdient es, daß von den in der russisch. Ukraine, und in Taurien schon befindlichen russischen Truppen noch einige Regimenter dahin aufgebrochen, und die russische Armee in den dasigen Gegenden, die man auf 80,000 Mann angab, in kriegsfertigen Stande erhalten wurde. So sind auch die österreichischen Truppen an der türkischen Grenze verstärkt, und eine Anzahl neuer Truppen dahin zu geben befehligt worden.

Der Aufenthalt der beyden Monarchen in Cherson hat nicht so lange gedauert, als man geglaubt hatte, vom 23. May des Abends bis den 28. Mittags. Es ist auch zu Cherson nichts Politischmerkwürdiges vorgefallen. Anstatt der Erwähnung der Festlichkeiten, Gnadenbezeigungen der Kaiserin, Erhebungen und Geschenken, die der Länge nach in den Zeitungen gestanden haben, und nicht in unser Werk gehören, wollen wir hier folgende, gewiß noch nicht sehr bekannte und authentische Bemerkungen über die Stadt Cherson mittheilen.

„Diese Stadt enthält eine große Anzahl Häuser von Mauersteinen, die übrigen sind von Holz. Sie haben meistens nur ein Stockwerk, sind aber bequem eingerichtet und nett. Die Straßen sind sehr breit und nach der Schnur gezogen, welches der Stadt eine frische Luft giebt. Sie liegt am Dnieper in einer weiten Ebene, und in ihrer Nähe sind

weder Berge noch Hügel. Es sind drey große Handelshäuser da, zwey russische, und ein polnisches, und eine ansehnliche Menge griechischer Kaufleute, die aus den Inseln des Archipelagus, aus Smyrna und Konstantinopel dahin gezogen sind. Ungefähr 40 bis 45 Handelsschiffe machen jährlich das Kommerz des dasigen Hafens, ohne die kleinen Barken zu rechnen, welche in der Krimm, und längs den Küsten des schwarzen Meers Handlung treiben. Alle diese Schiffe führen keine andere Flagge, als die russische, oder österreichische. Ausser dem schon angesetzten russischen Konsul traf zu gleicher Zeit auch ein österreichischer ein, welcher am 26. May mit allen gewöhnlichen Formalitäten von seiner Charge Besitz nahm, und die Ehre hatte, der Kaiserin vorgestellt zu werden. Man erwartete in kurzem auch Konsuln von andern Mächten, von Frankreich, Venedig u. s. w. Man hat gesagt, die Luft in Cherson sey ungesund; allein die schöne Lage der Stadt und die Erfahrung zeigen das Gegentheil; die Anzahl der Einwohner beläuft sich auf 15,000 Seelen, ohne die zahlreiche Besatzung zu rechnen." Diese Bemerkungen kommen von einem angesehenen glaubwürdigen Augenzeugen her. 1787

Man hat bemerkt, daß in Cherson der Kaiser zur rechten Hand der Kaiserin ging, er trug eine grüne Uniform, eine schmale Zopfperücke, den Degen und den Hut unterm Arme. Man hat die Thore von Cherson bis eine Meile von dem Centrum der Stadt weiter gerückt. Dieser Platz ist

1787 noch Feld, und unangebaut, aber man hofft, daß es bald mit Häusern angebaut werden wird. Ueber ein Thor, welches das Triumphsthor heißt, steht die Inschrift in griechischer Sprache: Von hier muß man nach Konstantinopel gehen. Eine merkwürdige Inschrift. — Die Gegend weiter hin von Cherson ist fast durchgehends noch unangebaut und wüste, und so der größte Theil des platten Landes von Taurien oder der Krimm.

Am Tage der Abreise von Cherson kamen die beyden Monarchen zu Bereslawl an, am folgenden Tage den 29. May gingen sie in einer Schaluppe nach der Insel Taman über. Von da wurde die Reise durch Taurien weiter fortgesetzt: am 30. May über Perekop, wo der Kaiser früh voraus ankam, und die dasigen Schanzen, oder Linien besahe. Der 31. May und 1. Junius wurden zu Baktschi-Serai, der ehemaligen Residenz der vorigen Chans der Krimm, zugebracht. Am 2. Junius ging die Reise nach Inkermann, wo der Anblick des großen und vortrefflichen Hafens Sebastopel um so herrlicher war, da auf der Rhede die russische Flotte des schwarzen Meers lag; 15 Kriegsschiffe und Fregatten, und 16 Bombardierschiffe. Nachmittags wurde die Stadt Sebastopel besucht, wo die Kaiserin bis zum 4. Junius blieb, und sodann die übrigen bemerkenswerthen Städte und Oerter in Taurien auf ihrer fernern Durchreise besah, Karasu, Basar, Staroi-Krimm, Theodosia, Perekop, Kamenoi-Most. Am 12. Junius kamen beyde Monarchen zu

Berislawl an, wo sich am folgenden Tage, den 13. 1787
Junius, der Kaiser von der Kaiserin trennte, und seine Rückreise über Lemberg so geschwind machte, daß er am 30. Junius gegen 6 Uhr des Abends schon in Wien wieder eintraf. Seine Anwesenheit bey der rußischen Monarchin hat 4 Wochen weniger 2 Tage gedauert; vom 18. May bis 13. Junius.

Die rußische Monarchin nahm ihren Rückweg über Krementschuck, wo sie am 15. Junius ankam, und von da nach der Residenz Moskau reisete. Hier dauerte der Aufenthalt der Kaiserin eine Zeitlang, und sie erwartete dort die Ankunft der jungen Großfürsten Alexander und Constantin, welche am 2. Junius von Petersburg nach Moskau, nebst vielen andern vom Hofe abgereiset waren.

Indem sich die Türken in Okzakow während dieser ganzen Zeit ruhig verhielten, auch ihre Anzahl bey weitem nicht an die 60,000 Mann stieg, die man anfänglich angab, so hatte sich zwischen der rußischen und türkischen Flotte im schwarzen Meere eine Streitigkeit erhoben. Beyde Flotten trafen an der Mündung der Donau aneinander. Der Kommandeur der rußischen Flotte, Graf von Woynowicz, der der türkischen Flotte an Stärke überlegen war, ließ dem türkischen Kommandeur durch eine Schaluppe bedeuten, daß er nicht in dem Meere, welches unter rußischer Herrschaft stände, segeln könne, ohne den Frieden zu brechen, er rathe ihm also, sich sogleich zu entfernen, sonst würde er genöthigt seyn,

1787 ihn zu kanoniren, und in Grund zu bohren. Dieses Kompliment bewog die ottomannische Eskadre, sich zu entfernen. Sie segelte auch gleich nach Konstantinopel zurück, wo man über diesen Vorfall bestürzt wurde, und an Bewaffnung und Ausrüstung neuer Kriegsschiffe arbeitete. Aber die türkische Flotte befand sich in keinem so guten Stande, wie verschiedene Nachrichten gelautet haben. Sie soll zwar aus 33 Kriegsschiffen bestanden haben, wovon die meisten aber Fregatten, oder kleinere Schiffe waren. Und nach der Rückkunft der beyden kaiserl. Gesandten von Cherson zu Konstantinopel, hat man daselbst überhaupt mit den Kriegsrüstungen sehr nachgelassen. Dagegen herrschten an dem dasigen Hofe vielfältige Intriguen, die mehr als die auswärtigen Angelegenheiten die Minister und die Männer in hohen Aemtern beschäftigten, wobey selbst der Großvezier den Kabalen seiner Feinde und Neider so ausgesetzt war, daß er sich mit Mühe erhielt, indem einer seiner Günstlinge abgesetzt, und vom Hofe entfernt wurde.

Unterdessen begab sich ein neuer Vorfall. Der Exchan der Krimm, Sahie Gunray, welcher sich bekanntlich bey Choczim bisher aufgehalten hatte, und von da in der Moldau mit seinem zahlreichen Gefolge öfters herumreisete, und den dasigen Bojaren und Einwohnern sehr beschwerlich fiel, bekam am 20. May unvermuthet ein Schreiben von dem türkischen Kaiser, welches ihm ein Capidgi-Bascha überbrachte, der mit einem starken Haufen Janit-

scharen umgeben war. Kaum hatte der Chan das 1787
Schreiben erhalten, so reisete er nach der Donau zu,
ab, ohne daß man sicher weiß, ob er willig und
gern, oder gezwungen dem Befehle des Großherrn
Gehorsam geleistet hat. Er hat sich nach Silistria
zu begeben, wo eine große Anzahl Barken bereit
war, mit denen er nach dem andern Ufer der Donau
überging. Nach Berichten aus Konstantinopel hatte
die Pforte die Insel Negroponte zu seinem Aufent-
halte bestimmt. Da Rußland bisher noch immer von
der Pforte ein Etablissement für diesen Exchan in
Bessarabien begehrt hatte, um ihn in Stand zu se-
tzen, seine großen Schulden zu bezahlen, die er in
Rußland gemacht hatte, so gab seine Entfernung zu
neuen Negotiationen Anlaß.

Man erwartete zu Konstantinopel den Kapitain-Pascha daselbst weder von daher, noch aus andern türkischen Ländern sichere andere Nachrichten. Der ganze Zustand der Pforte war eine schwankende Ungewißheit, und Unentschlossenheit, was zu thun, oder zu unternehmen sey. Die etwan noch eintreffenden Nachrichten von den rußischen und türkischen Angelegenheiten, wird in Zukunft ein eigner Abschnitt liefern.

Historisch-politische Übersicht des Jahrs 1787.

1788 Im ganzen Jahrhunderte hat wohl kein Jahr eine solche Mannigfaltigkeit von seltnen und unerwarteten Begebenheiten gehabt, als das Jahr 1787. Es sind in andern Jahren geräuschvollere, größere, und für das ganze Europa wichtigere Begebenheiten vorgefallen: aber nie in Einem Jahre so viele überraschende, unerwartete Ereignisse, in mehrern Ländern, zu gleicher Zeit. Besonders hat sich das Jahr 1787 durch Dinge, die geschehen sollten, und nicht geschahen, durch Entschlüsse, die zurückgenommen wurden, durch Veränderungen und Aufhebungen der feyerlichsten öffentlichsten Maaßregeln, Erklärungen, und Unternehmungen, ausgezeichnet.

Gleich am ersten Januar 1787 erließ der Kaiser zwey Edikte, welche neue Einrichtungen in den Niederlanden betrafen. Am 21. September nahm er sie zurück. Diese Großmuth des Kaisers, mit welcher er dem Vorurtheile der eitlen Ehre entsagte, welches bisher geherrscht hat, daß eine Regierung ihre Edikte allemal zur Ausführung bringen, und sie

nie, aus welchem Grunde es auch sey, widerrufen 1788
müsse, weil dadurch die Würde des Regenten leide, setzt die Gesinnungen des Kaisers, und seiner Rathgeber in ein helles Licht. Sie war eine Art von Neuheit. Aber noch in demselbigen Jahre folgten mehrere ähnliche Beyspiele. Der König von Frankreich gab zwey Edikte, eines zu einer Stempelauflage, und eines zu einer Grundsteuer. Das Parlament zu Paris widersetzte sich. Der König exilirte das Parlament. Aber am 19. Sept. widerrief der König beyde Edikte und das Exil, und das Parlament kam nach Paris zurück. Auch der König von Preussen hob die Verordnung wegen einer neuen einzuführenden Auflage auf das Mehl auf, da man sie ihm als zu drückend und lästig vorstellte. Der stärkste und wichtigste Widerruf aber, der die Revolution eines ganzen weiten Landes machte, geschahe am 18. Sept. im Haag. Hier widerrufen die Staaten von Holland alle Resolutionen, die seit 1781 zum Nachtheil des Erbstatthalters, und des Hauses Oranien gemacht worden waren.

Widerrufe, unerwartete Aufhebungen gegebener Erklärungen der Höfe und der Regierungen waren gleichsam der auszeichnende Karakter des Jahrs. Der französische Hof hob durch eine Deklaration am 27. Oktob. gegen England eine andere Deklaration vom 16. Septemb. auf, und verwandelte so den Ausbruch des Kriegs in Fortdauer des Friedens. Die Regierungen in England und Frankreich gaben im Septemb. Befehle zu großen Rüstungen zu Was-

1788 ser und zu Lande, zum Marsche von Truppen, zur Einschiffung und Abseglung. Und im Okt. und Nov. widerriefen sie alle diese Befehle.

Dieser Geist der Widerrufung herrschte von einem Ende Europas bis zum andern. An der Ecke in Südosten zeigte er sich am wunderbarsten. Hier widerrief am 16. August der türkische Kaiser den feierlichen Traktat wegen der Ueberlassung der Krimm an Rußland. Dadurch wurde Krieg. Durch alle andere Widerrufe und Umwandlungen der Dinge war Friede geworden.

So war auch durch eine Umwandlung der Unternehmungen, in Deutschland selbst Friede geworden, indem man eben kriegerischen Vorfällen entgegen sahe. Der Landgraf von Hessenkassel nahm, nach dem Tode des Grafen von der Lippe-Bückeburg, von dessen hinterlassenem ganzem Lande am 17. Febr. Besitz. Schon waren 14,000 Mann Truppen unter dem Kommando des preußischen Generals von Gaudi in Bereitschaft gesetzt, die Befreiung der Grafschaft zu bewirken, als der Landgraf am 18. April das Land räumen, und seine Truppen zurückziehen ließ.

Alle diese Umwandlungen der Dinge und der Unternehmungen im vorigen Jahre hatten die friedfertigen Gesinnungen zum Grunde, die alle Höfe belebten. Aber allen diesen gesammten friedfertigen Gesinnungen war es nicht möglich, einen Türkenkrieg zu verhindern. Er wurde bekanntlich am 16. August von der Pforte an Rußland durch Gefangensetzung des rußischen Gesandten, und ein eigenes

Manifest erklärt. Es wird zu seiner Zeit von den Motiven und Umständen der Entstehung dieses Kriegs in diesem Werke ausführliche Nachricht, mit beygefügten Reflexionen gegeben werden. Die kriegerischen erfolgten Auftritte werden ebenfalls künftig erzählt werden, denn ihre Erwähnung gehört nicht hieher. Nur im Ueberblicke müssen wir anzeigen, daß eben diejenigen Gegenden, nach welchen die rußische Kaiserin in der ersten Hälfte des Jahrs ihre große Reise unternahm, in der zweyten Hälfte der Gegenstand der Eroberungsbegierde der Osmannen wurde. Allein sie ist nicht gestillt worden. Wiederholte Versuche von Okzakow aus, die Festung Kinburg zu erobern, um alsdann weiter gegen die Krimm agiren zu können, sind nicht gelungen. Das Glück der Russen ist ihrer Tapferkeit gleich gewesen. Ein Korps von 5000 Osmannen ist am 12. Okt. bey Kinburg völlig geschlagen und zerstreuet, und ein Korps Tatarn, welches von der asiatischen Seite her einbrechen wollte, ist in mehrern Gefechten vom 1. bis 9. Okt., und nachher in den ersten Tagen des Novemb. wiederum geschlagen, und in die kaukasischen Gebirge getrieben worden.— Begebenheiten von erheblicher Wichtigkeit sind im vorigen Jahre in diesem Kriege nicht geschehen. Die Hauptarmeen der Russen und Türken haben sich erst versammelt. Jene in Polen und der rußischen Ukraine bis nach der Bukowine, und gegen die Moldau hin, und ein zweytes Heer von Elisabeth-Grod an, bis nach Cherson, und Kinburg, und an die Krimm. Die Türken in der Moldau, und ein zweytes Heer bey Okzakow, und ein drittes gegen die österreichische Gränze. 1788

1788 Dort haben sich ebenfalls gegen Ende des Jahrs kriegerische Vorfälle ereignet. Nachdem der Kaiser ein Heer von 160,000 Mann an den türkischen Gränzen zusammen gezogen, und der Pforte hatte erklären lassen, daß er der Kaiserin von Rußland vermöge seines Allianztraktats mit 30,000 Mann beystehen, und seine Grenzen mit Truppen decken müsse, und der Divan die Zurückziehung der Truppen verlangte, und in einem unfreundschaftlichen Tone sich ausgedrückt hatte, so hielt Oesterreich einen eigenen Krieg mit den Osmannen für unvermeidlich, und es wurde in der Nacht vom 2. bis 3. Decemb. ein Versuch gemacht, die Festung Belgrad zu überrumpeln. Aber es mißglückte. Durch diesen Ausbruch von Feindseligkeiten, mit welchem, nach den neuesten Berichten, zu derselbigen Zeit die Erklärung des Kriegs zwischen Oesterreich und der Pforte, zu Konstantinopel verbunden gewesen seyn soll, sind im Jahr 1787 die zwey christlichen Kaiserhöfe gegen den türkischen in Krieg gekommen. Ein halbes Jahrhundert war zwischen Wien und Konstantinopel der Friede erhalten worden. Der Krieg zwischen diesen beyden Mächten ist eine Seltenheit mehr im verflossenen Jahre. Er wird einen großen Theil der Merkwürdigkeiten dieses Jahrs ausmachen, und seine Folgen lassen sich nicht berechnen und vorhersehen. Gewiß ists, daß dieser rußisch-österreichische Türkenkrieg ein Stoß ist, der ganz Europa in Bewegung bringt; aber eben so gewiß ist noch manches Räthselhafte dabey, das erst die Zukunft auflösen wird.

Das vorige Jahr hat, ausser dieser grossen, viele einzelne kleinere kriegerische Begebenheiten gehabt. Es fing in den Niederlanden mit einem Tumulte zu Gons in Seeland an, und am 2. Januar lieferten schon wieder patriotische und oranische Bauern einander eine Schlacht zwischen Meppel und Zwoll, und den größten Theil des Jahres durch waren in Holland, und an vielen Orten, Tumulte, Aufruhr, Plünderungen, Zwietracht und Schlägerey. In Amerika wurde am 27. Jan. das Korps der Aufrühret unter der Anführung ihres Haupts Shais von dem Generale Linkoln zerstreut. Aber in Holland dauerten die Tumulte, Schlägereyen und Plünderungen lange fort. In Amsterdam selbst waren am 26. Febr., und am 5. May Tumulte und ein noch grösserer blutigerer am 29. May, in welchem viele Personen getödtet, und verwundet worden. Ebenfalls waren an mehrern Orten in Holland, Seeland, Utrecht, Oberyssel, Unruhen, Tumulte und Plünderungen. Nicht allein in den sieben uneinigen Provinzen, sondern in Brüssel war am 29. May, und wieder am 21. Sept. ein Aufruhr, der drey Tage währte, zu Antwerpen am 15. Junius. Am 29. April wurde das Rathhaus zu Aachen gestürmt, und eine neue Regierung mit Gewalt der Waffen eingesetzt, so wie in allen Städten in Holland ebenfalls geschah. In den österreichischen Niederlanden herrschten durchgehends Gährungen, und unruhige Bewegungen, so auch zu Spaa, im Lüttichschen, und in vielen Orten. In Herzogenbusch plünderte die eigne Besatzung die Stadt, und eben so die türkische Miliz die Stadt Jassy in der Moldau. 1788

1788 Die Tumulte in Holland hatten Jahre gedauert und endigten sich plötzlich mit Davonlaufen, da sich preußische Hussaren sehen ließen. Der Einmarsch der Preussen am 13. Sept. vertrieb die Schaaren unruhiger Köpfe, die sich einbildeten Soldaten zu seyn, binnen fünf Tagen. Der Feldmarschall zeigte seiner Armee durch sein Beyspiel zuerst, daß der beßte Sieg die Flucht sey. Diejenigen, die diesem Beispiele nicht folgten, wurden am 1. Okt. bey Amsterdam gewahr, daß sie nicht wohl gethan hatten, und wurden Kriegsgefangene, oder getödtet. Die noch entkamen, entwichen. Holland bekam seine alte Freiheitsverfassung wieder, Oraniensfahnen wehten auf den Thürmen und Oranienbänder schmückten die Hütten der Patrioten.

Es sind schon in den vorhergehenden Bändchen dieses Werks in einem eignen Artikel verschiedene seltne Begebenheiten unter einer Rubrik gesammelt worden. Es sind deren aber mehrere noch gewesen. Das ganze Jahr hindurch wurde die politische Neugierde in reger Erwartung gehalten, und fast immer wurde sie überrascht, und das Gegentheil von dem, was die höchste Wahrscheinlichkeit vermuthen ließ, geschahe. Die Reise der rußischen Kaiserin am 18. Jan. von Petersburg nach Cherson und in die Krimm schien fast allgemein eine große Absicht gegen den osmannischen Hof zum Grunde zu haben. In dieser Schrift wurde jedoch schon im Febr. *) dem Publiko

*) Man sehe gleich vorher die mitgetheilte Beschreibung dieser Reise.

gesagt: „die Reise der rußischen Kaiserin habe nicht 1788
so große wichtige Absichten, wie man glaube." Der Erfolg zeigte es. Die Kaiserin kam am 22. Julius zu Czarko-Selo in ununterbrochenem Frieden mit der Pforte, von der Reise zurück. Ihre Absichten waren keine andern gewesen, als den südlichen Theilen, besonders den neuerworbenen Ländern ihres großen Reichs Gelegenheit zu verschaffen, die erhabenen Eigenschaften ihrer Beherrscherin persönlich bewundern, und die Weisheit und Güte ihrer Regierung mit neuer Treue verehren zu lernen. Und die Absichten wurden vollkommen erreicht. Der Kaiser reisete in eben die Gegenden, und begleitete seine große Freundin zu Cherson, und in der Krimm, nicht um neue Eroberungsplane mit ihr zu verabreden, sondern seine schon so seltne und ausgebreitete Kenntniß von Ländern und Menschen, die schönste Kenntniß eines Monarchen, noch zu erweitern, indem er von seiner Freundschaft gegen Rußland, und dem engen Bündnisse Europa einen neuen Beweis gab. Er trat seine Reise schon am 11. April an, weilte lange in Gallizien, sprach den König von Polen am 11. May zu Korsun, befand sich am 28. May zu Cherson und kam am 30. Junius wieder zu Wien an. Indessen hatten die niederländischen Unruhen seinen Ernst nöthig gemacht. Er schickte Truppen, machte Anstalten zur Demüthigung mit der Macht, und verzieh, und befriedigte die Forderungen der Niederländer, indem das Schwerdt gezückt war, am 21. Sept. So geschah auch dort das Gegentheil der fast allgemeinen Erwartung.

1788 Zu gleicher Zeit endigte sich die, wider alle Erwartung von Frankreich nicht mit Macht unterstützte, Antioranische Oberherrschaft in Holland. Und indem man doch noch kriegerische Folgen davon erwartete, und England und Frankreich im Begriffe waren, die schon ergriffnen Waffen gegen einander zu ziehen, endigte die, selbst den englischen Ministern unerwartete, friedliche Deklaration Frankreichs die Sache mit der Erhaltung der Ruhe am 27. Oktober.

In Frankreich sahe man schon im Februar, was Jahrhunderte her nicht gesehen worden war, eine Versammlung von den angesehensten Personen des Reichs, die der König wegen des Zustandes seiner Finanzen um Rath fragte. Da wurde, was bisher ein Staatsgeheimniß gewesen war, vor ganz Europa bekannt, daß die Ausgaben Frankreichs, um hundert und vierzig Millionen Livres jährlich grösser wären, als die Einnahme. Um dieses Deficit auszufüllen, wurden der Notabeln-Versammlung allerley Mittel vorgeschlagen, die aber nachher nicht statt fanden. Die Versammlung endigte sich am 25. May. Die Parlamenter widersetzten sich den neuen Auflagen, man machte Versuche sie zum Gehorsam zu bringen, man exilirte einige Parlamenter, und endlich ergriff man doch das gewöhnliche Hülfsmittel und ließ am 19. Nov. im Parlamente zu Paris eine successive Anleihe auf 5 Jahre von 420 Millionen zusammen, registriren.

In der Absicht, die der Kaiser bey seiner weiten 1788 Reise hatte, die erhabne Kunst der Länder- und Menschenkenntnisse zu erweitern, unternahm der Kronprinz von Dännemark am 14. Junius eine Reise in die südlichen Provinzen seines Reichs, und erreichte sie, und erwarb sich zugleich die Bewunderung und Liebe seiner Unterthanen. Er kam am 22. Julius zu Friedrichsburg an. An dem nämlichen Tage langte die rußische Kaiserin zu Czarko-Selo und der König von Polen zu Warschau wieder an.

Es ist merkwürdig, und eine Seltenheit mehr des Jahrs 1787, daß die zwey Kriege, welche in Europa ausgebrochen, von den Reisen zweyer Prinzessinnen veranlaßt worden. Das Attentat gegen die Erbstatthalterin auf ihrer Reise nach dem Haag verursachte die preußische Satisfaktions-Forderung, mit allen ihren Folgen. Dieser patriotische Krieg dauerte nicht lange, und endigte sich mit Befestigung des wahren Glücks von Holland.

Der Krieg der osmannischen Pforte hingegen, welcher durch Besorgnisse der Absichten und Folgen der Reise der russischen Kaiserin nach Cherson und der Krimm, veranlaßt und beschleunigt wurden, ist ins neue Jahr übergeführt und mit Heftigkeit angefangen worden. Die fernern Begebenheiten gehören in die Folge unsrer Geschichte.

Während der kriegerischen, tumultuarischen und unruhigen Bewegungen in so vielen Ländern und Ge-

1788 genden hat das Staatssystem der europäischen Höfe große Veränderungen im vorigen Jahre gehabt. Spanien hat seine neue Freundschaft mit der osmannischen Pforte durch die feyerliche Annahme und ausgezeichnet freundschaftliche Behandlung des türkischen Gesandten öffentlich bewiesen. Ebenfalls hat es die Treue seiner Allianz mit Frankreich durch starke Zurüstungen, und ernsthafte Erklärungen wegen England und Preußen, bey Gelegenheit der holländischen Unruhen gezeigt. Frankreich hat eine Freundschaft für Rußland bewiesen, die so weit gegangen ist, daß es darüber selbst das Zutrauen verloren hat, welches es sonst beym Hofe zu Konstantinopel besaß. Es hat einen Kommerztraktat mit Rußland geschlossen, indessen letztgedachter Hof mit England zu keinem Schlusse über einen solchen Traktat kommen konnte. Sonst waren England und Rußland die natürlichen Alliirten. Auch das hat sich durch die Begriffe der allgemeinen Handelsfreyheit zur See, auch im Kriege, die die bewaffnete Neutralität zur Schutzwehr haben soll, verändert. Frankreich hat bey den holländischen Angelegenheiten seine bisherige Situation gegen Preußen erschüttert gesehen. Es hat sich dadurch bewogen gefunden, sich näher an Oesterreich zu schließen, und glaubte, in der Allianz mit Oesterreich, Spanien, und Rußland, dem übrigen Europa das Uebergewicht zu halten. Aber eine nähere Allianz mit Rußland, (die man in den englischen Blättern auch ausrief, und nachher widerrief) ist nicht erfolgt. England hat eine ganz neue Allianz mit Preußen geschlossen, und mit einem ansehnlichen Theile

der deutschen Fürsten. Preußen hat den deutschen Fürstenbund im vorigen Jahre vermehrt, und war im Begriffe, mit Holland eine neue Allianz zu schließen, die durch die neue Verbindung Englands mit Holland noch stärker wird. Holland hat in den auswärtigen Angelegenheiten so wie in den innerlichen eine totale Revolution gehabt. Es hat sich zu seiner ehemaligen natürlichen Allianz mit Großbritannien zurückgewendet, und Preußen zum Schutze zu Lande bekommen. 1788

Im Norden ist bey der Anwesenheit des Königs von Schweden zu Kopenhagen, eine genaue Freundschaft, wie sie bisher noch nicht existirte, zwischen Dänemark und Schweden errichtet worden. Polen ist zwar seiner Verbindung mit Rußland treu geblieben, aber innere Gährungen sind entstanden, die Unruhen besorgen lassen.

Die italienischen Staaten haben sich bey dem türkischen Kriege getheilt. Venedig, von dessen Allianz mit Rußland man so vieles schrieb und versicherte, hat sich zur genauesten Neutralität erklärt. Eben so Genua, und der päbstliche, und einige andere kleine Staaten. Neapel und Piemont, und Toskana haben die deutlichsten Merkmale eines sehr freundschaftlichen Vernehmens mit Rußland gegeben. Der türkische Hof hat sich in neue festere Verbindungen mit dem Kaiser zu Marokko, und den andern afrikanischen Staaten gesetzt, und sogar bis nach Indien hin Freundschaft der Glaubensgenossen gesucht und erhalten, und alle Maaßregeln genommen, um den ausgebrochenen

1788 Krieg zu einem mahometanischen Religionskriege zu machen.

So ist im vorigen Jahre in dem politischen Staatssysteme Europas eine Art von Revolution gewesen, die in diesem Jahre erst zu einer zusammenhängenden Konsistenz kommen wird.

In Deutschland hat die Verbindung der deutschen Erzbischöfe gegen die Anmaßungen des päbstlichen Hofes, besonders durch seine Nuntien, die Unterstützung des Kaisers gehabt. Am 27. Febr. erschien ein Reichshofrathskonklusum in Absicht der Eingriffe der Nuntiaturen in die Gerechtsame der Bischöfe, und dem Hofe zu München wurde besonders ein kaiserlicher Befehl zur Abstellung der Anmaßungen des dasigen neuen Nuntius übergeben. Weiter ist gleichwohl nichts Wichtiges geschehen. Indessen ist an neuer Befestigung der deutschen Kirchenfreiheit gearbeitet worden, und man hat Maaßregeln genommen, die nach den Umständen in Wirksamkeit treten sollen.

Der Geist der Freyheit überhaupt, im Glauben, im Reden und Schreiben hat in den mehresten Ländern in Europa voriges Jahr starke Fortschritte gethan, hat seine Wirkungen weit ausgebreitet. Die Religionsliebe der Fürsten ist durch die aufgeklärten Grundsätze der Toleranz Niemanden in den meisten Ländern Europas schädlich geworden. Frankreich hat sogar, indeß ein katholischer Priester Prinzipalminister ist, den Protestanten, die bürgerlichen Rechte die sie zweyhundert Jahre entbehren mußten, wie-

hergegeben. Ein Schritt der Regierung Frankreichs, 1788
die dem Erzbischofe von Toulouse ewige Ehre machen wird. In vielen andern Gegenden und Oertern haben die Regierungen den verschiedenen Religionsverwandten, freien Gottesdienst und andere Begünstigungen zugestanden. Die Aufklärung verbreitet sich immer mehr, aber doch hat noch das Licht mit der Finsterniß zu kämpfen. Noch hat man auch im vorigen Jahre viele Beyspiele gesehen, daß Vorurtheil, Religionshaß und Fanatismus eine Menge Diener haben, und noch so mächtig sind, die wohlthätigsten Absichten der Regenten zu hintertreiben. In den österreichischen Niederlanden waren Mönchsfanatismus, Priesterhaß, und Religionsvorurtheil die Springfedern der Widersetzlichkeiten und Gährungen gegen die heilsamsten kaiserl. Verordnungen. In Toskana kam die Kirchenverbesserung ins Stocken, die Synode der Geistlichkeit brachte nichts zu Stande, und die angesetzte Nationalsynode hat gar nicht statt gehabt. Der aufgeklärte Bischof von Pistoja und Prato wurde vom Pöbel, den schwarzes Einreden aufgehetzt hatte, gemißhandelt. In Löwen empörten sich die Studenten; in Frankreich murrten die Andächtigen, in Bayern seufzten die Heiligen über die Fortschritte der Aufklärung und Duldung. Zu Parma aber triumphirte der Geist der Inquisition, und in der Türkey setzte die Furie der Verfolgung sich am Throne. Der Türke führt für Mahomets Fahne Krieg, und der Parmesaner errichtet ein Ketzergericht. Der Türke würgt den, der nicht wie Türke denkt, und der Christ zu Parma, den, der nicht glaubt, was Er

1788 will. An andern Orten war man nicht auf eine so grobe Art grausam, aber man zeigte durch auffallende Beispiele, daß man noch von Vorurtheilen und Aberglauben durchdrungen sey. Im Mainzischen widersetzte sich der fanatische Pöbel den vortrefflichen neuen Kircheneinrichtungen des heller erleuchteten Churfürsten. Wie viele einzelne Vorfälle in den österreichischen Staaten hinderten die heilsamen Absichten des Kaisers zur Religionsaufklärung. In Rom nahm der Neffe des Pabstes, der Herzog von Nemi Braschi ein steinernes Wunderkind zum Arzte bey seinem Kinde an, und schenkte der Statue einen kostbaren brillantenen Ring, in heiliger Inbrunst. Das Kind starb zwar, aber wer wollte zweifeln, daß der Glaube lebendig geblieben sey.

In protestantischen Ländern gabs Wunder anderer Art. Die Geisterseher, Todtenwecker, Rosenkreuzer, Swedenborgianer, chemische und andere geheime Künstler fanden bey Hohen und Geringen an vielen Orten vielen Beyfall. Die geheimen Gesellschaften und Orden vermehrten sich, und wenn es auch gleich eine bloße Einbildung ist, daß dergleichen geheime Orden eine Ausbreitung des Katholizismus zum letzten Endzwecke haben, so muß der Philosoph doch bedauern, daß in unserm weisen Zeitalter solche Erscheinungen so viele Anhänger finden konnten. Aber auf der andern Seite bemerkt er mit Freude, daß die Kantsche Philosophie nun anfängt, Epoche zu machen. Wenn die Sonne im neblichten Wetter durch die Dämmerung bricht, so kann es nur allmählig Tag werden.

Weit größer als die Freyheit des Glaubens ist 1788
die des Redens und Schreibens gewesen. Nicht allein ist die Preßfreiheit hie und da zügellos geworden, nicht allein hat man gegen Regenten und Staatsverordnungen ohne alle Mäßigung geschrieben, und durch die kühnsten Deklamationen die Unwissenden bethört, und zu verführen gesucht: man ist so weit gegangen, den Regierungen und Regenten Kredit und Ansehn zu entreissen. Dies ist in mehreren Ländern geschehen, und die Regenten haben, in Oesterreich, in Preussen, in Dänemark, in Schweden, in Deutschland, in Frankreich selbst, eine bewundernswürdige politische Toleranz dabey bewiesen. Sie haben das Gute benutzt, die Bosheit verachtet, und die hämischen Absichten verziehen. Aber die Vermehrung schlechter Schriften ist ein Uebel mehr des vorigen Jahres gewesen. —

Der ausgebreitete Freyheitssinn hat sich im vorigen Jahre, besonders in Frankreich bis zum Erstaunen geäußert. Man hat öffentlich Sätze behauptet, von dem Mißbrauche der königl. Gewalt, von der Ungültigkeit der Lettres de Cachées, von der Obliegenheit des Königs, keine neue Auflage, ohne Bewilligung der allgemeinen Stände des Reichs zu machen, welche man bisher in keiner von den geheimen im Verborgnen herumlaufenden Schriften, zu behaupten gewagt hatte. Als der Graf von Aranda, im vorigen Jahre von Paris, wo er verschiedene Jahre gewesen war, nach Spanien zurück ging, sagte er: „Als ich hier ankam, war der Unterschied zwischen England und Frankreich sehr

1788 groß; jetzt verlasse ich Frankreich in größerer politischer Freyheit, als jemals England war."

Die Basis der Regierungen der Länder, die Gesetzgebung, ist im vorigen Jahre, in den österreichischen Staaten durch eine Justizreforme, durch ein neues Kriminalgesetzbuch, in den toskanischen Ländern ebenfalls durch einen neuen Kriminalkodex, im Preußischen, und andern Ländern durch mehrere einzelne Gesetze und Verordnungen, verändert und verbessert worden.

Das europäische Kommerz hat keine wesentliche hauptsächliche Veränderung gehabt Nur hat Englands Handlung im verflossenen Jahre abermals bis zum Erstaunen zugenommen, und in Frankreich ist die Klage über den Verfall des Kommerzes allgemein, und groß gewesen. Die Ursache davon ist vornehmlich der neue Kommerztraktat mit England, welcher mit solcher brittischer Klugheit abgefaßt worden, daß er offenbar den Engländer im starken Uebergewichte günstig ist. Zudem haben die Engländer die Zerrüttungen in Holland, den schlechten Zustand der amerikanischen Handlung und Schiffahrt, die nachtheilige Münzveränderung in Frankreich, ihre jetzige Uebermacht in Ostindien, ihre vermehrten Konnexionen mit den österreichis. Niederlanden, und mit Neapel, und einigen kleineren italienischen Staaten und ihren großen gegenwärtigen Kredit so lebhaft und glücklich benutzt, daß sie alle andere Nationen übertrafen. So kauften sie z. B. fast alle Seide in Italien, und durch die dritte Hand und gute Freunde, eine große

Menge in Spanien auf, und setzten dadurch die 1788
französischen Fabriken in Unthätigkeit, da in Frankreich die Seidenerndte nicht gerathen war. So verdoppelte sie den Fischfang bey Terreneuve, indem sie gewahr wurden, daß man in Frankreich und America dazu nur mäßige Ausrüstungen machte. Von andern Ländern und Oertern sind uns keine erhebliche Veränderungen bekannt. In Absicht des Handelsverkehrs sind sehr verschiedene Verordnungen gemacht worden. Im Preußischen hat man fortgefahren, dem Handel immer mehr Freyheit zu geben. Im Oesterreichischen sind die ausländischen Waaren immer strenger verboten worden. In Frankreich haben die englischen Waaren, nach dem neuen Kommerztraktate, einen unglaublich starken Eingang gefunden; nicht so die französischen in England. Ueberhaupt hat man aber in den meisten Ländern die Schädlichkeit der Monopole eingesehen, und die Unterthanen von dergleichem Zwange befreyt.

Nur zwey regierende Häupter sind in Europa im vorigen Jahre gestorben. Der Graf von Lippe-Bückeburg, und der Fürstbischof von Regensburg. Der erstere Todesfall verursachte nur auf eine kurze Zeit eine Veränderung der Landesherrschaft. Durch den zweyten kamen die Einkünfte der im Egerschen Distrikte bisher der Regensburgischen Diöces unterwürfig gewesenen Oerter und Gefälle davon ab, und an die böhmische Geistlichkeit. Sonst sind auch keine Veränderungen der Landesherrschaften, und der Besitzungen vorgefallen.

1788 Die gewöhnliche jährliche Vermehrung der Menschenzahl durch die größere Menge der Gebohrnen im Verhältnisse mit den Gestorbenen, die schon seit einigen Jahren immer geringe gewesen, wird auch in dem verflossenen, nach den bisher uns zu Gesicht gekommenen Listen, im Ganzen nur wenig betragen haben. In den Städten hat, wie beständig, die Zahl der Gestorbenen die der Gebornen, und zwar diesmal sehr beträchtlich überstiegen. In den Herzogthümern Holstein und Schleswig, und einigen andern Provinzen Dänemarks sind ebenfalls weit mehr gestorben als geboren worden. In den preußischen Landen sind 51,703 Menschen mehr geboren als gestorben.

Das Verhältniß der andern Waaren und Produkte gegen Gold und Silber ist immer noch gestiegen, und also das, was man Theurung nennt, erhöht worden. Unter den vielen Ursachen, die hier nicht angeführt werden können, hat die schlechte Erndte in den russischen Ländern, der Krieg an den Grenzen der Kornländer, die neue Zufuhr von Gold und Silber aus Amerika, die allein wieder über 60 Millionen Piaster betragen, die Ergiebigkeit der Bergwerke, und viel auch der Luxus dazu beygetragen. Man irrt, wenn man glaubt, daß der Luxus nachgelassen habe. Man irrt, wenn man meint, daß Patente und Verordnungen zur Einschränkung dieses Uebels viel helfen. Der Schein des Luxus, und die Verschwendung in gewissen Artikeln können sie hemmen, aber den Luxus selbst nicht aufheben. Wenn es verboten ist, Gold und Silber auf Kleidern zu tragen, so wird es auf

andere Dinge verwandt; und sollte es auch auf Kalk 1788
und Steine seyn: es wird dann viel gebaut. Dann werden die Materialien, die Häuser, die Miethen, das Arbeitslohn, mithin auch der Preis der andern Dinge, der Lebensmittel u.s.w. theurer. Der Luxus ist eine unnütze Verwendung des Geldes, und unmöglich ists, die unendlichen Arten derselben zu verbieten oder zu hindern. Beyspiele der Großen thun hier noch das Beste, und ein ausgebreiteter Gemeingeist der guten Oekonomie, der aber schwer sich ausbreiten kann, weil die Menschen immer lieber Thoren, als Weise sind.

Das wirksamste weiseste Gesetz für das Staatsübel des Luxus hat im vorigen Jahre der Kaiser in Ausübung gebracht, daß nämlich jeder, der Schulden macht, die er nicht bezahlen kann, sein Amt verliert, und nicht dienstfähig seyn soll. Damit sollten scharfe strenge Gesetze gegen die Bankeroutte, und gegen die bösen Schuldner verbunden werden, so würde der Luxus nicht so viele Unschuldige unglücklich machen, und kein so großes Staatsübel seyn.

Die Natur hat im verfloßnen Jahre keine Revolution gemacht. Es sind Erdbeben in Deutschland, in den österreichis. Staaten, in Italien gewesen, aber keine zerstörende Erderschütterungen. Es ist auch kein allgemeiner Mißwachs gewesen. Einzelne Ueberschwemmungen haben einzelne Distrikte ruinirt. In Spanien haben sie am meisten Schaden gethan. — Aber nach den Beobachtungen auf dem Observatorium des Hofes zu Manheim, die der dasige Hofastronom, H. Fischer gemacht hat, ist die Magnetnadel seit einiger

1788 Zeit in einer beständigen Bewegung, und immer schwankend. Man hat dieses ein Fieber der Erde genannt, in deren Innersten die magnetische Materie aus ihrem Gleichgewichte, und in eine Unordnung gekommen ist, die noch nicht wieder hergestellt ist.

Eine litterarische Uebersicht des Zustandes der Künste und Wissenschaften, und der jetzt so häufig gemißbrauchten Kritik gehört nicht hierher, wird aber noch künftig einmal gelegentlich gegeben werden.

Die besondern Veränderungen und Merkwürdigkeiten in den einzelnen Ländern, sowohl in unserm Welttheile als in Asien, Afrika, und Amerika, und die einzelnen Ereignisse hier anzuführen, würde eine unnütze Wiederholung seyn.

Mitten unter anhaltenden ausserordentlichen Kriegsrüstungen, welche die Gewißheit des Kriegs ohne Zweifel ließen, selbst nach einer wirklichen vorgegangenen Feindseligkeit, welche den Ausbruch des Krieges unmittelbar herbeyführen zu müssen schien, genoß dieser Staat, wenigstens bis zur Stunde, da Gegenwärtiges geschrieben ward, noch eines ungestörten Friedens, und selbst noch die Hoffnung, denselben nicht nur für sich zu erhalten, sondern auch durch sein Zuthun, Europen denselben vielleicht wieder zu geben. So ändert der Geist der letzten Hälfte dieses Jahrhunderts die Beschaffenheit und Richtung aller Dinge: es scheint wenigstens, daß große Armeen und Kriegsrüstungen, die bisher zum Kriege gewidmet waren, durchaus nichts anders als Werkzeuge und Maaßregeln zur Aufrechthaltung des Friedens seyn sollen!

Der Gang und die damalige Lage dieser wichtigen Angelegenheiten, wird sich in der Folge abnehmen lassen; hier wollen wir blos, unsrer bisherigen Gewohnheit gemäß, die wichtigsten Ereignisse dieses Monats Januar, in dem Innern dieses Staats, übersehen. 1788

Die Rüstung und Verpflegung der in Ungarn versammelten Armee hat hauptsächlich die Sorgfalt der öffentlichen Verwaltung beschäftigt, und dieses um so mehr, als im vorigen Jahr die Erndte übel gerathen war, und nun bey dem großen Ankaufe, der für die Armee geschah, der Mangel an Getreide sehr fühlbar ward. Man hat sich daher nicht begnügt, im allgemeinen die Getraidrausfuhr zu untersagen, und die Einfuhr zu begünstigen, sondern hat auch insbesondere die Einfuhr aus Ungarn nach den übrigen k. k. Provinzen verboten, unter dem Verbote auch Grieselwerk und Hülsenfrüchte mit begriffen, die Brandteweinbrennereyen aus Getraide ganz eingestellt, und den Einführzoll auf die aus den türkischen Staaten eingehenden Getraidearten durchaus aufgehoben.

Auch zeichnete man alle in Ungarn befindliche Vorräthe auf, und der Kaiser erließ an die Güterbesitzer ein Erinnerungsschreiben, um sie zu ersuchen, was sie von Getraidearten entbehren könnten, zur Armee abzugeben. Die patriotische Denkungsart der Ungarn und derselben Anhänglichkeit an ihre Regenten ist zu wohl bekannt, als daß man den guten Erfolg dieses Benehmens bezweifeln durfte. An Hafer wurden 200,000 Metzen im ganzen Königreiche ausgeschrie-

1788 ben, welches wie man bemerkt, nicht viel ist, da Ungarn sonst weit mehr, und im Kriege des Jahres 1778, in einem Jahre 1,400,000 Metzen lieferte. Auch sonst wurden die nöthigen Vorkehrungen getroffen, die Zufuhr zur Armee zu erleichtern und zu begünstigen.

Alle übrigen Anstalten zum Besten des Staats blieben in ungestörtem Gange, und besonders erhielt das Schul- und Studienwesen neue Beweise der Sorgfalt, welche der Kaiser auf diesen wichtigen Gegenstand ununterbrochen richtet.

Nichts kann zweckmäßiger seyn, Wissenschaften und Kenntnisse zu verbreiten, und sie zu ihrer ächten Bestimmung, der Anwendung auf das gemeine Leben, zu führen, als die strengen und wiederholten Vorschriften, die allen Hof- und Länderstellen ertheilt wurden, niemand zu öffentlichen Diensten anzustellen, der nicht beweisen kann, daß er die ihm nöthigen Theile der Rechts- und Staatswissenschaften, und alle dazu führende Vorbereitungs-Kenntnisse, mit gutem Erfolge, sich erworben hat. Selbst schon angestellte junge Leute, können keine Beförderung erhalten, wenn sie nicht die ihnen abgängigen Studia nachholen. Zu solchen Nachholungen sind sie durch verschiedene Begünstigungen ermuntert und von Entrichtung des Unterrichtsgeldes befreit. Von der andern Seite erhalten die wirklich Studirenden, wenn sie sich auszeichnen, durch Stipendien Lohn und Ermunterung, wie schon mehrmals bemerkt worden. Um diesfalls die Hülfsmittel zu vervielfältigen, sind die Theresianischen Stipendien, welche bisher jährlich 500, 400 und 300 Gulden betrugen, auf

300, 250 und 200 Gulden herabgesetzt, und also von 1788
158 auf 249 vermehrt worden. Die nämliche Herabsetzung und Vervielfältigung geschah auch in den Provinzen, und so werden nun in Ungarn 455 Stipendien gezählt.

Durch diese Anstalten ist es geschehen, daß die Einführung des Unterrichtsgeldes die Anzahl der Studirenden bisher noch gar nicht vermindert hat; weil dasselbige jedoch nur einigen Aeltern schwer fallen könnte, und die Stipendien für alle guten Köpfe noch nicht zureichen, so ist nun auch den Gubernien erlaubt, besonders fähige Studenten von Entrichtung des Unterrichtsgeldes freyzusprechen.

Es ist auch eine Belohnung der Gelehrsamkeit und ein Beweis der Achtung des Kaisers für Wissenschaften und Lehrer anzusehen, daß Se. Majestät dem verdienstvollen Lehrer der politischen Wissenschaften am Lyceum zu Ollmütz, Hrn. Rath Schulz, einem Zöglinge des Hofraths von Sonnenfels, die erledigte Kreishauptmannsstelle im Brünner-Kreise, aus eigenem Antriebe, verliehen, und so aus der Theorie in die unendlich besser bezahlte Praxis unmittelbar übersetzt haben.

Nur, wenn solchergestalt die Kluft ausgefüllt wird, die bisher zwischen Lehre und Anwendung bestand, wird wahre Aufklärung allgemein, und der Staatsdienst gut versehen werden.

1788 In Mähren ist die Anzahl der Judenfamilien, die bisher auf 5106 beschränkt war, auf 5400 vermehrt, die Familientaxe derselben von jährlichen 10 auf 5 Gulden herabgesetzt, und dafür eine Judenaccise, diese sowohl aber als die Familientaxe auf 6 Jahre in Pachtung gegeben worden.

Eine ähnliche Einrichtung sollte in Gallizien stattfinden, wo man zugleich auch sehr sorgfältig bedacht war, die dort befindliche Judenschaft durch bessern Unterricht zu bilden, und zu dem Ende man für dieselbe auch verschiedene öffentliche zweckmäßige Schulen errichtet hat, die unter der Direktion eines geschickten Juden von Berlin, Herz Homburg stehen, und von Prag aus mit geschickten jüdischen Lehrern versehen worden sind.

Nebst diesen und vielen andern Verbesserungen in diesem Lande, ist dort, durch ein besonderes Hofdekret, die Austrocknung der stehenden Sümpfe anbefohlen, und wo die Grundeigenthümer nicht Hand anlegen, Privatunternehmern die Befugniß dazu, sammt dem eigenthümlichen Besitz des ausgetrockneten Landes, mit einer zwanzigjährigen Befreiung von Abgaben, zugesichert worden. Zugleich wurde die Beackerung lediger Flecken in den Waldungen untersagt, und auf den Kleebau eine Belohnung gesetzt.

Als eine Beylage zu demjenigen, was von den Armenanstalten der kaiserl. königl. Staaten, vorher

in dieser Schrift gesagt worden ist, kann man nun 1788
die Ausweisung anführen, welche der Hauptbezirk des Armeninstituts von Wien in Druck gegeben hat.

Nach derselben ist seit dem Monat September 1783, da das Institut zu Wien anfing, bis zum letzten Sept. des Jahrs 1787, in dieser Stadt an Almosen eingegangen: 379,957 Gulden, dazu gab die sogenannte Aushülfkasse: 134,402 Gulden; folglich erhielten die Armen an Gelde: 514,359 Gulden. Die Aushülfkasse besteht aus Kapitalien, die, von Zeit zu Zeit, durch Erbschaften, Strafgelder und andere Zuflüsse vermehrt werden. Der Hof giebt dazu jährlich aus dem Hofalmosen 20,000 Gulden; im Jahr 1786 erhielt dieser Fond aus den Geldern der aufgehobenen Brüderschaft 44,500 Gulden, und den ganzen bisherigen Konvertitenfond, *) welcher 243,293 Gulden betrug.

Die reinen jährlichen Einkünfte von diesen Geldern belaufen sich auf 30,578 Gulden, aber es braucht jährlich bis 127,000 Gulden, folglich müssen noch jährlich bis 100,000 Gulden durch Almosensammlung, eingebracht werden.

*) Dies bestätigt, wie so vieles andere, wie wenig der Kaiser und die österreichische Regierung an Proselitenmacherey denkt. Es wäre lächerlich zu vermuthen, daß die Einkünfte des aufgehobenen nordischen Stiftes zu Linz noch dazu bestimmt blieben. Der Kaiser haßte die Proselitenmacherey so sehr, daß kein Konvertite Glück und Vortheile im Oesterreichischen haben kann.

1788 Die Leihbank, welche das Handelshaus Bargum von einigen ansehnlichen Kavalieren unterstützt, unter höchstem Schutze anlegte, war mit Anfang dieses Jahres der Eröffnung nahe, und der Plan derselben war schon mit Anfange des Januars im Drucke. Diese Unternehmung erhielt viele Begünstigungen vom Hofe, die ihr Gedeihen versprechen. Der erste Fond soll in einer Million Gulden bestehen, der durch Actien zu 1000 fl. zusammen gebracht worden ist.

Von den inländischen Angelegenheiten war das Wichtigste dieses Monats Januar die im künftigen Monate vor sich gehende Zusammentretung sämmtlicher Kameraladministratoren und Länderreferenten zu Festsetzung des neuen allgemeinen Steuerfußes, nach Maasgabe der bisher vorgenommenen Grundausmessung, und Ertragserhebungen, welche wichtige Arbeit nun in den sämmtlichen deutschen Erbländern vollendet war. Der Präsident, der deswegen aufgestellten Kommission, war der Rechenkammerpräsident, der Graf von Zinzendorf; aber man erwartete, der Kaiser selbst werde diesen Zusammentretungen beywohnen, und selbst an der Zustandebringung einer der wichtigsten Unternehmungen seiner Staatsverwaltung, Hand anlegen, wenn anders nicht der Krieg ihn von diesem Geschäfte abrufe.

Der Hang zum geistlichen Stande nahm mit diesem Jahre 1788 so sehr ab, daß die Beschwerden der

Bischöfe immer fortwähreten, indem sie die Unmöglichkeit herannahen sahen, die vervielfältigten Pfarren zu versehen. Man legte dieserhalb, gegen Ende vorigen Jahres, allen Bischöfen auf, ihr Gutachten zu geben, woher sie glauben, daß die Abneigung gegen den geistlichen Stand rühre, und wie die nöthige Anzahl von Priestern zu erhalten sey. Nach Maasgebung dieser Stimmen, wird man ohne Zweifel einige Verfügung treffen, es ist aber zu zweifeln, ob irgend eine sich denken läßt, die wirksamer wäre, als die dem Kaiser schon oftmals angerathene, aber allemal verworfene Aufhebung des Cölibats der Priester, die doch am Ende unvermeidlich zu seyn scheint. 1788

Einige Bischöfe haben geglaubt, daß die Einführung des Unterrichtsgeldes in den Schulen, die Studirenden, folglich den Nachwuchs für den Priesterstand, zu sehr verminderе: aber aus den durch zwey Jahre angestellten sorgfältigen Zählungen erhellet, daß die Zahl der Studirenden seit Einführung des Schulgeldes nicht nur keinesweges abgenommen, sondern vielmehr sich vermehret hat. Hier liegt also gewiß der Fehler nicht.

Zur bessern Einrichtung und Leitung des Zollwesens erschien, bald Anfangs dieses Monats Januar, ein neues Zollpatent und ein vollständiger verbesserter Tarif, und bey dieser Gelegenheit sind viele beträchtliche inländische Zölle, welche die Handlung und den Verkehr im Lande sperrten, der Nazion gänzlich nach-

1788 gelassen worden. Auch den noch üblichen Zöllen und Mautaufschlägen stand eine ähnliche Reduktion bevor.

Ich theile hier das Wichtigste des Hauptinhalts daraus mit:

1) Die Zölle, die nach dem Tarif von 1775, von Aus- und Ein- und Durchfuhr des Viehes zwischen den deutschen Erbländern und Gallizien entrichtet wurden.

2) Der innländische Viehaufschlag in Schlesien, laut Patent von 1764.

3) Der Gränzzoll, welcher in den innerösterreichischen Ländern, nach dem Tarif von 1775, von Aus- und Durchfuhr des Viehes bezahlt wurde, und so auch in Kärnthen und Oesterreich ob der Ens.

4) Der Wegreparitionsaufschlag, in Steyermark für das durchpassirende Vieh, laut Patent 1786.

5) Der Konsumtionsaufschlag, welcher nach dem Tarif von Getränken bezahlt wurde, die aus einer deutscherbländischen Provinz in die andere zur Konsumtion eingeführt wurden.

6) Der Transitoimpost, welcher in Schlesien nach dem Patent von 1744 für aus- und erbländische Getränke bey der Durchfuhr entrichtet werden mußte.

7) Der erbländische Getraideaufschlag, welcher in Oesterreich unter der Ens an den Gränzen gegen die deutschen Erblande nach dem handgreiflichen Aufschlage vom 27. April 1784 bestand. 1788

In dem verflossenen 1787. Jahre sind bey dem Wiener Stadtmagistrate 353 neue Bürger angenommen worden; die zahlreichste Klasse waren: Schneider, Schuhmacher, Schreiner, Schlösser, Tändler, Metzger, Handelsleute ꝛc.

Se. Kaiserl. Königl. Apostolische Majestät haben zur gehörigen Befolgung der höchsten Anordnung, daß alle Güterbesitzer, welche das Jahr hindurch sich nicht 6 Monate in den kaiserl. königl. Erblanden aufhalten, die doppelte Steuer von ihren Besitzungen zu entrichten haben, unter dem 10. dieses Monats Januar anzubefehlen geruhet: daß jeder solcher Besitzer sich über den sechsmonatlichen Aufenthalt in k. k. Erbländern auszuweisen habe, und daher bekannt zu machen sey, daß ein solcher Gutsbesitzer, je nachdem er sich entweder in der Hauptstadt, oder auf dem Lande aufgehalten hat, im erstern Falle von der Polizeyoberdirektion, im letztern aber von seinem Kreisamte über die Zeit seines Aufenthalts ein Zeugniß, worin der Tag seiner Ankunft, und seines Abgehens, oder wenigstens überhaupt die Zeit seines Aufenthalts bestimmt seyn muß, zu erheben, und solches bis den letzten Dezemb. jeden

1788 Jahres bey der k. k. Oberlandesregierung im Originali zu überbringen habe. Jedoch gestatteten Se. Maj., daß diejenigen, welche ein ganzes Jahr in den k. k. Erbländern zubringen, diesen ihren ganzjährigen Aufenthalt in dem nächstfolgenden Jahre an der vorgeschriebenen sechsmonatlichen Domicilirung in Abrechnung zu bringen befugt, mithin, wenn sie das nächste Jahr auch ganz ausser den k. k. Staaten zubringen, in diesem Falle doch nur dem einfachen Steuerbetrag unterliegen sollen. Alle dergleichen Besitzer aber, die sich bis letzten Dezember mit solchen, oder andern glaubwürdigen Zeugnissen nicht ordentlich ausweisen, seyen für das verflossene Jahr ohne Weiters zur Entrichtung der doppelten Steuer zu verhalten." — — —

Dem Getraidemangel in Oesterreich bey so zahlreich versammelten Armeen vorzubeugen, hatte der väterlich wohlthätig fürsorgende Monarch bey dem Kurfürsten von Pfalzbayern um Ueberlassung einiger Vorräthe angesucht. Der Kurfürst both sogleich 80,000 Scheffel zu den gewöhnlichen Marktpreisen an, wovon aber Se. Maj. nur 40,000 annahmen.

In der Nacht des ersten Sonntags dieses Monats Januar, kam zu Wien ein von Peterwardein als Kourier abgeschickter Offizier an. Der Monarch, der eben schlafen gehen wollte, fragte ihn, ob er

was Gutes bringe. „Nein, Eure Majestät" war die 1788
Antwort, „denn sonst hätte man nicht mich, sondern einen Offizier von höherm Range abgeschickt." Se. Majestät verfügten sich auf der Stelle zum Feldmarschall Lascy, bey dem Sie gegen zwey Stunden verweilten, und Sonntags früh ward der nämliche Offizier wieder nach Peterwardein zurückgeschickt.

Auch zu Preßburg hat Joseph, mit Anfange dieses Jahres, eine Stiftung für Offizierstöchter, nach dem Muster der Wiener, errichtet. Außer sechs Wiener Mädchen sind zwanzig von ungarischen Regimentern daselbst im Unterricht.

Natur = Ereigniß.

Am 8. Dezemb. 1787 verspürte man zu Tyrolisch-Hall, Nachmittags um halb zwey Uhr ein Erdbeben, das nur einige Sekunden dauerte; aber weder zu Insbruck, noch an einem andern benachbarten Orte bemerkt wurde. Es ist allerdings der Betrachtung würdig, daß diese Stadt öfters Erdstößen unterworfen ist, die in der ganzen herumliegenden Gegend nicht verspürt werden. Ein fleißiger und geschickter Beobachter der Witterung hat vor einiger Zeit in einem Jahre 17 kleine Erdbewegungen daselbst angemerkt, wovon nur zwey in Insbruck gefühlet worden sind. Mancher müßte auf den Gedanken gerathen, daß der benachbarte, so stark durch-

1788 gehauene Salzberg eine mitwirkende Ursach davon seyn möchte.

Bey Gelegenheit einiger von dasigen Naturforschern gemachten Versuche, hat man wahrgenommen, daß diejenigen Steinchen, welche die Eigenschaft haben, in Eßig gelegt, sich zu heben, zu bewegen, und einander anzuziehen, und von den Naturalienhändlern um einen außerordentlichen Preis zum Verkauf gebracht werden, weil sie vorgeben, daß sie aus der Insel Zeylon gebracht würden, auch bey uns in Deutschland zu finden sind. Unweit Konstanz am Bodensee, bricht nämlich ein weißgrauer, dünnblättrigter Stinkstein, der meistens schöne Insektenabdrücke in sich schließt, und der die oben beschriebenen Eigenschaften im hohen Grade besitzt. Denjenigen, welche etwan bemeldeten Stinkstein in ihrer Sammlung haben, dürfte es vielleicht nicht unangenehm seyn, wenn ihnen etwas Näheres über diesen Gegenstand hiermit bekannt gemacht wird. Der Versuch wird nämlich auf folgende Art vorgenommen: man gießt scharfen Weineßig in den untern Theil einer Kaffeeschale, und legt zu unterst derselben kleine Stücke des oben beschriebenen Stinksteins. Es geschieht alsdann unverzüglich eine Auflösung, die Stückchen heben, bewegen, und ziehen sich gegenseitig an. Rücket man die Stückchen wieder auf die vorige Stelle, so geschiehet abermal das nämliche wechselseitige Anziehen. Nach geendigtem Versuche müssen die Steinchen im Wasser

abgewaschen werden, um sie ein andermal wieder 1788
hierzu gebrauchen zu können.

Neue Erfindung.

Der verdienstvolle Herr Hofrath von Born hat abermal eine wichtige Erfindung gemacht; nämlich Meßing, Similor, und alle andere hellere oder goldgelbere Verbindungen des Zinns und des Kupfers durch die kalte Amalgamation nach Willkühr zu bereiten.

An alle Professoren der gesammten k. k. Erblande erging, Anfangs des Januars, die Erinnerung, künftig auf den Kathedern von allen dreyen in dem deutschen Reiche herrschenden Religionen mit Bescheidenheit und Ehrfurcht zu sprechen, und über etwannige Mißbräuche in denselben nicht zu satyrisiren, sondern ihrer nur so zu erwähnen, daß keine Geringschätzung der Religion selbst daraus entspringen könne.

Vermöge einer andern höchsten Entschließung sollen künftig die Advokaten, welche wissentlich ungerechte Prozesse annehmen und führen, das erstemal namentlich in der Zeitung bekannt gemacht, das

1788 zweytemal aber aus der Liste der Advokaten ausgestrichen werden.

Als der Kaiser der Prinzessin Elisabeth zum neuen Jahre Glück wünschte, bat er sich von derselben aus, daß, so lange sie lebte, Sie sich niemals schminken, und Ihre zwölf Hofdamen auch bewegen möchte, ein Gleiches zu thun. „Dieses war „von jeher mein Entschluß," antwortete die Prinzessin, „und alles soll geschehen, wie es Ew. Maj. „befehlen."

Mittelst eines Handbillets vom 15. dieses Monats Januar, haben Se. Majestät befohlen, keine Kupferamtsobligationen, die zu 3 und ein halb Prozent angelegt sind, mehr aufzukündigen, oder die aufgekündigten hinaus zu bezahlen, sondern vielmehr Geld alldort zu 4 Prozent aufzunehmen.

Die Eröffnung des Generalseminariums zu Löwen gieng am 15. dieses Monats Januar ohne die geringste Unruhe vor sich. Des Morgens um 2 Uhr an diesem Tage erhielten die Professoren der Theologie von dem Gouvernement Befehl, ihre Vorlesungen auf dem nämlichen Fuß, wie solches den 1. April vorigen Jahres geschehen, anzufangen. Diese Professoren sowohl von dem weltlichen als Ordens-

stand begaben sich des Endes in die Hörsäle; da 1788
aber die Theologen nicht davon benachrichtiget waren, so fanden sie keine Zuhörer, und die Vorlesungen hatten dem zufolge an diesem Tage keinen Platz. Verschiedene Bischöfe fuhren indessen fort, gegen dieses Etablissement zu protestiren.

Neue Entdeckung.

Der elektrische Stangenschörl, oder Turmalin, diese merkwürdige Steinart, welche ehedem nur aus Zeylon nach Europa kam, und sehr selten war, bis der nunmehrige Siebenbürgische Thesauriathsrath, Herr von Müller, denselben auch in Tyrol am Greinerberge entdeckte, (wie vorhin erwähnt) ward nun auch, in der Mitte des Januars, im Gerichte Stubai, in Böhmen gefunden. Er ist neunseitig, wie der im Gerichte Störzing, bricht aber nicht in Schneidestein, sondern in eisenschüssigen Glimmer, der auf Quarz aufsetzt. Die bekannten Orte also, wo man den Turmalin in Josephs deutschen Staaten bisher entdeckt hat, sind der Greinerberg, auf dem Furzaglerberg im Gerichte Störzing, im Thal Oschnitz, und nunmehr auch im Gerichte Stubai, sämmtlich im Schwarzerkreise gelegen.

1788 Als der Feldmarschall Lascy, in der Mitte des Januars, dem Kaiser den Kostenbetrag des Artillerietransport nach Ungarn vorlegte, und selbst seine Verwunderung darüber bezeigte, sagte der Monarch: „Ja, ich sehe wohl, daß die Kosten groß sind, al„lein wüßte ich einen Bischof, der blos mit seinem „Segen die türkische Armee schlagen könnte, so „wollte ich ihn gern in den doppelten Gehalt eines „Generals setzen."

Ich glaube meinen Lesern keinen unangenehmen Dienst zu erzeigen, wenn ich dieser Anekdote eine Anmerkuug beyfüge, die ich in einem der Zeit irgend beliebten Blatte gelesen. Sie lautet:

„Die Theurung aller Dinge macht den Fürsten den Krieg schwer und kostbar, die jetzige Art Krieg zu führen aber noch mehr. In den vorigen Zeiten kannte man die großen Kriegsrüstungen noch nicht, die jetzt viele Millionen kosten. Der Ritter hatte seine eigene Rüstung, und seine Waffen in der Rüstkammer, er nahm sie weg, und seine Schildknappen und Fähnlein mit — so war er fertig. So ging er zu Felde, und der Fürst konnte Krieg führen, wenn er wollte, ohne Geldsummen aufzunehmen. Welche unendliche Summen kostet jetzt die Artillerie, die Ingenieurkunst, und die ganze Art der jetzigen Kriegsführung! — Noch mehr der Seekrieg! Die ganze Kriegsflotte der Königin Elisabeth, welche die unüberwindliche spanische Flotte vernichtete, kostete kaum soviel, als jetzt drey Reihenschiffe (Linienschiffe)

vom ersten Range. Unter diesen Umständen müssen 1788
alle Fürsten den Krieg fürchten, und mit allen den unendlichen Summen, die er kostet, ist nicht viel mehr dabey zu gewinnen. In diesem ganzen Jahrhunderte ist in Europa, durch die langwierigsten ausgebreitesten Kriege, nichts für die kriegführenden Mächte gewonnen worden. Das Gleichgewicht von Europa ist bis dahin dasselbe geblieben. Die Eroberungen der polnischen Provinzen von Rußland, Oesterreich und Preussen, die Einnahme der Krimm sind im Frieden geschehen. Was haben die Feinde Oesterreichs im Successionskriege, was die verbundenen Mächte im siebenjährigen Kriege, was Frankreich im amerikanischen Kriege für sich gewonnen? Vergleiche man die Summen, die diese Kriege gekostet haben, die Staatsschulden, die sie auf die Länder gebracht haben, mit den geringsten Vortheilen, die sie einigen Mächten verschafften, so ist auf allen Seiten Verlust gewesen. Es wäre also besser, daß wir Frieden behielten. Diese Friedensliebe der Monarchen hat uns zeither schon für eigenen im Ausbruche gewesenen Kriege bewahrt, hat den Krieg zwischen England, Frankreich und Preußen wegen Holland in diesen Tagen verhindert und sie wird die Ruhe noch so lange erhalten, bis das politische Gleichgewicht der europäischen Mächte in Erschütterung kömmt. Dieser Fall kann noch diesen Winter eintreten; bis dahin, oder bis irgend eine so schnelle Kriegsentschließung kommt, wie die zu Konstantinopel war, werden alle Menschen länger leben — aber theuer."

* * *

Da der Hang zum Klosterleben so sehr abnimmt, so führt man es als eine Seltenheit an, daß der Kaiser in der Mitte dieses Monats Januar der Tochter eines Offiziers der deutschen adelichen Garde die Erlaubniß gab, ihr klösterliches Gelübde abzulegen, und den Schleyer anzunehmen.

Joseph II. sucht in Ungarn das Simultaneum soviel als möglich einzuführen, und verordnete deshalb, in diesem Monate Januar, daß, wo die Katholiken geräumige Kirchen haben, die Protestanten in denselben ihren Gottesdienst halten können, und die Katholiken in den protestantischen Kirchen.

In der Wiener-Hofzeitung las man, im Monat Januar, folgende kaiserl. königl. Verordnung, die bei den bisher so sehr ungewissen Aussichten und Nachrichten wegen des Türkenkrieges, und deeTheilnahme des Wiener-Hofes davon einigen Aufschluß gab, und daher einer Erwähnung allhier mit Recht verdient.

„Damit die Zufuhr," heißt es, „der Lebensmittel und Getränke zu der kaiserl. königl. Armee in Ungarn und Siebenbürgen, dann zu den sonst an den türkischen Gränzen befindlichen Korps erleichtert, und die Landleute dazu angeeifert werden, haben Se. k. k. Majestät zufolge eines Hofdekrets vom 22. Dezember 1787 zu bewilligen geruhet: daß jedermann, der

eine solche Zufuhr, von was immer für einer Gattung, inländischer Lebensmittel und Getränke zur Armee unternimmt, die Befreiung von allen Mauthen und Aufschlägen, von welcher Gattung sie immer seyn mögen, mithin auch von allen Weg- und Brückenmauth, in Ansehung dieser Zufuhr, zu genießen habe, auch solche Feilschaften, ohne einige Satzung, bei der Armee zum Genuß der Truppen frei verkaufen kann. Um jedoch Unterschleife zu hindern, soll jeder, der zur Armee in Ungarn, oder zu den Korps in Siebenbürgen, Slavonien, Banat, Kroazien, oder in Gallizien Feilschaften zum Verkauf zu bringen anträgt, mit einem Passe, unter der Fertigung des Landeschefs und des kommandirenden Generals, versehen, und in solchem die Route und Hauptstationen, über welche er den Weg zur Armee nimmt, angemerket werden, welcher Paß sohin, nach Eintreffung des Handelsmannes bey der Armee oder dem Korps, durch einen anderweiten, bei dem Generalquartierstabe beigerücket werden, daß er bei der Armee oder bei dem Korps seine Waare und Feilschaften verkaufet habe. Unter der freien Zufuhr der Lebensmittel ist auch vornehmlich in Anbetracht des Gesundheitsstandes der nach Ungarn zur Armee geführte österreicher Wein begriffen; doch muß allenthalben auf den Eintrittsmauthstationen der von solcher ohnehin mit Pässen versehenen, mithin denen bekannten Handelsleuten eingeführte Betrag von Wein gehörig vorgemerket, und bei ihrer Rückkehr von der Armee mit einem bei dem Generalquartiermeisterstabe ausgefertigten Attestat, über diesen bei der Armee wirklich konsumirten 1788

1788 Wein die Ausweisung gemacht werden, um den vorgemerkten, bey der Armee veräusserten Betrag wieder abschreiben zu können. — Auch wird bey der Behörde die Einleitung getroffen: daß denjenigen, welche zur Armee handeln, und sich zu Transportirung ihrer Feilschaften der Schiffe bedienen, solche ihnen, falls sie selbe nicht auf eine andere Art an Mann bringen könnten, um billige Preise abgelöset werden.

Weiter haben Se. k. k. Majestät einem sich bey der Armee niederlassenden Marketender täglich 4 Pferdeportionen gegen Bezahlung 12 kr. per Portion, dann den bey den Regimentern sich engagirenden Fleischhackern aus dem Aerarium jedem monatlich 12 fl. 30 kr. Gehalt, täglich 2 Pferdeportionen gegen den Regulamentarpreis von 6 kr.; für einen Knecht aber, welchen sie sich selbst aufnehmen dürfen, monatlich 7 fl., dann die Anschaffung der großen und kleinen Wagen, nebst dem Schlachtstricke auf Kosten des Aerariums einzugestehen, und dabey zu gestatten befunden: daß sie nicht allein kleines Vieh, als Schweine, Kälber und Schaafe, ohne einer dafür zu tragenden Entrichtung, für sich schlachten und verkaufen, sondern auch die Marketenderstelle beym Regimentsbataillon oder Korps übernehmen können.

Mit Anfang d. J., wurden einige schlechte Weiber, welche an den Kirchthüren zu Wien kleine Boutiken errichtet hatten, um Wachskerzen zu verkaufen, welche die Andächtigen, besonders Winterszeit, in

den Kirchen anzündeten, vertrieben. Auch ist es ihnen nicht mehr erlaubt, bey Leichenbegängnissen an den Seitenaltären in den Kirchen Lichte anzuzünden, nur der Hauptaltar ist davon ausgenommen. Ferner dürfen die Reliquien der Heiligen nicht mehr zum Küssen gereicht werden. 1788

Zur Bildung der jüdischen Jugend in Gallizien wurden gegen Ende dieses Monats Januar, 28 jüdische wohl unterrichtete Lehrer aus Böhmen dahin abgesandt, um daselbst allenthalben vertheilt zu werden.

Das Verzeichniß aller Stipendiaten zu Ofen war im letztverflossenen Monate vorigen Jahres 455, und die Summe ihrer Stipendien belief sich auf 85,820 Gulden.

Ein Wiener-Politiker, machte von dem Zustande, worin sich einige der vornehmsten europäischen Höfe bey dem Eintritt dieses Jahres befanden, folgenden kurzen Abriß:

„Joseph der II. erschien niemals so fürchterlich. An der Spitze von 200,000 Streitern drohet er der Pforte ihren Untergang, wenn der Divan seinen stolzen Ton nicht herabstimmt. Er handelt jedoch nicht sowohl wegen seines eigenen Interesses, als vielmehr um seinen Verbindungen mit Katharina der II.

1788 getreu zu verbleiben. Eben diese unerschütterliche Treuheit ist es auch, welche den Faden der Unterhandlungen zur Erwählung eines römischen Königes, und zur Errichtung der neunten Churwürde leitet. Die große Selbsthalterin aller Reussen richtet mit einem süßen Vergnügen ihre Blicke auf ihren erhabenen Bundesgenossen, der sich das Interesse ihres Ruhms so warm annimmt. Die Gleichheit ihrer Absichten und ihrer Gesinnungen wird ihre Freundschaft unauflöslich machen. Frankreich, welches seine häusliche Krisis verhindert, so zu reden und zu handeln, wie ehemals, giebt sich jedoch durch seine friedfertigen Insinuationen Mühe, die Ruhe von Europa zu erhalten. England, zufrieden mit der holländischen Revolution, und stark durch seine Verbindungen mit dem Berliner- und andern Höfen, erwartet die Begebenheiten, um sich zu entschließen. Spanien wird, wenn es seyn muß, Frankreich Millionen und Schiffe geben, um es in den Stand zu setzen, England die Spitze zu bieten, oder die Trümmer der ottomannischen Macht und Handlung zu retten. Friedrich Wilhelm, Erbe der Krone und Grundsätze Friedrichs II. sucht seine wahren Absichten zu verbergen. Pius VI., dem zwar das allgemeine politische System beynahe ganz fremd, der aber doch dabey nicht gleichgültig ist, ist nur darauf bedacht, wenn er kann, dasjenige zu erhalten, was von den Rechten des heiligen Stuhls noch übrig ist.

Mit Ende des Januars wurde die Zahlung der aufgekündigten Kapitalien bey allen öffentlichen

Fonds, selbst der Banko nicht ausgenommen, einge- 1788
stellt, dagegen jedoch die Darleiher ein stärkeres Procent erhielten. Die Banko indessen, löste gleichwohl ihre zum Verkauf kommende Papiere immer noch selbst ein.

In Wien wurden im vorigen Jahre an zahmen Vieh geschlachtet: 46,213 Ochsen, 1,924 Kühe, 67,314 Kälber, 29,523 Schaafe, 140,263 Lämmer, 44,762 große und mittlere Schweine, 36,759 Frischlinge, 12,753 Spanferkel. An Wein und Bier wurde verbraucht: 345,669 Eimer österreichischer Wein, 5,995 ausländischen und ungarischen, und 535,706 Eimer Bier.

Einer in den Niederlanden, gegen Ende des Jan. ergangenen kais. Verordnung zu folge, dürfen künftig die Einimpfungen der Blattern nicht anders, als in einer starken Entfernung von jeder Stadt bey Strafe von 1000 Gulden vorgenommen werden.

Ehemals war in Gallizien der Gebrauch oder vielmehr der Mißbrauch, mit dem Hochwürdigsten bey Feuersbrünsten zu erscheinen. Diese Gewohnheit wurde nunmehr auf kais. Befehl, ebenfalls gegen Ende Januar abgeschafft.

1788 Das Vertauschungs- oder Verkaufungsgeschäft, wegen der Herrschaft Tettnang mit dem Grafen von Bretzenheim schlugen Se. Maj. gänzlich aus, und es blieb also beym Alten.

Der Kaiser hat einer Handelsgesellschaft, die aus Kaninchenhaaren feine Tücher, den holländischen gleich, machen will, 10000 Gulden vorgeschossen, und zur Fabrik ein eigenes Gebäude angewiesen.

In den letztern Tagen des Januars, machte die böhmisch-österreichische Hofkanzley dem Kaiser die Vorstellung, daß man mit der Erhebung der Kriegssteuer bis zum wirklichen Ausbruch des Kriegs warten möchte, allein der Monarch sagte, es käme dieser Hofstelle nicht zu, sich in die Frage über Krieg oder Frieden zu mischen, indem er besser wisse, was zu thun sey, und wie die Sachen stünden.

Auch wurde noch vor Ausgang des Januars, auf kaiserl. Befehl, die Taxe auf das Semmel- oder Weißbrodgebäck aufgehoben, und jedem sowohl in Wien als auf dem Lande freygestellt, dasselbe zu backen. Auch ward, um die Zufuhr des Brods zu befördern, die an den Linien der Stadt Wien zu entrichtende Abgabe, bis auf den ersten November dieses Jahres aufgehoben.

Wekherlins graues Ungeheuer wurde durch ein 1788
Hofdekret vom 31. Stück an so verboten, daß es auch denjenigen, die die vorhergegangenen Stücke besitzen, nicht verabfolgt werden darf. Bekanntlich hörte es mit dem 36. Stücke von selbst auf.

Gleich mit Anfang des Monats Februar, geschah der Antrag, daß künftig in den k. k. Kanzleyen und Aemtern das Papier nicht mehr beschnitten, nicht mehr halbbrüchig geschrieben, und überhaupt alle ausgedehnte weitläufige Schreibart verboten werden sollte. Auch soll nicht mehr bey Lichte gearbeitet, sondern die Stunden bey Tage eingebracht werden.

Die Sperrung aller k. k. Kassen zog bereits Anfangs des Monats Februar, die üble Folge nach sich, daß die Kupferamtsstaatsschuldenkasse und landständischen Obligationen mit einem Verlust von 10 Prozent verkauft wurden.

Das Hofbauamt wurde der böhmisch-österreichischen Hofstelle einverleibt, und mehrere Beamte desselben wurden in den Ruhestand gesetzt.

Das Bürgerspital, welches das größte Gebäude in der Stadt Wien ist, wird man wohl in einem Jahre bis auf das Brauhaus ausgebauet sehen. Wenn es

1788 alsdann ganz bewohnt ist, so beträgt der jährliche Zins über 90,000 Gulden, also mehr als manche Grafschaft. Der Fürstlich Schwarzenbergische Pallast, der an besagtes Spital stößt, ward ebenfalls ganz neu gebauet.

Das neue Mauth-Tarif hat wiederum einige Waaren außer Handel gesetzt, und einen lästigen Punkt abgeschaft, laut welchen sonst die Surplus weggenommen wurde, wann weniger deklarirt worden, dahingegen das mehrere richtig verzollt werden mußte, wann im Gewicht oder Maaß weniger befunden worden. Anjetzo wird die Mauth von dem entrichtet, was man in Natura findet.

Der König von Preußen, der ein großer Liebhaber von den sogenannten mailänder Straginkäsen ist, bestellte durch einen Hofkriegsagenten 5 Ziegeln. Der Kaiser, der dieß 3 Tage hernach erfuhr, gab an den Grenzstationen den Befehl, daß, wenn das marquirte Kästchen eintreffen würde, solches sogleich Sr. Maj. durch eine Staffette zu übersenden, damit dasselbe, nebst einem besondern Handbillet, nach Berlin durch einen Kourier abgeschickt werden könnte. Jeder Ziegel beläuft sich im Werth nicht über 28 Kreuzer, und da Se. Maj. der König von Preußen, schon öfters solche Bestellungen gemacht, ohne daß der Monarch etwas davon wußte, so schien dieses das Vorhaben Sr. Maj. des Kaisers zu seyn, den König mit einer ganz geringen Gefälligkeit überraschen zu wollen.

Gleich Anfangs des Monats Februar wurde bey höchstpreißlichem Reichshofrath die allerhöchste kais. Konfirmation puncto exercitii Religionis den augsburger und reformirten Glaubensgenossen in Köln publiciret. 1788

Josephs Duldungsgeist erstreckt sich also nicht nur auf seine Erblande, sondern auch auf seine Reichsunterthanen.

Aus Fronleiden (in Untersteyermark) wurde unterm 14. Januar berichtet, daß ein sogenannter Dreyfaltigkeitspater P. P. P. bey einer hohen geistlichen Stelle die Veranstaltung getroffen hätte, daß der Verfasser des römischen Gesetzbuches (ein vor kurzem erschienener Auszug aus dem römischen Bullarium) ehestens in einen andern Ort übersetzt werden möchte, wo er sein böses Werk nicht vollenden könnte. Und wirklich wäre ein erschlichenes Dekret erschienen, welches ihn in ein weit entferntes Exilium schleuderte. Allein die Kabale ward durch eine höhere Macht in ihrem Keime erstickt. Gelehrte finden doch immer bey den k. k. Stellen Unterstützung, und die Nachwelt wird jene gräulichen Mißhandlungen aus den finstern Jahrhunderten nimmermehr bejammern müssen.

Das löbl. k. k. Konsistorium aug. confeſſ. zu Wien, richtet immer mehr das genaueste Augenmerk auf die in den k. k. Staaten befindlichen evangelischen

1788 Prediger und Gemeinden. Nach einem erlassenen Cirkulare vom Monat Oktober vorigen Jahrs wurde allen evangelischen Predigern in Oberösterreich befohlen, alle ihre Predigten, welche sie abzuhalten haben, Wort für Wort vorhero niederzuschreiben, damit kein unzusammenhängendes Gewäsche den Gemeinden vorgetragen würde, nur im äussersten Nothfall sey es erlaubt, von dieser Vorschrift abzugehen. Auch wurde dem wackern und auf die Vervollkommnung seiner untergebenen Gemeinden, stets denkenden Herrn Superintendent Thielisch die Weisung von neuem zugefertiget, mit Abnahme geschriebener Predigten in Zukunft fortzufahren, um daraus das Wachsthum oder die Abnahme der homiletischen Kenntnisse seiner untergebenen Prediger abnehmen zu können. Auch mußte sich jeder evangelische Seelsorger auf Befehl gedachtem löbl. k. k. Consistorii äussern, ob bey seiner Gemeinde das anstößige Beichtgeld eingeführet sey, und ob und wie dieses abgeschaft werden könne, ohne die ohnehin geringen Einkünfte der Prediger zu schmälern.

Die Wittwen verstorbener Prediger haben ein ganzes Jahr hindurch das Salarium und die Accidentien zu genießen. Auf Vorstellungen des Hrn. Superintendent Thielisch wurde vom löbl. k. k. Konsistorium verordnet, anstatt, der ehedem gewöhnlichen 4 Bußtage, jährlich nur einen einzigen und zwar allemal den 8. Dez. zu feyern. Die Texte zu dem sowohl an Bußtage als am Toleranz-Fest abzuhaltenden Predigten, wählt das löbl. k. k. Konsistorium, und macht sie per Circulare bekannt.

Immerzu erklärten sich noch einige Individua in 1788
Unterösterreich aus der Pfarre Haag, oberhalb St. Pölten zur evangelischen Religion, und waren derer Anfangs Februar, über 20 der Pfarrey Thening einverleibt; diese Leute haben 9 Stunden und drüber zu dem Bethause Thening zu reisen und doch finden sie sich sehr fleißig, auch bey der übelsten Witterung in demselben ein.

Da nunmehr die vom Hrn. Sauvaigne zu Königsaal nächst Prag neuangelegte Zukerläuterungsfabrik sich bereits in einem so blühenden Zustande befindet, daß dieselbe künftig 10,000 Centner Zucker jährlich liefern kann; so geschah nun, mit Anfang des Februars, schon wirklich der Antrag, die Einfuhr von allem ausländischen Zucker in Böhmen und Mähren durchaus zu verbieten.

Die Wiener Fleischhacker machten es immer ärger. Anfangs Febr. schlossen sie ihre Fleischbänke so frühzeitig, daß nach 10 Uhr Vormittags das Wiener Publikum fast kein Fleisch mehr zu kaufen bekam. Diesen Unfug stellte jedoch die Polizey bald ab, und trug den Fleischhackern bey schärfster Ahndung auf, ihre Bänke bis um 6 Uhr Abends offen zu halten. Diese Leute entschuldigten sich freylich mit dem Abgange des Mastviehes, indem die Armee in Ungarn eine ungeheure Menge Ochsen sowohl zum Schlachten, als zum Zug für die Artillerie brauche, und in so fern hatten sie

1788 auch nicht ganz unrecht, aber sie sollten doch nicht das Kalb- Lamm- und Schöpsenfleisch so sehr und willkührlich vertheuern, und mit dem Zuschlage sich genauer an die vorgeschriebene Ordnung halten. Auch das liebe Brod war in Wien so klein, daß ein Mann von eben nicht gar ausserordentlichem Appetit, täglich leicht um 2 Groschen Brodt verzehren konnte. Hätte Wien kein Korn aus Bayern erhalten, so würde der Brodmangel noch stärker eingerissen seyn.

Das Ausmessungsgeschäft, ging mit dem Monat Febr. d. J. ebenfalls seinen guten Gang fort. Die geschwornensten Feinde des physiokratischen Systems gestanden nun allgemach ein, daß dieses die billigste und einfachste Art der Besteurung sey. Die größten Schwierigkeiten machten jene Grundstücke, die nur deswegen unter die mittelmäßigen oder schlechten gezählet werden, weil ihre Eigenthümer dürftig sind. Diese Grundstücke nach dem Fusse der guten zu besteuern, wäre unbillig, und die Eigenthümer mit Geld zu unterstützen, zu kostspielig, und wider das System.

In den ersten Tagen des Februars erschien eine Denkmünze auf die Vermählung des Prinzen Franz, auf deren einer Seite die Brustbilder beyder Neuvermählten, auf der andern die Worte stehen:

Nuptiae celebratae Vindobonae VIII. Id. Jan. MDCCLXXXVIII.

Das vormalige Wiener Amt- oder Gefangenhaus, ward Anfangs Februar öffentlich versteigert, und an den Schneidermeister Golzer verkauft. Das Kruzifix nebst den beyden Schächern wurde sogleich abgenommen, und troz der ungünstigen Witterung ward gebauet, und ein herrliches Palais in einem Hui hergestellt. Den armen linken Schächer wollte niemand kaufen, und man brauchte ihn daher im Ofen. 1788

Mit Anfang des Februars wurden auch die schon vor einiger Zeit geschlagene Kupferkreuzer in Umlauf gebracht. Sie sind weit kleiner, aber auch weit bequemer als die alten. Nicht selten geschahe es, daß, wenn die Landleute ihre Kontribution in alten Kupferkreuzern abführten, die Transportkosten der Kontributionssumme fast immer gleich waren.

Es ist nur allzuwahr, daß die Errichtung des Generalseminariums zu Löwen ein fortwährendes Hinderniß der Herstellung der Ruhe und Eintracht in den niederländischen Provinzen war. Ungeachtet selbst verschiedene Bischöfe denen zur einstigen Ausübung der Seelsorge bestimmten jungen Leuten die gemessensten Befehle ertheilten, sich bey gedachtem Generalseminario einzustellen; so standen doch seit der Eröffnung desselben (am 15. Jan.) die Hörsäle forthin leer. Mehr als funfzig junge Theologen haben sich am 17. dieses, dem Bischof von Gent, Fürsten v. Lobkowitz, zu Füßen geworfen, und von dem Besuch des General-

1788 seminariums zu Löwen frey gesprochen zu werden gebeten; und da der Bischof ihrem ungestümen Gesuche kein Gehör geben wollte, wandten sie sich sogar mit einer Bittschrift an die Versammlung der Stände von Flandern, und erklärten, daß sie dem geistlichen Stande eher entsagen, als in mehrgedachtes Generalseminarium sich verweisen lassen wollten. Gleiche Gesinnungen gaben auch die Theologen andern bischöflichen Seminarien zu erkennen. Indessen hielt die Regierung die Durchsetzung dieser Sache für so wichtig, daß der Graf von Trautmannsdorf am 7. dieses Monats Febr. in Person nach Löwen sich begeben hatte, und wer nur ein wenig die herrschende Denkungsart der niederländer Geistlichkeit an den römischen Hof u. s. w. kennet, der weiß wohl, daß ohne eine andere Art des Unterrichts die Klerisey nie aufhören wird, das Volk irre zu führen.

Das Institut dieses Generalseminariums war eine der hauptsächlichsten Verfügungen, welche vor dem 1. April 1787 gemacht waren, und wie bekannt, bewilligte der Kaiser den Deputirten der Stände ihr Anbringen nur unter der Bedingung, daß alle jene Verordnungen und Edikte sollen vollstreckt werden. Seiner Zusage gemäß, besetzte der Monarch alsogleich die erledigten Abteyen: die Stände zögerten aber immer, die in obbemeldten Edikten enthaltene souveraine Verfügungen sowohl in geistlichen als andern Sachen zum Vollzug zu bringen, protestirten vielmehr noch dagegen und setzten dadurch alles in Ungewißheit, weshalb das Gouvernement unterm 21. Dez. v. J.

die Deklaration erließ, daß alle obbemeldete Edikte, 1788
Verordnungen und Reglements rc. unabänderlich bestehen und volle Gesetzeskraft haben sollten rc. Diese letzte Deklaration war es, welche der souveraine Rath von Brabant einzuregistriren und zu publiziren sich weigerte, und daher am 22 dieses von Sr. Exzell. dem Grafen von Trautmannsdorf den Befehl erhielt, den Saal nicht eher zu verlassen, als bis die Einregistrirung geschehen sey, wozu sie sich erst nach Mitternacht und nicht ohne gewisse Restriktionen und Berufung auf die bekannte Joyense Entree entschlossen. Von dem bey dieser Gelegenheit entstandenen Auflauf sollen wiederum Geistliche die Anstifter gewesen seyn, und erzählt ein öffentliches Blatt aus Brüßler Briefen davon folgende Anekdote: „Als der jetzige Chef der niederländer Truppen, General d'Alton, der sich selbst zu Fuße bey diesem Auftritt befand, ungefähr 15 Geistliche bey einander stehen sah, rief er einige von ihnen zu sich und fragte sie, was sie da machten? Ich habe immer gehört; fuhr er fort, daß sich die Jünger Christi vertheilet und dem Volk geprediget haben; ahmen sie dieselbe als Christliche nach. — Bestürzt und stillschweigend, aber mit einem Blick voll Begierde, gingen sie weg."

Durch die königl. ungarische Statthalterey erging Anfangs Februar, folgende Verordnung:

Da dem höchsten Dienst, bey gegenwärtigen Umständen sehr viel an der schnellen Beförderung der Kouriere, Staffeten und Passagiere gelegen ist, meh-

1788 rere Stationen aber einen Mangel an solchen Pferden haben, die zum Postdienste taugen; so hat man für nöthig erachtet, sämmtlichen Postverwaltungen zu befehlen, daß alle Stationen, wo die Postmeister nicht hinlänglich mit Pferden versehen sind, und sich selbe nicht sogleich beyschaffen können, dem Komitate, in welchem sie liegen, nahmhaft gemacht werden sollen. Nach erfolgter Anzeige wird jedes Komitat die Sache sogleich bey den Ortsinwohnern dahin einleiten, daß eine gewisse Anzahl beyläufig von 12 brauchbaren Pferden gegen Beziehung des Rittgeldes, stets in Bereitschaft stehn, jedoch dergestalt, daß der Postmeister selbst die Ordnung beym Anspannen, wenn Kouriere und Passagiere ankommen, handhabe, und den hiezu bestimmten Bauern oder Fuhrleuten nachsehe, auch die nöthigen Kaleschen herbeyschaffe. Da aber dabey das meiste auf die Pünktlichkeit der Postmeister ankommt, um hierzu eine beständige auch unvermuthete Aufsicht höchst unentbehrlich ist, die Postverwalter aber, denen sie sonst obliegt, bey der häufigen Manipulation, welche sie in dem gegenwärtigen Zeitpunkte beschäftigt, von ihrem Amte sich nicht wohl entfernen können; so wird diese Aufsicht auf solche nahmhaft gemachte Stationen dem Komitatsmagistrate aufgetragen, und demselben eingebunden, darüber sorgfältigst zu wachen, daß sich kein Postmeister von seiner Station entferne, und ein jeder derselben mit den nöthigen Pferden, Kaleschen und andern Postgeräthschaften versehen seyn u. s. w.

Nachricht von dem protestantischen Oesterreich, 1788 Anfangs Februar.

Haus = Ruck = Viertel.

Namen der Gemeinden und Bethäuser.	Zeit des Entstehens der Bethäuser.	Anzahl der Ortschaften, welche zu jedem Bethause gehören.	Anzahl der Familien jeder Gemeinde.	Anzahl der Seelen.
1) Schanten.	1782	51	494	2298
2) Thening.	1783	54	422	1635
3) Efferding.	1783	52	184	729
4) Wallern.	1783	64	172	780
5) Wels.	1783	34	117	549
6) Ruzenmoos.	1782	137	192	1162

Traun = Viertel.

1) Kemmatten.	1783	41	105	355
2) Geisern.	1782	37	347	1956
3) Hallstadt.	1784	6	109	583
4) Goosau.	1784	1	176	1041

1788 Man arbeitet mit Anfange des Febr. an einem Entwurfe, der niedrigen Klasse des weiblichen Geschlechts mehr Nahrungswege zu verschaffen, um sie vor Ausschweifungen zu sichern. Man wollte ihnen bürgerliche Freiheiten zu verschiedenen Handwerken geben.

Ein Fleischhauer, der überwiesen worden, daß er schon seit einem Monate in einer Wiener-Vorstadt nichts als umgefallenes Vieh verkauft habe; ward Anfangs Febr. zum öffentlichen Bühnen stehen und 50 Stockstreichen verurtheilt.

Seitdem der bey den Linien bestandene Brodaufschlag aufgehoben war, wurde sogar aus der Gegend von Znaim und weiter Brod zugeführet, wodurch die Wiener-Bäcker gleichsam gezwungen wurden, das Brod größer zu backen.

Auf kais. Erlaubniß, Anfangs Febr., werden nun in sämmtlichen Erbländern während der Fasten Schauspiele gegeben.

Ferner verordneten Se. Maj. im Monat Febr. daß allen sich im kais. Gebiete befindlichen türkischen Unterthanen, wann sie daselbst verbleiben, und ihre Handlungsgeschäfte ruhig fortsetzen wollen, dieses verstattet seyn soll, denjenigen aber, die sich in das jenseitige begeben wollten, nicht die geringste Hinderniß gemacht, sondern aller Vorschub mit Pässen und sonstigen Erfordernissen von dem Augenblick an gelei-

stet werden solle, als man die zuverläßige Nachricht erhalten wird, daß die Pforte die k. k. Unterthanen, welche aus ihrem Gebiete in das diesseitige zurückkehren wollen, nach den Regeln einer gleichen freundschaftlichen Rücksicht und Billigkeit behandelt. 1788

Ein Hofdekret vom 13. Februar, machte bekannt, daß die Lieferung der Lebensmittel bey der Armee schon mit Anfangs des nächstkünftigen Märzmonats ihren Absatz finden würden; man versahe sich daher, daß dergleichen Lieferanten in zahlreicher Menge mit Zugemüse, besonders auch mit Weinen, unter der schon erklärten Bewilligung bey der Armee und den Korps sich einfinden werden.

In der evangelischen Gemeinde in Oberösterreich sind im vorigen Jahre gebohren 380 Kinder; es starben 240 Personen, und Ehen wurden geschlossen 114. Die Anzahl der Konfirmirten belief sich auf 192, und die der Kommunikanten auf 20,226.

In der Mitte des Febr. hielt sich der Monarch einige Stunden bey den Salesianerinnen auf, und besah allda ihre neue Einrichtung, ehe Er aber von da wegging, verfügte er sich in die Kirche, und verrichtete allda zur größten Auferbauung der Anwesenden sein Gebet.

1788 Nach einem kais. Befehl vom 9. dieses Monats Febr., sollen vom 1. März d. J. an die k. k. niederländischen Kronenthaler, die bisher nur auf 2 Gulden 14 Kr. standen, bey den öffentlichen Kassen sowohl als bey Privatzahlungen zu 2 Gulden 16 Kr. die halben zu 1 Fl. 8 Kr. und die Viertelthaler zu 34 Kr. angenommen werden. Auch sollen die holländischen vollwichtigen Dukaten wieder allgemein zu 4 Fl. 26 Kr. kursiren.

Durch eine Entschliessung vom 27. Dez. v. J. haben Se. Maj. den Landstellen die Begnadigung von politischen Strafen eingeräumt. Wenn demnach wegen verhängter politischer Strafe ein Rekurs ergriffen wird, so darf die Vollstreckung des Strafurtheils nicht eher geschehen, als bis von der Landesstelle die Bestätigung oder die Begnadigung erfolgt.

Nach den Wiener-Polizeyregistern sind im vorigen Jahre 30,000 Stück Ochsen mehr konsumirt worden, als im Jahre 1786. Dieses rührt nicht von der zugenommenen Volksmenge her; sondern, daß man nicht mehr so strenge ist mit den Fastenspeisen, und ausser diesem das Kalb-Hammel- und Schweinenfleisch in so hohem Preise ist, daß man lieber seine Zuflucht zum Ochsenfleische nimmt.

Der Kaiser hat verordnet, daß in den österreichischen Niederlanden jeder Gouverneur, Drossart, Amt-

mann ꝛc. in seinem Amtsbezirk wohnen, und außer diesen keiner seine Stelle durch einen Andern vertreten lassen soll. 1788

Wer Anfangs Febr. noch die Wiener-Redouten und Tanzsäle besuchte, würde geglaubt haben, daß nun das Projekt vom ewigen Frieden zu Stande gekommen sey. Alles lebt in Freude und Wonne. Muß man dieses Götterleben aber nicht den so oft getadelten Oekonomiegeist des Kaisers danken? Kaum begann die bayersche Fehde, so wurde schon ein Don gratuit ausgeschrieben; die Kriegszurüstungen kosteten jetzt noch einmal so viele Millionen, und noch ward nicht einmal von neuen Steuern gesprochen.

Umständlicher Bericht von der feyerlichen holsteinischen Belehnung.

(Aus einem Schreiben von Wien.)

Am 7. dieses Monats geruheten Se. römisch-kaiserl. Maj dem hiesigen königl. dänischen Gesandten Hrn. geheimen Rath, Freyh. von Güldenkrone, Rittern, als Bevollmächtigten des Königs, seines Herrn, die Thronbelehnung über das Sr. königl. Maj. zuständige gesammte Herzogthum Hollstein, und alles demselben einverleibte Land, mit einer glänzenden Feyerlichkeit allergnädigst zu ertheilen. Der Zug der Auffahrt des Hrn. Lehnsgesandten ging von

1788 dem Hotel desselben über die Freyung, den Hof und den Kohlmarkt in den innern Schloßhof der kaiserl. Burg, wo die Hauptwache, so wie die andern Wachen, wo der Zug vorbey gegangen war, unter Präsentirung des Gewehrs paradirten, in folgender Ordnung: Zu allererst gingen unter Anführung und Vortretung eines Stallmeisters und eines Schweizers sämmtliche Bediente der mitfolgenden königl. Gesandtschafts- und anderer Herrn Kavaliere und Agenten; darauf kamen 1 Schweizer, 2 Läufer, 2 Jäger und 12 Laquayen paarweise, sämmtlich in der eignen Galla-Livree des Hrn. Gesandten. Denselben folgte unmittelbar die erste 6 spännige Gallaequipage, worin Se. Exzellenz selbst alleine saßen; neben dem Wagen 2 Sr. Exzellenz Bediente. In der darauf folgenden Hochdenselben gleichfalls zugehörigen 6 spännigen Gallaequipage saßen die 2 Herren Gesandtschafts-Kavaliere, Baron von Güldenkrone und Graf von Luckner. Darauf folgten 2 ebenmäßig dem Hrn. Gesandten gehörige zweyspännige Gallawagen: in dem ersten fuhr der königlich-dänische Agent; und im letztern die 2 andern hier anwesenden dänische Herren von Sevel und Viborg. In der fünften Kutsche saßen der Königlich Schwedische und der Landgräflich-Hessenkasselsche, und in dem sechsten die Herzoglich-Mecklenburg- und Oldenburgische Agenten, wornach noch 3 andere zweispännige Kutschen, besagten Herren Agenten zugehörig, folgten, und den Zug endigten. Sobald des Hrn. Lehnsgesandten erster Gallawagen in den innern Schloßhof hineingefahren war, ward der

Schlagbaum herunter gelassen, und nachdem das 1788
sämmtliche Gefolge, das auswärts abgestiegen war, sich unter Anführung der kaiserl. königl. Fouriere an der Schloßtreppe rangiert hatte, und Se. Exz. aus Ihrem Wagen gestiegen waren, ging der Zug zu Fuß unter Vortretung sämmtlicher Dienerschaft und übrigen Gefolges, nebst den kaiserl. Fouriers die große Schloßtreppe hinauf zu den kaiserl. königl. Gemächern, wo in denen Vorzimmern, wo die Prozeßion durchging, die kaiserl. deutsche Garde mit entblößtem Säbel paradirte; und bey Annäherung und Eröffnung der beyden Thüren des Saals, wo die Ceremonie geschah, wurden der Herr Gesandte von des kaiserl. Herrn Obrist-Kämmerers, Grafen von Rosenberg, Exzellenz, empfangen. Der Kaiser mit bedecktem Haupte saß auf dem Throne unter dem Baldachin, umgeben von den ersten Hof- und Reichs-Erbämtern, den Kapitains der adelichen Garden und eine Menge kais. königl. Kämmerer. Unter dreymal wiederholten tiefen Verbeugungen, bey welcher zweyten der Kaiser den Hut abnahm, und den Herrn Gesandten grüßten, näherte sich derselbe dem kaiserl. Throne, und hielt darauf dem neuen Ceremoniel gemäß, stehend und in eigner Kleidung die erste Anrede an Se. kais. Maj. mit einem der Würde der Handlung gemäßen Anstande, und männlicher Beredtsamkeit unter einer feyerlichen Stille. Diese ward von des Herrn Reichshofraths-Vicepräsidenten, Grafen von Überacker Exzellenz, auf gegebenen Wink Sr. kaiserl. Majestät in Allerhöchst Dero Namen und in den allergnädigsten

1788 Ausdrücken beantwortet, und darauf die Belehnung mit den gewöhnlichen Formalitäten und dem abgeänderten Ceremoniel empfangen. Den Schluß machte eine zweyte von dem Hrn. Gesandten gehaltene Danksagungsrede, und so endigte sich diese in aller Absicht merkwürdige, seltene und feyerliche Handlung, wobey ausgezeichneter Geschmack, Stille, und Ordnung, nebst allem übrigen seinem erhabenen Gegenstande vollkommen würdig und angemessen war, und der Herr Gesandte begaben sich mit Dero Gefolge in der nämlichen Ordnung, in welcher sie gekommen waren, wiederum nach Dero Hotel.

Der Glanz dieser Feyerlichkeit ward übrigens durch die große Menge und besonders der vornehmen Anwesenden beym Aktu selber verherherrlichet. Ausser denen hier akkreditirten fremden Herren Gesandten hatten sich auch der Erbprinz von Nassau-Weilburg, der rußische kaiserl. Hr. Minister, Graf von Czernischew, der holländische Admiral von Kingsbergen und mehrere Vornehme des Reichs eingefunden, um derselben beyzuwohnen. Die Strassen, wo der Zug durchging, wimmelten von Menschen.

Die Nachricht von der Kriegssteuer berichtigte man in der Mitte des Februars dahin, daß im Fall eine entrichtet werden müsse, solches erst zu Anfang des Augusts geschehen solle, und dann zahlen nur jene, welche 2000 und mehr Gulden Einkünfte haben,

die übrigen bleiben hiervon verschont. Der Monarch äusserte sich: „er wolle sein Volk, so lange es „nur immer möglich ist, von aller Kriegssteuer be„freyen, und die Last allein auf sich nehmen.“ 1788

Durch den überspannten Preiß der Seide, standen schon in der Mitte des Februars viele Fabriken in Wien leer, oder ließen ihre Stühle nur zur Hälfte gehen. — Man wird doch endlich einsehen lernen, daß nur Ackerbau und Landkultur die sichersten Nahrungsquellen eröffnen, oder daß man höchstens nur solche Artikel fabriciren müsse, zu welchen man den Grundstoff im Lande selber erzeugt. Wie es mit den Wiener Seidenfabriken ging, dürfte es nach und nach auch den Kottonfabriken ergehen.

Hoffentlich wird man es auch bereuen, daß man so viele neue Buchdrucker entstehen läßt. Mit der Lust zur Lektüre hat auch die Schreiblust dasiger rüstiger Schriftsteller abgenommen. Es stehet beynahe die Hälfte von den Wiener Pressen leer.

Als Se. Maj. am 21. Febr. einen Offizier von der ungarischen Noble-Garde im Kontrollorgange erblickten, gingen sie auf ihn zu, und sagten aufs herablassendste: „Ihr Herren Ungarn seyd brav; und ich bin recht wohl mit Euch zufrieden.“

1788 Zufolge eines Hofdekrets vom 24. Jan. darf von nun an kein Kapital bey der öffentlichen Kreditkasse zu drey und ein halb und 4 Procent aufgekündiget werden; da hingegen ein jeder dabey neue Kapitalien zu 4 Procent anlegen kann, wovon jedoch alle Pupillen-, Stiftungs-, Kirchen-, Religions- und Studienfonds, Majoretto und andre vinkulirte Kapitalien ausgenommen sind, als welche ferner nur zu drey und ein halb Procent angelegt werden sollen. Doch gestatten Se. Maj., daß wenn ein Pupill während des Kriegs großjährig wird, sein zu drey und ein halb Procent angelegtes Kapital auch während der Kriegs ausgezahlt werden darf.

Durch ein Hofdekret vom 22. Januar hat der Kaiser die bisher gebräuchlich gewesene Prodigalitätserklärung abgeschafft und befohlen, daß Niemand die freye Schaltung mit seinem Vermögen unter dem Angeben der Verschwendung benommen werden soll.

Zur Beruhigung und mehrerer Aneiferung aller Offiziers, welche in dem bereits mit der Pforte angefangenen, so wie in den andern Kriegen, vor dem Feinde ihr Leben einbüßen, oder so verwundet werden, daß sie nachher an den Blessuren sterben, geruheten Se. Majestät gegen Ende dieses Monats Febr. allergnädigst zu beschließen und dem Hofkriegsrath zur Richtschnur zu geben, daß ihre zurückgelassenen Frauen und Kinder, sie mögen einen Hey-

raths-, Pensions-, Verzichtsrevers, oder eine Kau- 1788
tion eingelegt haben, alle, nach dem von ihren Männern oder Vätern begleiteten Charakter, pensionsfähig seyn sollen. Dieses ist auch sogleich bey der ganzen Armee bekannt gemacht worden.

Als ein Transport Rekruten, fast lauter schöne Bauernbursche, Sr. Maj. in den Weg kamen, besahen Sie solche ganz genau, und sagten: „Aber warum werden eben diese Leute dem Ackerbau entzogen? warum nicht lieber die Wiener Müssiggänger mit dem gewichsten Stiefeln genommen?"

Auszug eines Schreibens aus Brüssel vom 23 Februar.

Die kleinern Anstände, so noch in Ansehung des Generalseminariums und der Universität zu Löwen obwalteten, werden nun durch den sogar unter Auferlegung der Gerichtskosten, vom großen Rath von Mecheln erfolgten Spruch gegen den dortigen Kardinal-Erzbischofen, gänzlich gehoben, so wie es jene der Universität schon wirklich sind, und da der bescheidenere größte Theil der Nation an derley Händel einiger fanatischer Bischöfe und pedantischer Schullehrer keinen Antheil nimmt, sondern solche vielmehr mißbilliget, überhaupt aber die Wiedererwerbung der Gnade des Monarchen sowohl als dessen vormaligen Zutrauens, und die gänzliche Nachsicht des Vergangenen sehnlichst wünschet, so

1788 haben die Stände dem bevollmächtigten Minister Grafen von Trautmannsdorf, nicht nur eine förmliche dahin abzielende Bittschrift überreichet, sondern demselben in Folge des an ihm hangenden allgemeinen Zutrauens, zugleich die Versicherung gegeben, wie sie auf das erste diesfalls von ihm begehende Ansinnen bereit seyen, Sr. Maj. alsogleich ein beträchtliches Darleihen von einigen Millionen vorzuschießen, auch nöthigenfalls noch weit größere Summen auf ihren Kredit für Allerhöchst Ihro Dienst aufzunehmen.

Ich theile meinen Lesern hier auch ein kleines Muster von Kriegsgebeten mit.

1) Oesterreichisches.

„O Gott! der du die Kriege zernichtest, und die Feinde dererjenigen, welche auf dich vertrauen, mit deinem mächtigen Schutz zerstreuest; komm deinen Dienern zu Hülfe, die deine Barmherzigkeit anflehen, damit die Wuth ihrer Feinde ersticket werde, und wir dir unaufhörlich danken, und dich preisen mögen. Durch unsern Herrn Jesum Christum, Amen.

2) Türkisches.

Im Namen Gottes, des allerbarmherzigsten Erbarmers! Im Namen Gottes schließe ich Bündnisse, im Namen Gottes stecke ich das Lager ab, im Namen Gottes rücke ich vor, im Namen Gottes schieße ich. Nicht ich schieße, wenn ich schieße, sondern Gott. Im

Namen Gottes richte ich den Pfeil, so oft ich ihn richte und ich schieße nicht fehl. Gott ist es, der dem Wind gebietet, daß er uns dienen muß; der Mond mag des Morgens oder des Abends den Wind herbey ziehen; der Wind wehet sanft auf den Befehl Gottes. Daher schieße ich nicht fehl, ich mag den Bogen spannen, wohin ich will, und die Macht der Pfeile läßt mich nicht sitzen. Gott, der seinen Freunden eifrigst beystehet, sieht von der Höhe die Schlacht; er sieht die Niederlage der Feinde. Denn Gott ist gnädig dem Muhamed und allen, die es mit ihm halten. Amen. Durch deine Barmherzigkeit, o du Allerbarmherzigster, o du Gott der Welten! Amen. Gelobt sey Gott der Herr der Welten!" 1788

Aus Nachstehenden kann man sich eine Idee von dem Aufwande machen, welchen gegenwärtiger Krieg erfordert. Die Brandröhren zur Abfeuerung der Kanonen müssen alle mit Battist verbunden werden, damit das feine Pulver, mit welchem sie gefüllt sind, nicht verschüttet wird, und die Lunte auf der Stelle durchdringe. So unbedeutend Manchem solche Battistfleckchen scheinen mögen, so gewiß ist es doch, daß in den letztern Tagen des Febr. 2000 Stücke von dieser Waare in die Labaratorien zur Verhüllung der Brandröhren abgeliefert worden sind. Jedes Stück Battist kömmt vermöge Akkord auf 55 fl., somit 2000 auf 110,000 fl. zu stehen. Ein Stück enthält 30 Ell.; aus einer Elle werden 40 Flecke, und folglich aus 2000 Stücken 2,400,000 Flecke geschnitten.

1788 Ausser den schon in Wien verfertigten Säcken, in welche die Ladung zu dem schweren Geschütz eingemacht wird, sind Ende Febr. 360,000 Ellen Leinwand, ebenfalls zur Verfertigung solcher Säcke, nach Ungarn abgeliefert. Sie werden alle aus feiner Leinwand, das Stück zu 15 Gulden verfertiget.

Der schon mehrmals in dieser Schrift bemerkte Mangel an Weltgeistlichen zu Besetzung der Pfarreyen ward, auch mit diesem Monat Febr., immer noch fühlbarer. Verschiedene Bischöfe haben deswegen beym Monarchen Vorstellungen gemacht und um Aushülfe gebeten. Es ist darüber vorläufig ein Befehl an alle Klöster und Stifter ergangen, den Pfarrern und Lokalkaplänen, wo es nöthig ist, auf Ansuchen der Dechanten, Hülfspriester zuzutheilen; aber diese Maasregel ist nur ein Provisorium. Um für die Zukunft keinen Mangel zu haben, ist allen Ordinarien aufgetragen worden, ihr Gutachten über die Ursachen der abnehmenden Anzahl des Klerus, und über die Mittel, dem Mangel abzuhelfen, nach Hofe zu geben. Unterdessen beschäftigten sich auch Privatschriftsteller mit diesem Gegenstande, und es sind darüber verschiedene Broschüren erschienen. Alle scheinen es als sicher vorauszusetzen, daß die Geistlichkeit abnimmt, und diese Abnahme der durch Einführung des Schulgeldes verminderten Anzahl der Studirenden, der verminderten Anzahl von Gymnasien, der Beschwerlichkeit des Studirens in den Generalseminarien, und endlich der Verachtung zuzuschreiben, in welche der Priesterstand durch die un-

beschränkte Preßfreiheit versunken ist. Alle diese Vor- 1788
aussetzungen scheinen jedoch ganz falsch oder sehr zweifelhaft zu seyn; es ist noch gar nicht erwiesen, daß die Anzahl der geistlichen Kandidaten abnimmt, das heißt, sich vermindert. Von jeher gebrach es an Leuten, die sich dem Weltpriesterstande widmen wollten: nun, da der Kaiser aus sehr weisen Grundsätzen, um 2 Drittheile mehr Seelsorger, als vorher waren, anstellen wollte, folglich das Bedürfniß um so größer wurde, muß der Mangel nur noch fühlbarer seyn. Die Einführung des Unterrichtsgeldes, wenn sie auch die Anzahl der Studirenden vermindert hätte, konnte, da sie nur seit ein paar Jahren besteht, bey den Kandidaten zum Priesterstande noch nicht sich bemerken lassen; aber aus den jährlichen Berechnungen ergiebt sich, daß die Zahl der Studirenden gar nicht ab, vielmehr zugenommen hat, und die theologischen Zöglinge zahlen kein Unterrichtsgeld. Indessen ist es offenbar, daß es schwer seyn wird, eine so große Anzahl gebildeter Seelsorger zu erhalten, als die k. k. Staaten, bey den gegenwärtigen sehr wohlgemeinten Anstalten bedürfen. Einige Hofstellen haben gemeint, es sey kein anderes Mittel, als den Cölibat des Priesterstandes aufzuheben. Die Regierung hat den Vorschlag verworfen, aber nicht ersetzt.

Es war ehemals ein Grundsatz der mehrsten Staatsverwaltungen, die Gewerbe auf eine gewisse Zahl von Meistern zu beschränken, und damit sie das Publikum durch Verabredungen u. dergl. nicht überhalten, ihre Erzeugnisse zu gewissen Preisen zu taxiren, oder mit

1788 sogenannten Satzungen zu belegen. Es scheint, man habe dabey weniger das Beste des Publikums als des lieben Aerariums vor Augen gehabt, das aus dem Verkaufe der Gewerbsfreiheit ein Stück Geldes bezog, und den Nachtheil nicht achtete, der aus dem dadurch begründeten Erbeigenthume der Gewerbe entstand. Seitdem die Oekonomisten entstanden sind, sieht man ziemlich deutlich ein, wie zweckwidrig und verderblich jene Finanzoperationen waren, und in Oesterreich insbesondere sucht der Kaiser Joseph II. nach und nach alle Gewerbsbeschränkungen und Satzungen aufzuheben. So, wie wir schon gelesen, sind nach und nach die Satzungen auf Fleisch, Fische, Holz ꝛc. wie auch auf Mehl und Brod aufgehoben worden; aber das mit Geld erworbene Gewerbseigenthum der alten Besitzer genirt noch die Regierung so sehr, daß sie nur allgemach die Freyheiten erweitern kann, daher auch die Wirkungen der Freyheit dem Publikum nicht gleich fühlbar werden.

Die Aufmerksamkeit, welche die Landwirthschaft von Seiten des Staats verdient, und die mannigfaltigen Vortheile, so derselben in Böhmen und Mähren aus der daselbst bestehenden Immatrikulations-Ordnung der Wirthschaftsbeamten zufließen, haben den Kaiser bewogen, die nämliche Anstalt auch in dem k. k. Antheile des Herzogthums Schlesien einzuführen. Es ist daher durch ein Patent vom 19. Dez. vorigen Jahres verordnet worden, daß alle in Schlesien bey der Landwirthschaft in Diensten stehende Personen, sich bey der zu Troppau bestehenden k. k. Ackerbaugesellschaft einschreiben, und solche, welche dergleichen

Dienste suchen, von nun an, bey derselben sich prüfen lassen sollen.

Aus Gallizien erhielt man auch noch am Schlusse dieses Monats Febr., angenehme Nachrichten von dem Gedeihen und der Verbreitung der dortigen Schulanstalten. Es haben nur noch vor kurzer Zeit verschiedene Grundbesitzer auch auf ihren Gütern, auf eigene Kosten, Schulen und Erziehungshäuser angelegt, und sonst den Absichten der Regierung auf eine rühmliche Art die Hände geboten.

Nur in den Niederlanden allein wollte der Himmel noch nicht heiter werden, und es entstand über die zwey einzigen Punkte, welche sich der Kaiser vorbehalten hatte, die Errichtung des Generalseminariums und die Einrichtungen an der Universität zu Löwen neue Unruhen. Indessen hoffte man, daß die Anwesenheit der Generalgouverneure, welche nach einem langen Aufenthalt in Wien, am 13. Jan. wieder zurückkehrten, die Ruhe wieder befestigen würden.

Aus den nach den Büchern des Ordens der barmherzigen Brüder verfaßten umständlichen Verzeichnissen, ergiebt sich, daß in 21 Klöstern und Spitälern, so dieser nützliche Orden in dem Umfange der sämmtlichen k. k. Staaten besitzt, im verwichenen Jahre 10,077 Kranke unentgeldlich aufgenommen und verpflegt, und davon 9081 wieder hergestellt worden sind. Es ist ein besonderer Vorzug dieser Krankenhäuser, daß von jeher in denselben keine Rücksicht auf den Unterschied der Religion bey

1788 den Hülfsbedürftigen genommen wurde, und Unglückliche aller Nationen innerhalb den Mauern dieser Ordensbrüder Zuflucht und Unterstützung fanden.

Als Se. Maj. zu Fiume in das Kontumazhaus kamen, und daselbst eine Anzahl Türken fanden, die bey der erfolgten Kriegserklärung mit einem Schiffe im Haven lagen, und in Gefangenschaft genommen worden waren, öffneten Se. Maj. selbst das Gitter des Kerkers, und riefen den Gefangenen liebreich zu, sie wären frey, und könnten ungestört heimkehren. Ein lauter Jubel ertönte unter den Unglücklichen, sie drängten sich aus ihren Gefängnissen, warfen sich vor dem erhabenen Monarchen auf ihr Angesicht, um ihre Dankbarkeit zu bezeigen, und segelten dann freudig noch an dem nämlichen Tage aus dem Haven.

Wie sehr die Vorsicht über Deutschlands Kaiser, Joseph II. wache, davon hat man einen abermaligen ganz auffallenden Beweis, gleich Anfangs des Monats März, zu Laybach, erfahren Von dem ehemaligen Franziskanerkloster in dieser Stadt, das nun zu einem Schulhause zugerichtet ward, und in welchem sich der Monarch am 3. dieses Monats nach der ihm ganz eigenen Begierde, alles mit seinen Augen zu sehen, eine geraume Zeit verweilet hat, ist gleich einige Tage darauf, als Se. Majestät

Laybach verlassen hatten, ein beträchtlicher Theil 1788
eingestürzt.

Man erinnert sich hierbey eines ähnlichen Falls in der Geschichte Kaiser Karls VI. Als dieser Monarch im Jahre 1726 von Grätz, wo er die Huldigung einnahm, nach Laybach reisete, um sich auch da huldigen zu lassen, stürzte die Decke des Zimmers, in welchem der Monarch zu Marburg übernachtete, gleich nach seiner Abreise ein.

Es ist zuverlässig, daß Se. Maj. zwey gleichlautende versiegelte Abschriften Ihres Testamentes dem Fürsten von Kaunitz, und dem Fürsten von Kolloredo, Reichsvicekanzler, vor Ihrer Abreise zugestellet haben.

Bey der Armee wurde gleich mit Anfang des Monats März bekannt gemacht, daß jede Beute, welche der Soldat vom Feinde erstreitet, verkauft, und der Betrag zu seinem Vortheile vertheilt werden soll. Selbst die erbeuteten Kanonen, Gewehre, Kriegsmunition u. s. w. werden für baares Geld dem Soldaten ausgelöset.

Ein deutlicher Beweis, wie viel Joseph II. daran liegt, bey der Armee einen genugsamen Vorrath von nöthigen Lebensmitteln zu haben: ein Semliner Bürger trat mit einem Wiener in Kompagnie

1788 und kauften Lebensmittel für die Armee ein, wozu sie 3 Schiffe nöthig hatten, sie baten also den Monarchen, er möchte ihnen 3 Schiffe zu dieser Zufuhr schenken, welches er ihnen auch bewilligte.

Der unvermuthete Entschluß, den der Monarch bey seinem kurzen Aufenthalte, gegen die Mitte des Monats März, in Triest, faßte: Das innerösterreichische Generalkommando, und die dazu gehörigen Departements dahin zu verlegen, und die in Steyermark liegenden Garnisonskompagnien in dem an Kroatien gränzenden Theile von Krain zu concentriren, gab viel hellen Aufschluß von der politischen Lage zwischen Oesterreich und der Republick Venedig. Es ist gewiß, daß der Monarch die so oft angesuchte endliche Entschließung dieser Herren, ob sie das adriatische Meer gegen jede türkische Unternehmung schützen wollten, zu Triest erwartete, und daß Er, als Er dahin kam, fand, daß sie sich, auf gut republikanisch — noch nicht entschlossen hätten; wornach Er dann den erwähnten Entschluß faßte, der unmittelbar an das innerösterreichische Generalkommando erging, und dem allerhöchsten Befehl gemäß erst von Grätz aus dem Hofkriegsrathe durch eine Staffette mußte bekannt gemacht werden. Auf diese Art entstand unvermuthet ein neues Littoralkorps, das bey 9000 Mann betrug, unter den unmittelbaren Befehlen des Herrn F. M. L. von Gazinelli.

In Wien erzählte man sich eine Geschichte von dieser Reise des Monarchen, die, wenn es kein Roman ist, nicht minder merkwürdig, als sonderbar ist. Nachdem Se. Majestät, (heißt es) bereits Triest verlassen hatten, und sich auf der Strasse von Kroatien befanden, sprengte ein Trupp türkisch gekleideter Reuter gegen den Wagen des Monarchen zu, welche ihn verkennend fragten, daß, nachdem sie gehört hätten, daß der deutsche Kaiser nach Triest kommen würde, er ihnen sagen möchte, ob er schon dort, und wo er eingekehret sey, nachdem sie eine wichtige Kommission an ihn hätten. Der Monarch erwiederte, „der deutsche Kaiser sey schon von Triest weg; sie würden ihn aber an einem bestimmten Orte, wenige Meilen von hier, wo Nachtlager seyn würde, um 6 Uhr des nämlichen Abends sprechen können." Der Monarch ließ sohin mit seinem Gefolge tapfer zufahren, um eher noch als sie an den bestimmten Ort zu gelangen. Dies geschah auch um eine Stunde früher; der Monarch kleidete sich als Kaiser an, die vermeinten Türken kamen richtig, und wurden zur Audienz, doch unter gehöriger Vorsicht, eingeführt. Wie erschracken sie aber, als sie nun in dem deutschen Kaiser den nämlichen Mann erblickten, der sie hieher bestellt hatte. Der Vornehmste unter ihnen hielt sogleich in illyrischer Sprache eine Anrede, die Sr. Maj. durch einen bey sich gehabten Dollmetscher verdeutschet ward, und zog zuletzt aus seinem Busen ein Originalschreiben des Bassa von Scutari an Se. Majestät, das er mit äusserster Ehrfurcht übergab. Der Monarch ließ sie hierauf durch den Dollmet- 1788

1788 scher von seinem Willen ausführlich verständigen, gab ihnen ein Antwortsschreiben an den Bassa, ihren Herrn, mit, nebst einem kostbaren mit Brillanten besetzten Raigerbusch zum Geschenk für denselben. Der Korrespondent schließt mit den Worten, daß ihm mehreres von diesem wichtigen Auftritte zu sagen nicht erlaubt sey, als daß die Unabhängigkeit des Mahmond Bassa als König von Albanien so wohl vom deutschen Kaiser als von Rußlands Beherrscherin bereits förmlich anerkannt sey. — Zu Kattaro weiß man noch mehr, als dieser Korrespondent weiß. Der Bassa von Epirus — der in Chimera residirt — und die Montenegriner sollen mit dem Bassa von Albanien einverstanden seyn, wider die Pforte einen unvermutheten Streich auszuführen, und sollen erstere nur auch einiges Kriegsvorraths bedürfen. — —

Dem Piaristeninstitute, in welchem es nun in Betreff der Obernwahl polnische Reichstage gab, stand nach sichern Nachrichten aus Mähren, in der Mitte des Märzes, eine neue Reform bevor. Der Chef desselben warf sich zu einem zweyten Gesetzgeber auf, und hatte über jedes Kapitel der geheimen Konstitutionen dieses Ordens seine Machtsprüche niedergeschrieben. Diese schickte er nun von Haus zu Haus an die Obern, die ihre Gesinnungen beysetzen, und endlich sie wiederum mit einem vielköpfigten Kommentar nach Nikolsburg, wo er residirte, schicken sollten. Da sollte nun das mährische Synedrion darüber gehalten werden, um die guten Geistlichen, die ohnehin

schon unglücklich, daß sie von allen Beförderungen und öffentlichen Aemtern ausgeschlossen werden, blos, weil sie Piaristen sind, und sich ihr saures Brod, nebst dem von Tag zu Tag fünfstündigen Unterricht der Jugend, noch mit einer robotmäßigen täglichen Meßlesung, um dem Hause einen halben Gulden zu gewinnen, verdienen müssen, an den alten despotischen Mönchspflug anzuschmieden. Aber die Klug- und Weisheit einer böhmischen und österreichischen Landesregierung, die lauter Männer hat, die das Schwarze vom Weissen zu unterscheiden wissen, konnte ein Mann nicht täuschen, dessen kühne Unternehmungen ohnehin bekannt waren, und bedrängte Lehrer, die Tag und Nacht sich dem Publiko widmen, nicht noch mehr bedrängen lassen. 1788

Der immer mehr zunehmende Volksstand der Hauptstadt Gallizien erhellet aus dem Verzeichnisse der im verflossenen Jahre daselbst Gebornen; denn wenn man dasselbe mit den Jahre 1786 vergleichet, so findet man, daß die Zahl der 1787 Gebornen um 232 größer, dafür aber auch die Zahl der Todten um 206 vermehrt worden ist. Das eigentliche Verzeichniß aller im J. 1787 Verehelichten, Gebornen und Gestorbenen ist folgendes: Getraut wurden in Lemberg 292 Katholiken, 7 Nichtkatholik., 51 Juden, zusammen 350. Geboren ehelich 822 Knaben, 818 Mädchen; ausser der Ehe 49 Knab., 50 Mädch., zusammen 1739, und zwar: 1250 Katholik., 14 Nichtkatholik., 475 Juden. Gestorben sind 643 Personen männl. Geschlechts, 619 weibl. Geschlechts, zusammen, 1262, und zwar 841

1788 Katholische, 2 Nichtkatholische, 419 Juden. An gewöhnlichen Krankheiten starben 1162. An grassirenden Krankheiten 87. Sich selbst entleibt hat 1. Zufälligerweise kamen 11 um das Leben. Von andern wurde ermordet 1. Mehr geboren als verstorben sind 477.

Als der Kaiser am 2. dieses Monats März, zu Cilli eintraf, überreichte ihm der Stadmagistrat eine Bittschrift, worin derselbe unter andern über den Mangel eines Magistratualfundus klagte. „Was ist die Ursache dieses Mangels?“ fragte sie der Monarch lächelnd; und ohne ihnen Zeit zur Antwort zu lassen, antwortete der Menschenkenner an ihrer Stelle: „Nicht wahr, meine Herren, die üble Wirthschaft ist schuld? Ich werde die Sache untersuchen lassen.“— Zu einer Frau, die ihm eine Bittschrift überreichte, sagte der Monarch: „Wie heißen Sie? haben Sie einen alten Mann?“— Nicht von den ältesten, sagte sie, aber einen immer kränkelnden. „Schon gut,“ sagte der Kaiser, indem er die Bittschrift annahm, „gehen Sie ruhig schlafen, es wird alles gut werden.“ — Gleich darauf wandte er sich zu einer andern Frau, die in ihrem größten Putz erschien. „Was wollen Sie?“ fragte der Kaiser. Die Antwort war, Ew. Maj. meine unterthänigste Aufwartung zu machen. „Was? Mir eine Aufwartung machen, eine Aufwartung? Mit einem Weibe von solcher Pracht hab ich nichts zu sprechen,“ sagte der Monarch, indem er sich von ihr kehrte, sie stehen ließ, und sich mit der Wirthstochter in ein Gespräch einließ.

Sehr angenehm lauteten in diesem Monate März 1788
die Berichte aus Mailand, wo die weisen und wohlthätigen Absichten der Regierung nicht verkannt werden, und man davon zu seiner Zeit reife Früchte hoffen kann. Auf die den dortigen Bischöfen bezeigte höchste Zufriedenheit Sr. Maj., über die beträchtliche Anzahl geistlicher Zöglinge, welche sich in dem Generalseminar zu Pavia befinden, und über derselben gute Aufführung, Fleiß und Fortgang in den Wissenschaften hat der Erzbischof dem General-Gouvernement der Lombardey, in der Mitte dieses Monats März seine Danksagung erstattet. Dieser würdige Prälat drückt in seinem Schreiben die trostreichen Gefühle der Freude aus, womit er vernimmt, daß Se. Maj. noch immer an dieser Anstalt Antheil nehmen, und schmeichelt sich, wie er sich äussert, daß unter höchstdero hohem und unmittelbarem Schutze das Seminar bald zu derjenigen Anzahl tauglicher Zöglinge anwachsen wird, die zur Seelsorge für die Lombardey erforderlich ist.

Gegen Ende des Monats März, ließ der Kaiser den sogenannten Armenvätern und Rechnungsführern bey dem Armeninstitute in der Stadt und in den Vorstädten Wiens, zum Beweise der höchsten Zufriedenheit über ihre gute Verwendung, besonders bey Vertheilung des letzthin angewiesenen Almosens von 6000 Dukaten, die silberne Denkmünze zustellen, welche auf die Vermählung Sr. Königl. Hochh. des Erzherzogs Franz geprägt worden. Diese Vertheilung geschah in

1788 den Osterfeyertagen; und es waren 84 solcher würdiger Männer, welche die Denkmünze erhielten.

Die Tabaksgefälle in den deutschen Erblanden brachten im verwichenen Jahre einen reinen Gewinn von 3,450,338 Gulden. Die vier Regisseurs bekamen davon eine Summe von ungefähr 89,000 Gulden, das übrige fließt in die kais. Kasse.

Am Charsonnabende des laufenden Jahres den 22. dieses Monats März erhielt ein zur christlichen Religion übergetretener jüdischer Handelsmann, Levi Ascher Neustadel, von Hamburg gebürtig, in der Pfarrkirche am Hofe die Taufe, und in derselben den Namen Joseph, mit dem Beynahmen Neustein. Auf des Neubekehrten ausdrückliches Verlangen hat dabey ein 78jähriger armer Mann, Bartholomäus Lenz, welcher von eben dieser Pfarre das Almosen genießet, die Pathenstelle vertreten. Der Neugetaufte hat denselben beschenkt, und ihm auch künftig ein monatliches Almosen zu geben versprochen.

Gegen Ende des Monats März las man in einem ungarischen Zeitungsblatte ein Kriegsgebet für alle Religionen, angeblich von einem Franziskanermönch verfasset, welches so voll erhabener Gedanken ist, daß es als eine Merkwürdigkeit aufbewahrt zu werden verdient. Es lautet also: „Mitten unter dem Geklirre der Waffen, das rund um mich ertönt, werfe ich

mich im Staube vor dir nieder, o Gott! Herr über Könige und Sklaven! nicht um zu bitten — denn was kann ein schwaches, eingeschränktes Geschöpf bitten, dem kein Blick in den verborgenen Plan deiner Vorsehung zu wagen erlaubt ist, ja das so selten weiß, was ihm wahrhaft gut sey? — nicht um zu klagen — Unübersehbar ist zwar das Elend, das der Krieg mit seinem schrecklichen Gefolge über Tausende meiner Brüder verbreiten wird; aber Herr, in dem ewigen Uhrwerke deiner Schöpfung ist das Uebel selbst ein Rad, das zur Bewegung des Ganzen mitwirket — nicht um Fluch über unsere Feinde herab zu wünschen; denn auch sie sind unsere Brüder; auch sie sind deine Kinder, die dich als unsern gemeinschaftlichen Vater verehren. Nur Anbetung, Unterwerfung und Dank sind die Gefühle, die einem Wurm, wie ich, der auf einem Punkte deines unermeßlichen Weltalls herumkriechet, zustehen. Anbeten will ich deine Weisheit, da selbst der Krieg nur das Mittel ist, einen großen wohlthätigen uns unbekannten Zweck zu erreichen. Unterwerfen will ich mich deiner Allmacht, mit kindlichem Vertrauen will ich mich unterwerfen; denn du bist mein Vater! Danken will ich deiner gränzenlosen Güte, die auf so vielen uns dunkeln Wegen immer nur unsere Glückseligkeit zum Augenmerke hat. — Selbst in diesen fürchterlichen Augenblicken, wo Menschen zum Verderben der Menschen gerüstet stehen, fordert mich alles, alles zu diesem Danke auf. Du warest es, Herr, der unserm Landesfürsten Vatersorge für die Wohlfahrt seiner ihm anvertraueten Völker eingeflößet hat. Dein Werk ist es, daß er rastlos für unsere

1788 Sicherheit wachet, daß er die Mittel zu unserer Beschützung mit Weisheit andornet, daß er unerschrocken jedem Feinde Trotz bieten kann. Du belebtest unsere Krieger mit unerschütterlichem Muthe. Du erweichtest ihre Herzen mit Mitleid, daß sie das Elend, das ohnehin ein unzertrennlicher Gefährte des Krieges ist, nicht noch durch Hartherzigkeit vergrößern, daß sie wider unschuldige Weiber und Kinder nicht wüthen, daß sie des ruhigen Landmannes, den ja der Zwist der Fürsten nichts angehet, schonen, daß sie das Schwerdt nicht gegen Unbewehrte zucken, und daß sie den, der um Gnade flehet, nicht als Feind, sondern als Bruder behandeln. Dir sind wir es schuldig, daß keine feindlichen Rosse unsere Felder zertreten, daß unsern feindlichen Wohnungen weder Plünderungen, noch Flammen drohen, daß wir, so nah am Schauplatz des Krieges, eben so wenig als im Schooße des Friedens für unsere Weiber und Kinder zittern dürfen. Sieh, o Herr, wie die Kleinen, voll kindlicher Fröhlichkeit, um uns herum hüpfen! wie aus den Gesichtszügen der zärtlichen Mütter sorglose Zufriedenheit lächelt! Und wir sollten Dir nicht danken! Und wir sollten Dich nicht lieben! Amen."

Gleich mit Anfang des Monats April sprach man von einem Kommerztraktat, der nächstens von österreichischer Seite mit Preußen und England geschlossen werden sollte. Vermöge dieses verbietet Preußen die Einfuhr aller französischen Weine, und nimmt dafür österreichische und hungarische; hingegen erhält es freye Einfuhr feiner Leinwande, Tücher und anderer

Kunsterzeugnisse. England bezieht aus Josephs Staaten sein Kupfer nicht mehr in Klumpen, sondern in großen bearbeiteten Platten, so wie es selbe zur Bedeckung der Schiffe brauchet; ferner bey jedem Quantum rohen Eisens die Hälfte bearbeitetes: hingegen erhält es ebenfalls freye Einfuhr für alle englische Kunstprodukte, die Oesterreich entweder gar nicht, oder nicht in hinlänglicher Menge erzeuget, z. B. Manchester, Tücher u. s. w. Diesem Kommerztraktat sollte dann, wie es hieß, bald ein engeres Offensiv- und Defensiv-Bündniß folgen, welches dem Türkenkriege ein Ende machen, und Europa einen dauerhaften Frieden schenken würde, und damit Frankreich nichts dazu sagen könne, würde man dasselbe über diesen Punkt gar nicht befragen!! — 1788

Um den Wiener-Aerzten, die ihre Kunst etwas zu kavalierement ausüben, einen Sporn zu geben, that jemand, Anfangs April, den Vorschlag, daß im täglichen Todtenverzeichniß auch immer der Name des Arztes beygesetzt werde, der den Verstorbenen behandelt hat; kein übler Gedanke! Um aber zwischen dem Fleiß und Unfleiß der Aerzte die Verhältnißlinie zu ziehen, müßte man dann auch die Zahl jener Kranken bekannt machen, die jeder glücklich kurirt hat, weil natürlicherweise derjenige die meisten Todten haben muß, der die stärkste Praxis hat.

So ging auch zu eben gedachter Zeit die Rede, daß künftig auch die wichtigsten bey Gericht abgeführten Prozesse dem Publikum aus den Originalakten vor-

1788 gelegt werden sollten. Ein berühmter Buchhändler hat sich angeboten, die Auflage auf seine Kosten zu besorgen, und über dieses noch für jeden Bogen dem Armeninstitute 3 Fl. zu vergüten. Der Prozeß der Madame Baillon *) sollte den Anfang machen, und mit diesem allein glaubte er sich ein Landgut zu kaufen!! —

Die Justiz ging auch mit diesem Monat April ihren ersten Gang unaufgehalten fort. Auf kais. Befehl mußte in den ersten Tagen des Aprils, über einen Oberlieutenant und Kasernenverwalter ein ordentliches Kriegsgericht gehalten werden.

Zu Triest wurden dem Kaiser einige 100 Bittschriften übergeben, meist in Justizsache, wovon jedoch 60 als ganz ungegründet ohne alle Resolution verbrannt wurden. Die häufigen Klagen wegen gänzlicher Darniederlage der Handlung beantwortete Se. Maj. meist mit den Worten: „Habt Geduld, meine „lieben Kinder! denn lange kann der Krieg ohnehin „nicht dauern, und die Früchte des Friedens werden „euch denn für den jetzigen Stillstand, wie ich hoffe, „sicher schadlos halten!" Dies richtete die ganze Stadt wieder auf.

Se. Maj. besahen zu Karlstadt die Magazine, kauften ein 6 Kreuzer Laib Hirsenbrod, kosteten sol-

*) Beynahe eine zweyte de la Motte.

ches, und schenkten es nachher einem Bettler. Das 1788
nämliche thaten Sie auch mit einem Kommißlaib-Brod, für welchen die Verkäuferin einen Dukaten erhielt. Allerhöchstdieselben betrachteten auch daselbst 2 türkische Fahnen nebst einem Wurfspieß, welche die Oesterreicher in einem Scharmützel erobert hatten. Bey den erstern sagten Sie: „Diese sind noch schlechter, als die unsrigen;" den Wurfspieß aber befühlte der Monarch an der Spitze und sagte: „die sind sehr scharf, denn sie sind hohl und dreyeckigt." Se. Maj. schienen sehr gegen das barbarische Betragen der Türken aufgebracht zu seyn, und äusserten sich mit den Worten: „Wir sehen schon, daß mit den Türken nicht zu spaßen ist, sie nehmen keinen Raison an, man muß ernstlich mit ihnen verfahren, sie achten den Verlust ihrer Leute gar nicht, uns ist aber an den Unsrigen sehr gelegen." —

Seitdem das Niederknien bey den kais. Reichsthronbelehnungen von Sr. röm. kais. Maj. abgeschaft worden ist, ergiengen von Seiten des kais. Reichshofraths nach und nach Anmahnungen an die im Rückstande sich befindenden deutschen Höfe zur Erfüllung dieser Lehnspflicht. Wie verlautete, sollte auch in kurzem die herzogl. oldenburgische Thronbelehnung und die Fürstbischöflichlübeckischen wieder vor sich gehen.

1788 Sowohl die menschenfreundliche Behandlung der Kriegsgefangenen, als auch noch der große edle Zug vom Kaiser, da er bey seiner Gegenwart in Fiume, (wie ich kurz vorher meinen Lesern gemeldet habe,) den Kerker, bey der Kriegsdeklaration gefangen genommener Türken mit eigner Hand eröffnete, und ihnen Güter und Freyheit wieder gab, haben diesem Monarchen dergestalt die Herzen gewonnen, daß er im feindlichen Lande auch dadurch eben so viel Eroberungen, als durch Waffen machen wird.

Anfangs dieses Monats April, wurde von zwey wichtigen Verornnungen gesprochen, daß solche erscheinen würden: Vermöge der einen dürfe vom Jahre 1790 an durch 10 Jahre kein Schüler der Arzneykunde mehr zum Doktor, und kein Jurist zum Advokaten promovirt werden. — Beyde Fächer sind auch überflüßig besetzt, und Josephs II. Staaten sowohl wie alle andere Länder haben wirklich junge Aerzte und Advokaten, die bey aller ihrer Geschicklichkeit dürftig leben. Allein im Grunde möchte es wohl bey dieser Verordnung darauf abgesehen gewesen seyn, dem täglich mehr abzehrenden Fache der Theologie den nöthigen Kandidatenzufluß zu verschaffen. — Vermöge der zweyten Verordnung müsse künftig jeder Pfarrer, der über 600 Fl. zieht, vom Uberschuß 20 Procent an den Kirchenfond erlegen. Manche Pfarrer würden freylich — über diese Verordnung ihr Memento machen. —

Zu Löwen waren, Anfangs April, nur noch 1788
drey Studenten. Einer derselben sagte einem abreisenden Kameraden: Jedermann sey unterthan der Obrigkeit! — „welche Gewalt über ihn hat,“ sprach der andere, und bestieg den Reisewagen.

In Sachen der Vormundschaft des unmündigen Grafen zu Schaumburg-Lippe, gegen den Herrn Landgrafen zu Hessen-Kassel, erging von dem kaiserl. Reichshofrath eine merkwürdige Citation, am 1sten Februar, welche am 1sten März insinuirt, und Anfangs April öffentlich bekannt worden ist. In derselben heißt es: „Im Landfrieden von 1548 Art. 10. und in der Kammergerichtsordnung heiße es: Und ob es sich je zu Zeiten begäbe, daß einer hohes oder niedern Standes den andern entsetzet, und des mit Recht überwunden wäre, in Sachen, die den Friedensbruch mit belangen, soll der Entsetzer dadurch directum dominium des Eigenthums oder die Hauptgerechtigkeit der Güter, oder die Gerechtigkeit, um die der Streit gewesen, verloren haben. Im gegenwärtigen Falle müsse solches um destomehr statt finden, da die mit Mannschaft und schwerem Geschütz beschehene Besitznehmung landfriedensbrüchig, und dafür in Unserm kaiserl. Reichshofraths-Konklusum vom 2ten April a. p. erkannt sey ꝛc. ꝛc., so heischen und laden Wir Deine Liebden von röm. kaiserl. Macht, auch Gerichts- und Rechtswegen, hiemit, und wollen, daß Sie innerhalb den nächsten zween Monaten von Insinuir- und Ver-

1788 kündigung dieser Unserer kais. Ladung an zu rechnen, so Wir Ihnen für den ersten, andern, dritten, letzten und endlichen Gerichtstag setzen, und benennen peremtorie, oder ob derselbe kein Gerichtstag seyn würde, den nächsten Gerichtstag hernach, selbst, oder durch Ihren bevollmächtigten Anwald, an Unserm kais. Hofe, welcher Orten alsdann derselbe seyn wird, erscheinen, um zu sehen und zu hören, daß Sie des dominii directi, in dem Lippischen Antheile der Grafschaft Schaumburg, wegen der selbstrichterlichen gewaltthätigen Besitzentsetzung, vermöge Lege septima Codicis. Unde vi, verlustig erkläret werden, oder aber beständige Ursachen und Einreden, ob Sie einige hätten, warum solche verlustige Erklärung nicht geschehen solle, in Rechten gebührlich fürzubringen, und darüber der Sachen und allen Gerichtstagen und Terminen bis zum Beschluß und Erkenntniß auszuwarten. Wenn Deine Liebden nun kommen und erscheinen alsdann also oder nicht, so wird nichts destoweniger auf des klagenden Theils Anrufen und Erfordern in Sachen gehandelt, procediret und erkannt werden, wie sich das rechtlicher Art nach eignet und gebühret. Darnach wissen Sich Deine Liebden allergehorsamst zu richten.

Nach der den 9. März um halb acht Uhr des Abends erfolgten Ankunft in Karlstadt speisten Se. Majestät in dem gewöhnlichen Absteigquartier zum schwarzen Adler mit ihrer Suite ganz allein, und

nur der Kommandirende hatte die Ehre seine Aufwartung zu machen. Dann ging Er um den Wall, besah die Werke und die in Bereitschaft stehende Schanzkörbe, und würde noch weit größere Zufriedenheit geäußert haben, wenn nur auch einmal die innerhalb jeder der sechs Bastionen errichtete Pulverbehältnisse zu Stande gebracht und das Pulver hereingeschaft wäre. Hierauf besuchte Er das Zeughaus und das mit Kranken stark gefüllte Spital. Im Rückweg sah der Monarch zwey Gränzer, welche Schließeisen trugen. — „Wozu diese Eisen?“ war die Frage. Ew. Majestät, wir haben vier gefangene Türken gebracht, und tragen die Eisen wieder zum Regiment zurück. — Se. Majestät beschenkten die Gränzer, und begaben sich selbst zu den Türken auf die Hauptwache. Zwey davon waren alte verstockte Kerls; sie bezeigten gar keinen Respekt gegen den Monarchen, behielten ihre Turbans fest auf dem Kopf, und lehnten sich mit beyden Armen an die Gewehrschranken. Se Majestät fragten sie durch Verdolmetschung: warum sie sich denn nicht mit Gutem ergeben wollten, indem ihnen alle Freyheit sowohl in der Religion, als in ihren Besitzungen gelassen würde, und sie weit mehrere Gerechtigkeit, als unter ihren Bassen zu erwarten hätten? Allein, sie gaben dem Monarchen geradezu zu verstehen, daß sie ihrem Großherrn nicht untreu werden wollten, daß sie auch keinen Befehl zur Uebergabe hätten, und sich niemals unterwerfen würden. Der Monarch fragte dann weiter: was sie denn anfangen wollten, wenn er sie mit Gewalt bezwingen, ihre Festungen in die Luft

1738 sprengen, und sie auch als keine wirklichen Soldaten, sondern nur als Bürger und Bauern anzusehen seyen, als Meineidige und Aufrührer behandeln lassen werde? — Sie antworteten: „Es mag geschehen, was da will, wir werden unserm Großherrn folgen." Die zwey Halsstarrigen wurden zurückbehalten, und zum Schanzbau zu Swetitz verwendet. Die zwey andern Türken, welche sehr hübsche junge Leute waren, bezeigten große Ehrfurcht gegen Se. Maj. hielten ihre Turbans herunter, und erklärten sich Sr. Maj. Befehlen gehorsamen zu wollen; auch waren sie so bescheiden, daß sie sich wegen des Viehes, welches ihnen die Gränzer unterwegs abgenommen hatten, mit keinem Wörtchen beschwerten. Diese wurden von dem Monarchen in Gegenwart ihrer stutzigen Kameraden beschenkt, mit Pässen versehen, und mit dem Beysatze wieder nach ihrer Heimath entlassen, sie sollten es ihren Landsleuten erzählen, was ihnen der deutsche Kaiser selbst gethan und gesagt habe.

Gleich mit Anfange des Aprils befohlen Se. Majestät, daß in Ansehung der Juden bey Ehedispensationssachen, das nämliche befolgt werden soll, was diesfalls überhaupt vorgeschrieben ist.

Da der Religionsfond sich beklagte, daß er die laufenden Ausgaben nicht länger bestreiten könne, so mußte mit Anfang Aprils jeder Geistlicher, der

über 600 Fl. Einkünfte hat, 7 und einen halb Procent dahin erlegen. 1788

Neue Erfindungen.

In der kaiserlichen Gewehrfabrik zu Wien sind neue Feuergewehre erfunden worden, bey welchen sich gleich nach dem Schuß der Hahn und die Zündpfanne von selbst aufziehet, und waren bereits Anfangs April 200 Stück verfertigt worden, die sofort zur Armee abgeschickt wurden. Und da diese Gewehrart approbirt ward, so erging der weitere Befehl, mit der Bearbeitung dieser Gewehre fortzufahren.

Am 12. April circulirte bereits eine gedruckte k. k. Verordnung, die dem Holzwucher Einhalt thun sollte: denn sie befiehlt, daß der Preiß auf jede Klafter mit Röthel angeschrieben werde, so wie der Holzeigenthümer ihn bestimmt hat. Es wurde verrathen, daß die Holzversilberer und Holzschreiber jedesmal 1 Gulden und mehr für sich aufsetzten, und das Publikum also prellten.

1788 Die orientalische Stiftung zu Wien erhielt am 9. dieses Monats April, unter dem Siegel des Monarchen verschiedene türkische Manuscripte. Sie bestehen in einem Koran, Gebeten, einem Cirkulare, welches der Bascha von Belgrad bekannt machen ließ, worin er die Christen meineidige Hunde nennt, und vor ihrer List die Unterthanen der Pforte warnt. Ausserdem findet man darunter einige in vulgär griechischer Sprache geschriebene Briefe verschiedener Bojaren in der Moldau, an den Prinzen von Coburg, worin sie auf das dringendste bitten, daß die k. k. Truppen je eher, je lieber bey ihnen einrücken möchten, um sie von dem Joche der Pforte zu befreyen.

Nichts gleicht der Milde des erhabenen Kaisers, Josephs des II. gegen tapfere und thatenstrebende Soldaten; nichts aber auch feiger wetterschlägigen Strenge gegen seine Krieger, es sey Offizier oder Gemeiner. Gegen die Mitte des Monats April erhob Er sich in der Mitte vieler Generals und anderer Offiziers, in seiner vollen Herrscherswürde, und begann: „Friedrich der Große, mein und ihr Lehrer hat recht:

„Feigheit ist des Kriegers größte Sünde.“

Drum hoff' ich, ich werde es mit tapfern Männern zu thun haben. Menschliche Fehler werde ich, wie billig, übersehen; aber nie Muthlosigkeit, nie den Krieger entehrende Feigheit. Tollheit hat nie so

großes Unglück angerichtet, nie eine Kriegsschaar so 1788
herabgewürdiget, als Zaghaftigkeit. Erstere werde ich also weniger ahnden als letztere. Doch weiß ich, daß ich Offiziers habe, die zum Heldenruhme aufstreben, und Soldaten, die mehr des Zaums als des Sporns bedürfen." — Nach diesen Grundsätzen handelt auch der treffliche Heerführer, und hat deswegen schon manchem Offizier seines Arms Vollgewicht fühlen lassen. Auch war zu der Zeit schon die Armee immer im Vorrücken begriffen; man hatte schon viele haltbare Orte weggenommen, den Türken in ihren wüthenden Angriffen tapfern Widerstand geleistet, und setzte dem feurigen Ungestüm der Osmanen deutsches Phlegma entgegen.

Als der Kaiser von Zeng nach Karlstadt reisete, stellte sich ihm der berufene Rogaber, das Haupt aller venetianischen Banditen mit noch einem seines Anhangs vor, und bat um die Erlaubniß, gemeinschaftlich mit dem Grachazer Pfarrer Esubelich ein Korps von 1000 Mann ohne kais. Vorschuß oder Löhnung errichten zu dürfen. Man weiß aber noch nicht, was der Kaiser auf diesen Antrag beschließen möchte.

Die ungarische Statthalterey hat unter dem 20. März ein Decret gegen das in den Schulen zu sehr überhandnehmende Memoriren ergehen lassen, um diesen Mißbrauch abzustellen.

1788 Daß die Türken auch vor der geheiligten Person eines christlichen Monarchen Ehrfurcht haben, bezeugt das Betragen des Pascha von Belgrad. Die geheime Hof- und Staatskanzley zu Wien soll nämlich, in der Mitte des Aprils, Nachricht erhalten haben, daß der bekannte Pascha während der Zeit, als der Kaiser sich in Semlin befand, nicht habe herüber feuern lassen, welches doch zuvor täglich geschah.

Das innerösterreichische Landesgubernium hat sich in der Nothwendigkeit befunden, das Landvolk vor den innerösterreichischen Provinzen aus den benachbarten Ländern einschleichenden Zigeuner zu warnen, und gegen diese eine scharfe Verordnung zu erlassen.

Se. Maj. haben auch in dem Königreiche Ungarn und dem Großfürstenthum Siebenbürgen, wie es bereits in den übrigen Erbländern geschehen ist, die bisher bestandenen Wuchergesetze aufgehoben.

Jemand hätte gern das deutsche Singspiel in Pacht gehabt, und hatte bereits mit drey reichen Partikuliers dieserhalb einen Vergleich getroffen, die sich auf großen Gewinn Rechnung machten; der Monarch aber, der schon von der ganzen Kabale unterrichtet war, machte einen Strich durch die Rechnung. Ueberhaupt steht das ganze Nationaltheater auf schwachen Füßen, und wenn nicht bald mit

dem Ausschuß ein Ausschuß vorgenommen wird, so 1788
können die Akteurs den leeren Bänken spielen.

Den sämmtlichen Hausinhabern in und vor der Stadt zu Wien, kam in der Mitte des Aprils, der Befehl zu, daß sie sich den Salnitergräbern nicht im mindesten widersetzen sollten, wenn sie in ihre Häuser und Pferdeställe kämen, und Salniter graben wollten. Schon wirklich machte man mit dieser Arbeit in mehrern Pferdeställen den Anfang.

Um dem Privatkredite Erleichterung zu verschaffen, und die Konkurrenz der Darleiher durch Befreiung vom Fiskalzwange zu vermehren, haben Se. Maj. der Kaiser, unter dem 14. Febr. auch in dem Königreiche Ungarn und im Großfürstenthume Siebenbürgen die bisherigen Wuchergesetze aufgehoben, und verordnet: daß die Gerichtsstellen die in den Schuldbriefen bedungenen Interessen, wenn solche nicht 6 Procent übersteigen, nach dem Inhalt der Kontrakte erkennen und eben soviel Execution vornehmen sollen. In Fällen aber, wo die jährlich bedungenen Interessen 6 Procent übersteigen, soll der Richter selbige herabsetzen, und zwar auf 5 Procent, wenn eine Specialhypothek verschrieben ist, wo aber keine Hypothek bestimmt ist, auf 6 Procent.

1788 Vollständige Beschreibung der Vermählungs- feyer des Erzherzogs Franz von Toskana mit der Prinzessin Elisabeh von Würtemberg.

(Von einem persönlichen Augenzeugen aufgesetzt.)

Sonntags den 6. Jan. 1788 Abends um 7 Uhr ging die Vermählung in der k. k. Hofkapelle vor sich. Diese Kapelle war bey dieser Gelegenheit mit rothem Damast durchaus tapezirt, und für Se. Majestät den Kaiser auf der Seite ein Baldachin errichtet. Ich war ein Zuschauer bey diesem herrlichen Feste, und hatte ein blaßgrün tüchenes, reich mit Gold gesticktes Kleid an, welches meine Gemahlin eigenhändig gestickt hat.

Der Zug ging aus dem Spiegelzimmer über die große Bothschafter-Stiege, durch die beyden Vorzimmer der Kapelle, in die Hofkapelle selbst, wo ersteres sowohl als die beyden letztern mit einer Menge von Kron- und Spiegelleuchtern, auf das glänzendste illuminirt waren. Die Kavaliers versammelten sich vorhero in der Rathsstube, die Damen aber, deren 114 an der Zahl waren, in dem Oratorio der Kapelle, bis auf die Dames de Palais, mit der Oberhofmeisterin an der Zahl 13, welche auch im Spiegelzimmer sich versammleten. Die Braut führte der Hr. Graf von Colloredo, Oberhofmeister des Erzherzogs; den Bräutigam aber der Herzog Albert von Sachsen Te-

schen. Die Trauung verrichtete Se. Königl. Hoheit der Churfürst Maximilian von Kölln, dem der Bischof von St. Pölten und der Weihbischof von Wien assistirten, worauf sodann das Te Deum gesungen wurde. 1788

Die Prinzessin Braut erschien dabey en grande parure in einem Kleide über einen mäßigen Reifrock, mit rückwärts herabrollenden Falten, durchaus von Silberstof, mit Spiegelsteinen oder pierres de straas gestickt und mit silbernen Spitzen und Schleifen ringsherum garnirt. Die Brust samt Bruststücke war ganz mit Brillanten überdeckt, wie auch ihr Kopfschmuck, der aus lauter brillantenen Federn und Rosen bestand, und dessen Gewicht allein, nach der Angabe des Hrn. Jubeliers Mack, 6 und ein halb Pfund wog. Der Erlauchte Bräutigam erschien dabey in seiner Obristen-Uniform, weiß mit kirschfarbnen Aufschlägen und brillantenen Knöpfen und dem Toison-Orden. Se. Maj. der Kaiser war in Feldmarschalls-Uniform gleichfalls mit brillantenen Knöpfen, welche samt den Rock- und Weste-Knopflöchern 1 Million und 305000 Gulden kosteten, und mit allen Ordens-Insignien umhangen, davon das große Theresienband, allein in 4 Reihen mit 920 Brillanten besetzt war, ohne das Kreutz. Ueberhaupt wird der ganze Schmuck auf 4 Millionen und 58000 Gulden geschätzt.

Die Hofdamen hatten außer dem kostbaren Kopfschmuck große Bouquets von Brillanten, und ebenfalls gold- oder silberstoffene Kleider, mit Gold und Silber

1788 reich gestickt, an, so wie auch die Hof-Kavaliers, welche noch überdies mit allen ihren Ordenszeichen dabey erschienen. Unter denen zeichnete sich besonders aus, der Fürst von Lichtenstein, der Fürst Karl Lichtenstein, der Fürst Esterhazy und Kaunitz.

Die deutsche, ungarische und polnische Edelgarde paradirten dabey in ihrer Galla-Uniform, von der ungarischen aber in sehr geringer Anzahl, weil die meisten zu ihren Regimentern abgingen. Von paradirenden Leiblaquais war eine ziemliche Anzahl, wie auch 12 Edelknaben in rothscharlachenen Uniformen, sehr reich mit Gold besetzt und Hüte mit weißen Federn.

Nach der Trauung verfügte man sich sogleich wieder in die vorigen Hofzimmer zurück, um daselbst die allseitigen Glückwünsche zu empfangen. Sodann ging es zu dem öffentlichen Soupee, welches unter einem sehr kostbaren mit Gold gestickten Baldachin, (welcher 30000 Gulden gekostet) mit dem goldenen Service und einer Tafelmusik gehalten ward. Es bestand nur aus 6 Couverts, nämlich 2 für das hohe Brautpaar, 2 für des Kaisers Majestät und dessen Herrn Bruder, den Churfürst Maximilian, und 2 für den Herzog Albert und dessen Frau Gemahlin, die Erzherzogin Christina. Die Kaiserl. Königl. Truchsesse und Kammerherren servirten dabey, und der übrige hohe Adel sammt den auswärtigen Herrn Gesandten waren mit zugegen. Auf der Mitte der Tafel stand ein massivgoldener Surtout, welcher samt dem Korbe 160 Mark schwer ist, und 2 goldene Girandolleuchter.

jeder mit 3 Armen. Der Spiegelsaal war mit 600 Wachskerzen erleuchtet; an den Seiten waren erhabene Bänke mit rothem Tuche überzogen, für die Damen zum Zusehen, die übrigen von Adel standen unten. Um die Tafel herum paradirte sowohl die deutsche, als ungarische und polnische Garden mit bloßem Gewehr. 1788

Während des Soupees sangen Herr Adamberger und Demoiselle Cavalliery einige italienische Arien, wofür Sänger und Sängerin, jedes insbesondere mit 100 Dukaten beschenkt wurde. Nach 10 Uhr war das Soupee geendigt, und alles ging auseinander.

Der Churfürst Maximilian erhielt von der Braut zum Trauungsgeschenke ein mit rosenfarbnen Brillanten besetztes Kreuz; der Churfürst dagegen gab derselben sehr kostbare brillantene Armbänder. Die Erzherzogin Christina gab derselben ein brillantenes Bouquet.

Am folgenden Tage, als den 7. Jan., um 8 Uhr Abends, fieng der Freyball in den beyden Redoutensälen an, die der Kaiser schon einige Zeit vorhero zu diesem Feste zubereiten ließ. Alle Wände waren weiß lakirt und stark vergoldet. In beyden Sälen waren Fenster und Thüren mit Vorhängen von Silbertock, wovon besonders die im großen Saale rothe, im kleinen aber grüne Streifen hatten, dekorirt.

Der große Redoutensaal ist 57 Schritte lang und 26 breit, hat 20 Korintische geriefelte Säulen

1788 weiß mit Gold, 6 vergoldete Karyathyden und 20 kristallene Kronleuchter. Der kleine Redoutensaal ist fünf und dreyßig Schritte lang und sechs und zwanzig breit, und hat 13 Kronleuchter. Alle Kronleuchter hingen an Blumenketten, welche der Farbe des Blumentocks in jedem Saale entsprachen. Außer diesen waren eine Menge Wandleuchter rings herum im Saale, und in den Ecken angebracht, welche Bäume mit Blättern und Blüthen von lackirtem Bleche vorstellten, und auf den weißen Wänden des Saals, die reich mit goldenen Leisten und Rosetten verzieret waren, einen ungemein reizenden Anblick gewährten.

Im großem Saale war rings herum eine große Gallerie erbauet, auf welcher Personen, die nicht tanzen wollten, bequem sitzen und zusehen konnten. Das Orchester war oben auf einer von diesen Gallerien angebracht. Herr Isasselbeck komponirte die Musik zu dem Tanz im ersten, und Hr. Hilmar zu dem im letztern Saale. In den Nebenzimmern waren die Büffets, wo man unentgeldlich Kaffee, Thee, Punsch, Schokolade, Limonade, Mandelmilch, Gefrornes ꝛc. alle Gattungen inländischer Weine, so wie auch alle Arten von Gebratenem und Gebackenem auf das niedlichste und zum Ueberfluß zubereitet erhalten konnte.

Alle durch Billets dazu geladene Freygäste waren im größten Putze. Die Frauenzimmer entweder in ihren eigenen Galla-Kleidern, oder in einer sich selbst erwählten idealischen Tracht, die Männer im weißen Domino, oder in schwarzen Venetianer-Mänteln;

jedoch alles auf Befehl des Hofes ohne Larven, und 1788
die Elegants, während derer Durchlauchtigsten Gegenwart, ganz Chapeau-bas. Die meisten Damen trugen Kleider von weißem oder farbigem Krepe, mit weißen, rothen oder schwarzen Leibchen. Die Kleider waren größtentheils mit Blumen-Dessins, oder Muschen von Folie geziert. Manche hatten diese Dessins von farbigten Taft, oder wirklichen Kunstblumen. Auf dem Kopfe trugen sie Poufs von Atlas, Flohr oder Silber-Tock, weißen oder bunten Krep, Federn, Blumen, oder silberreiche Bänder, die nebst großen Reiherfedern von dünnen schmalen Silberlahn die neueste Mode sind, vornämlich auf einem Balle bey vollem Lichterglanz ungemein brilliren. Wer Schmuck hatte, trug ihn meistens auf ein schwarzes breites Samtband gesetzt, wie ein Diadem, unterhalb der Pute von Flohr, in den Haaren. Einige Damen hatten eine Art von Turban, der reich mit Perlen oder Edelgesteinen umschlungen war, aufgesetzt, Robbes à la Turque oder Turkoisen von verschiedenen Farben dazu an.

Gegen 9 Uhr erschien das hohe Brautpaar mit seinem Gefolge. Das Kleid der durchlauchtigsten Braut war von feinem weißen Linon mit Lilas-Muschen, und seitwärts mit breiten Bändern garnirt. Fünf Spangen von schmalen Lilas-Bändern mit breiten Blonden angereiht, gingen schief über das Kleid, und verloren sich am Ende in eine Halbschleife, aus welcher überall eine Rose fiel. Die Ermel waren von oben bis unten mit schmalem Lilas-Bande umwunden, und zwischen jedem Bande wand sich eine Schnur von grosen

1788 Brillanten um den Arm herum. Der Rock war von weissem Atlas mit einer Falbel von weißem Flohr mit Silberstreifen durchzogen, und oben und unten mit breiten Bändern garnirt, mitten durch lief eine Guirlende von Rosen. Ueber diesem war ein Rock von gleichem Silberflohr, auf der linken Seite mit einer blaß Lilas-Bandschleife aufgeschürzt, aus der ein Rosen-Bouquet hervorragte. Um den Hals trug sie ein Fuchu à la Reine (eine Art Halstücher, welche die Königin in Frankreich trägt) von prächtigen Spitzen. Ueber das Kleid fiel eine Art Umschlag von der Brust, der blaß Lila im Grunde und auf beiden Seiten mit Schmuck besetzt war, und eben so war auch die Binde um den Leib. Vorwärts hingen noch fünf Schnuren große Brillanten ovalförmig gegen die Spitze des Korses. In der Mitte des Busens hing das Portrait des Erzherzogs Franz, in einem großem Medaillon von Brillanten eingefaßt, an einer Schleife von unendlichem Werth, aus welcher sich ein brillantener Lilienstraus, statt der gewöhnlichen Blumenbouquets, hervorbog. Der Kopfputz war etwas mehr als bisher gewöhnlich groß, die Frisur aus dem Gesichte, jede Seite in vier gestürzte Locken geformt, die aber eine breite Wand ausmachten. Von der rechten zur linken Seite, war eine Reihe große bewegliche Brillantrosen, dann zwey Bogen von Lilasbande, mit prächtigen Spitzen; rechts ein Rosenbouquet, links drey weisse Schwungfedern mit lilafarbenen Spitzen; rükwärts ein langer Schleyer von Silberflohr, die hintern Haare in einen nicht gar langen Chignon aufwärts geschlagen.

Der Durchlauchtigste Bräutigam war in Uni- 1788
form, und einem weißen Domino.

Die Erzherzogin Christina hatte ein Lilas-Kleid und einen weißen Rock an, und einen durchaus brillantenen Gürtel um.

Der Churfürst Maximilian erschien im Abbe-Kleide mit brillantenem Pektoral und den Insignien des Deutschmeister-Ordens, und endlich der Kaiser selbst in Uniform und einem schwarzen Domino.

Braut und Bräutigam eröffneten den Tanz durch eine Menuet, nach welcher man sogleich in den an den Saal stossenden Nebenzimmern zu kredenzen anfing. Eben so wurde auch bald nachher mittelst einer vierseitigen transparenden Papier-Laterne mit der Inschrift: die Speisen sind aufgetragen, die ein Mann an einer langen Stange in den beyden Redouten-Sälen auf und ab trug, das Losungszeichen zu den 24 Soupee-Tafeln gegeben, wovon eine dem Hofe selbst, 10 den Damen des hohen Adels, und 13 den Damen des niedern Adels sowohl, als den übrigen aus den Kaiserl. Königl. Hofstellen und denselben Untergeordneten bestimmt waren, und wo bey jeder Tafel eine eigene aus ihrer Klasse, vom Hofe selbst bestimmte Dame, die Honneurs machte, die auch ihre vom Hofe gewählten Gäste durch besonders dazu erhaltene Billets einzuladen die Vollmacht hatte. Diese Tafel wurde aber nicht in dem Redoutensaale selbst, sondern in denen demselben zunächst

1788 liegenden Zimmern der Burg gegeben. Kais. Grenadiere trugen bey den Büffets in den Redoutensälen sowohl, als auch bey den besondern Damen-Tafeln, die Speisen zu.

Der Hof blieb nur ungefähr bis gegen Mitternacht, und alles ging in der größten Ordnung, Eintracht und Freude vorüber, und der Ball endigte sich endlich nach 7 Uhr des andern Morgens. Es waren bey diesem Balle gegen 4600 Menschen.

Am Trauungstage wurden 6000 Dukaten an die Armen ausgetheilt. Den Tag nach dem Freyballe war freyer Einlaß in die beyden Stadt-Theater. Im k. k. National-Schauspielhause nächst der Burg, wurde eine neue italienische Oper, welche betitelt war: Axur, Re d'Ormus, gespielt, welcher der ganze Hof, sammt dem hohen Adel en parure beywohnte. Den 10. war der eigentliche Hofball im Spiegelsaale sammt Souppee, und hiermit wurden alle Feyerlichkeiten geschlossen.

Mit der Toleranz in Ungarn hatte es in diesem Monate April auch noch einen guten Fortgang. Es ist in diesem Bändchen unterm Februar dieses Jahres, schon einer an alle Gespannschaften in Ungarn ergangenen Verordnung erwähnt worden, nach welcher jederzeit, wenn eine protestantische Gemein-

de die Erlaubniß verlangt, den freien Gottesdienst 1788
auszuüben, in Fällen, wenn an dem nämlichen Orte eine protestantische Kirche eines andern Bekenntnisses oder eine katholische sich befindet, allezeit vorläufig von diesem Umstande bey der Landesstelle die Anzeige gemacht werden soll. Schon damals wurde bey Anführung dieser Verordnung bemerkt: „es scheine, die Regierung habe damit die Absicht, ein Simultaneum einzuführen.“ —

Daß man sich hierin nicht geirrt habe, beweiset ein unter dem 29. Januar dieses Jahres an alle Gespannschaften erlassenes, bisher aber nirgends noch im Druck erschienenes königl. Rescript, wo diese Absichten der Regierung deutlicher entwickelt werden, und zum neuen Beweise dienen, daß ächte, blos auf das allgemeine bürgerliche Beste abzweckende Grundsätze der Duldsamkeit, die österreichische Regierung beseelen.

In diesem Rescripte heißt es in Beziehung auf die vorhergegangene Verordnung:

„Um auch den bey dieser Verfügung vorgefaßten Entzweck den Landesbehörden zu entnehmen zu geben, damit dieselben zu dessen Erreichung desto füglicher mitwirken mögen, wird dem Komitate hiermit eröffnet.“

„Se. Maj. hätten bey dem so sehr schon verbreiteten Geiste der mit allseitigem Vortheil des Lan-

1788 des verknüpften christlichen Duldung, theils zu dessen mehrerer Beförderung, theils aber, um den verschiedenen Religionspartheyen, die an manchen Orten bloß aus Abgang der zu Erbauung eines eigenen Gotteshauses erforderlichen Kräfte, zur gewünschten Religionsübung nicht gelangen können, auch diesfalls verhülflich zu seyn, allergnädigst beschlossen, nach dem Beyspiele, welches in dem deutschen Reiche schon seit geraumer Zeit mit gutem Erfolge bestehet, das Simultaneum des Gottesdienstes zwischen allen dreyen christlichen Religionsgemeinden, wo es immer mit beyderseitigem Nutzen und ohne alle Kränkung der einen oder der andern Parthey geschehen kann, einzuführen getrachtet werden solle."

„Hieraus ergiebt sich von selbst, daß Se. Majestät bey diesem Geschäfte von beyden Seiten allen Zwang entfernet wissen wollen, und das damit verbundene vielfältige Wohl der allseitigen Religionsverwandten durchaus nur mit derselben eigenen Uebereinstimmung zu erzielen gesinnet sind."

„Tritt nun der Fall eines zu erbauenden akatholischen Bethauses an einem solchen Orte ein, wo bereits eine katholische Kirche vorhanden ist, so wäre der protestantischen Gemeinde der Antrag zu machen, daß sie sich bey der katholischen bestrebe, das Simultaneum in ihrer Kirche zu überkommen, und Se. Majestät zweifeln nicht, daß, wenn der katholische Clerus und das Volk den Anfang machte, und sich mit einer akatholischen Gemeinde, wegen wechselseitiger

Abhaltung des Gottesdienstes, entweder an einem und eben demselben Altare, oder an einem Seitenaltare einverstände, auch die akatholischen Geistlichen und Gemeinden, der Einführung einer so gemeinnützigen Sache nicht widerstehen würden." 1788

„Damit aber auch diese sich zu einem solchen Antrag geneigt finden lassen, und denselben nicht etwa als eine Beschränkung der ihnen durch die höchsten Normal-Resolutionen zugestandenen eigenen freien Religionsübung ansehen mögen, so wäre den Superintendenten und Curatoren sowohl evangelischer als reformirter Seits, der durch das Simultaneum zu erzielende geistliche und zeitliche Nutzen einzuprägen, und hätte man dieselben zugleich auf das feyerlichste zu versichern, daß solches nicht allein nicht auf die entfernteste Einschränkung der ihnen Allerhöchsten Orts zugestandenen Religionsübung, sondern vielmehr auf die Erleichterung derselben abziele, daß hiernach jene protestantische Gemeinden, welche zwar vermöge ihrer Seelenanzahl das Privatexercitium ihrer Religion bewirkt haben, aus Mangel aber einer eigenen Kirche sich dieser höchsten Erlaubniß nicht bedienen könnten, das Simultaneum in der katholischen Kirche aus der Ursache leichter erhalten werden, weil sie dasselbe den Katholiken an andern Orten in ihren Kirchen gestattet haben."

„Dies wären nun beyläufig jene Beweggründe welche zu Erzielung der diesfälligen Allerhöchsten Absicht sowohl bey den Katholiken, als auch zwischen den

1788 evangelischen und reformirten Gemeinden durch ihre Superintendenten und Curatoren, so wie bey jenen durch die Bischöfe und die untergeordneten Seelsorger, jedoch wie schon oben bemerkt worden, ohne allen Zwang, und ohne Aufdringen geltend zu machen wären."

Ex consilio regio Locum tenentiali Hungarico. Ofen den 29. Jänner 1788.

(Unterzeichnet.)

Carl, Graf Zichy.

Die merkwürdigsten Ereignisse der gegenwärtigen Staatsgeschichte von Oesterreich waren die kriegerischen Vorfälle, und die damit im Zusammenhange stehenden Angelegenheiten, wovon ich, seiner Zeit, ausführlicher handeln werde. Alle Aufmerksamkeit und Sorgfalt der Regierung schien dahin gerichtet zu seyn; indessen blieben doch die übrigen Triebräder der großen Maschine nicht stehen, und brachten noch immer neue Einrichtungen, Verordnungen, Vorfälle und Merkwürdigkeiten hervor, wovon hier die neuesten und wichtigsten aufgestellet werden.

Im Allgemeinen wurde durch ein Patent bey Gold- und Silberarbeiten, die in Frankreich und andern

Ländern übliche Punzirung eingeführt. Bey allen 1788
Goldwaaren, die über vier Dukaten wiegen, muß Gold zu 1 Gulden 30 Kr., zu 2 Gulden 30 Kr., oder zu 3 Gulden 30 Kr. die Dukatenschwere, genommen, Silber nur 13 oder 15löthig verarbeitet, und nach dieser Verschiedenheit durch die Behörden bezeichten werden.

Den Eigenthümern von Teichen wurde eine Instruktion zu derselben Erhaltung mitgetheilt, mit der Erklärung, daß sie im Nichtbeobachtungsfalle, für alle erweißlich daraus bey Ueberschwemmungen entstehende Schäden zu haften haben.

Durch ein Hofdekret wurde allenthalben der Zwang aufgehoben, der bisher Wirthshäuser und Weinschänker band, ihre Weine von der Obrigkeit zu nehmen, wo diese Pflicht nicht durch Kontrakte ausdrücklich eingegangen worden war.

Das seit einigen Jahren in Tyrol eingeführte scharfe Verbot, Stuten aus dem Lande zu führen, welche ehedem einen beträchtichen Handelsartikel nach Italien abgaben, da es der Landwirthschaft fühlbar und lästig wurde, ist nunmehr gänzlich wieder aufgehoben worden.

1788 In Ungarn ward zur Ermunterung des Indigobaues eine Belohnung von 200 Dukaten demjenigen zugesagt, der daselbst zuerst ein Pfund reifen und zur Fortpflanzung des Anilkrautes tauglichen inländischen Saamen erzeugen wird.

Die für dieses Land zu errichtende Landtafel erhielt nun ihre Bestimmung. Es wurden bereits in dem Monate April, die dazu nöthigen Personen ernannt, welche die Akten des Reichs sammeln sollten.

Eben so wurde auch die den königl. Kommissarien anvertraute Systematisirung der Magisträte in allen königlichen Staaten ununterbrochen fortgesetzt.

In Ansehung der Juden ward vorgeschrieben, daß dieselben in Ehesachen sich durchaus nach den für die sämmtlichen Unterthanen erlassenen Verordnung richten, folglich Ehedispensen bey Hofe, Ehescheidungen bey dem ordentlichen Richter suchen, nicht aber sich diesfalls bloß an die ihnen durch einen Rabiner ertheilte Erlaubniß halten sollen. Ueberhaupt sucht man die Gerichtsbarkeit den letztern so viel möglich zu entziehen, weil sonst eben so wenig eine Verbesserung der Juden, als mit Beybehaltung der Ohrenbeichte eine Aufklärung des Katholicismus, sich denken läßt.

Von dem Fortgange der durch den k. k. Hofrath von Born in Vorschlag gebrachten Methode, die Metalle aus den Erzen durch die Anquickung zu scheiden, erhellete aus Wien, gegen Ende des Aprils, folgende Nach-

richten: „die Amalagation der silberhältigen Kupfer- 1788
erze ist nun auch zu Schmölniz in Ober-Ungarn gänzlich eingerichtet, und es sind, mit Ende Febr. wirklich schon 3000 Centner Kupfererz angequickt worden. Der Nutzen, der sich bey jedem Centner ergiebt, beträgt gegen die vorigen Seigerungskosten über 8 Fl. und so gewinnt die Schatzkammer, mit Einbegriff des dem Erfinder dieser Manipulation, des Hrn Hofrath von Born zugesicherten Antheils, an diesem einzigen Orte jährlich mehr als 50,000 Gulden. In Rezbania und den banatischen Bergwerken, wie auch in Nieder-Ungarn, ist nun die Anquickung des Schwarzkupfers ebenfalls eingeführt, und der Gewinn an diesen Orten beläuft sich eben so hoch als in Schmölniz "

Se. Maj. der Kaiser haben den Bergrath, Wenzel von Mitis, welcher die Anquickung der Schwarzkupfer sowohl in Oberungarn als in Tyrol mit dem glücklichsten Erfolge eingeleitet hat, eine Belohnung von 1000 Gulden abreichen lassen, und denselben nach den niederungarischen Bergstädten abgeordnet, um auch dort die Amalgamation allgemein auf das schleunigste einzurichten."

Eben so berichtet man aus Böhmen: „daß die Anquickung zu Joachimsthal im vorigen Jahre einen Nutzen von 1800 Gulden abgeworfen habe, ungeachtet nicht mehr als 4000 Centner Erz in die Amalgamationshütte gebracht wurden. Auch wegen dieser Arbeit haben S. Maj. dem Bergrath Rösler, und dem Adjunkten des kais. Naturalienkabinets in Wien,

1788 Karl Haidinger, welche die erste Einrichtung besorgten, jedem mit 500 Gulden belohnt."

Aus andern Nachrichten weiß man, daß die Amalgamation der Silbererze in Freiberg in Sachsen, unter der Direktion der Bergräthe, Gellert und Charpentier, mit überwiegendem Vortheile gegen das dortige, obgleich vortrefflich eingerichtete Schmelzwesen, in Gang gebracht ist.

Auch in Rußland ist man gesinnt, diese Amalgamationsmethode bey Silber und silberhaltigen Kupfererzen einzuführen.

In den Niederlanden währeten die Streitigkeiten zwischen der Regierung und der Geistlichkeit, der Universität und selbst den Ständen, in diesem Monate April noch immer fort, und man sah davon noch kein Ende ab. Die Universität war zur Einöde geworden: die widerspenstigen Professoren, welche die größte Zahl ausmachten, waren im Verhaft; die Zuhörer hatten sie verlassen, und man wußte nicht, wann und wie die Vorlesungen wieder anfangen würden. Mit dem Generalseminarium war ebenfalls alles unentschieden, obschon der Erzbischof von Mecheln seinen deswegen anhängig gemachten Prozeß verloren hatte. Die Regierung schien die Gährung wenig zu achten, und ging von dem angenommenen Systeme der Nachsicht nicht ab. Dieses System belohnte diejenigen mit Auszeichnung, die dem Sturme entgegen arbeiteten, und bestrafte diejenigen nicht,

die ihn anfachten. Diese Regierung versuchte auch 1788
andere Mittel der Belehrung und Ueberzeugung, und ließ nachstehenden Artikel aus Mailand in die Niederländer-Zeitung einschalten: „Sehr angenehm lauten die Berichte aus Mailand, wo die weisen und wohlthätigen Absichten der Regierung nicht verkannt werden, und man davon zu seiner Zeit reife Früchte hoffen kann. Auf die den dortigen Bischöfen bezeigte höchste Zufriedenheit Sr. Maj. über die beträchtliche Anzahl geistlicher Zöglinge, welche sich in dem Generalseminar zu Pavia befinden, und über derselben gute Aufführung, Fleiß und Fortgang in den Wissenschaften, hat der Erzbischof dem Generalgouvernement Lombardey vor kurzem seine Danksagung abgestattet. Dieser würdige Prälat drückt in seinem Schreiben die trostreichen Gefühle der Freude aus, womit er vernimmt, daß Se. Maj. noch immer an dieser Anstalt Antheil nehmen, und schmeichelt sich, wie er sich äussert, daß unter Höchstdero hohen und unmittelbarem Schutze das Seminar bald zu derjenigen Anzahl tauglicher Zöglinge anwachsen wird, die zur Seelsorge für die Lombardey erforderlich ist.“

Die Aufmerksamkeit von Europa war, mit dem Monate May, mehr als jemals auf Oesterreich gerichtet, dessen mächtige, lange Zeit blos drohende Heere, nun wirklich gegen einen fürchterlichen Feind in das Feld gezogen waren, und schon beym Anfange dieses

1788 Krieges täglich blutige Gefechte unternahmen, die immer wichtiger wurden, und entscheidendere Vorfälle herbeyführen mußten.

Der größte Theil von Oesterreichs Kriegsmacht, mehr als 200,000 Krieger standen im Felde, und bedrohten die türkischen Staaten vom Pruth an bis an das adriatische Meer, und Joseph, der erhabene Monarch Deutschlands, und Franz, sein Neffe, an seiner Seite, hatten die Kaiserstadt verlassen, um sich an die Spitze der Krieger zu stellen. Von allen Seiten hat der Krieg zugleich angefangen; von allen Seiten ist in das feindliche Land gedrungen worden: allenthalben zeigte sich ein hartnäckiger Widerstand: jeder Schritt kostete neue Entschlossenheit, neuen Muth, neue Kräfte, und ward mit Blut erkauft, jede Erwerbung mit Blut behauptet.

Alle diese Umstände waren von der Art, daß sie nothwendig die Triebfeder der meisten damaligen Anstalten seyn mußten, die im Innern des Staats Platz griffen. Alles was sonst vorkam, zweckte nur darauf ab, den Gang der übrigen Geschäfte in Ordnung zu erhalten, und wenn man noch immer auch hier viel Thätigkeit bemerkte, so dienet dieses zum Beweis, wie fest das angenommene System gegründet ist, und wie vielfach die Quellen des Staats sind, der noch in keinem wesentlichen Punkte die Folgen eines Kriegs fühlte, dessen ungeheurer Aufwand schon ziemlich lange währete.

Auch im Lager, mitten im Kriegsgetümmel, be- 1788
sorgte der Monarch, wie sonst auf seinen Reisen, die meisten Geschäfte des Staats, ließ sich alles zusenden, und machte wie sonst, alle Expeditionen, genehmigte die Pläne zu Strassen, und andern Unternehmungen in den fernsten Provinzen; bewilligte Belohnungen und Unterstützungen für die Künste des Friedens, sorgte für die Erhaltung der Wohlfeilheit in der Hauptstadt, ermuntert die Handlung, u. s. w.

Eben so wenig ließen die Länderstellen die bloßen Friedensanstalten ausser Acht. Im Allgemeinen sind mit diesem Monate May, auch verschiedene Verordnungen, das Mauth- und Zollwesen betreffend, erschienen, und auf die sämmtliche Geistlichkeit ward zur Unterstützung des Religionsfonds, eine Beysteuer ausgeschrieben. Für Oesterreich insbesondere und verschiedene minderwichtige, für Ungarn ist eine Polizeyverordnung erschienen, wie einheimische und fremde Bettler versorgt oder aus dem Lande geschaft werden sollen. Auch ist daselbst eine im Schulwesen wichtige und der allgemeinen Empfehlung würdige Vorschrift gegen das Memoriren beym Unterricht ergangen. Durch eine Verordnung wurden auch in Ungarn und Siebenbürgen die Wuchergesetze aufgehoben, wie es schon in den übrigen Erbländern geschehen war. Den zur Einführung der deutschen Sprache bey den ungarischen Gerichten festgesetzten Zeitpunkt, setzte der Kaiser, vermög eines Dekrets, bis auf den 1. Nov. des J. 1790 hinaus. Aber auch schon von nun an sollte kein Justiz-

1788 beamte oder Advokat aufgenommen werden, der nicht der deutschen Sprache mächtig wäre.

Alle übrige Verfügungen und Anstalten waren jedoch größtentheils mit dem Kriege in Beziehung. Der Transport, der aus Böhmen, Mähren und Oesterreich und den obern Theilen von Ungarn zur Hauptarmee beorderten Truppen, und die Herbeybringung der Lebensmittel und Kriegsbedürfnisse gaben der Schiffahrt auf der Donau eine ausserordentliche Lebhaftigkeit, beschäftigten tausend Hände und gossen reichen Gewinn in vielfältigen Strömen aus; aber die nothwendige Magazinirung für die Armee, und der dabey immer laurende Wuchergeist hatten in verschiedenen Provinzen einen Mangel hervorzubringen angefangen, dem in Ungarn mit einer Verordnung abgeholfen werden mußte.

Von der Seeseite am adriatischen Meere war man eifrig beschäftiget, sich gegen einen Einfall der Türken in Vertheidigungsstand zu setzen; eine Vorsicht, die um so nöthiger war, da die Venetianer ein strenges System der Neutralität beobachteten, und darin so weit gegangen waren, daß sie auch eine türkische Flotte schon in das adriatische Meer kommen ließen, und in ihrem Hafen aufnahmen, bis die Beschwerden und Drohungen des kais. Hofes den Senat bewogen, desfalls gegen die Türken sich etwas weniger partheiisch zu zeigen. Indessen wurden in den österreichischen Häfen die Vertheidigungsanstalten dennoch fortgesetzt, Batterien erbauet, Kanonen aufgeführt, Munition und Artillerie herbeygeschaft und dergl. Die Besatzung von

Carlobago bis Triest wurden ansehnlich verstärkt, die Bürger selbst wehrhaft gemacht, und man rüstete verschiedene Kriegsfahrzeuge zur Vertheidigung der See aus. Ein gleiches thäten die Russen sehr häufig zu Triest und Fiume, und gingen dann auf Kaperey aus, welche der Kaiser seinen Unterthanen versagte. 1788

Es war zwar natürlich zu besorgen, daß unter diesen Umständen der Seehandel dieser Häfen leiden müsse. Zu Ende Aprils schrieb man jedoch aus Triest, die Abnahme sey bisher noch gar nicht fühlbar gewesen. Vom 1. Januar bis 12. April seyen auf dortiger Rhede 900 Schiffe angekommen, 1011 abgegangen, und mehr als 1000 Frachtwägen landwärts gefahren.

Nachdem man aus Konstantinopel vernommen hätte, wie freundlich der kaiserl. Internuntius und die kaiserl. Unterthanen entlassen worden, so ward unterm 11. April ein Reciprocum gegen die in den k. k. Staaten wohnenden Türken anbefohlen, und weiters den k. k. Unterthanen, welche Forderungen in der Türkey hatten, und dieselben nun nicht realisiren konnten, die Anweisung ertheilt, diese Forderungen ihrer Landesstelle anzuzeigen, damit zu seiner Zeit, bey erfolgender Friedensunterhandlung, der Bedacht darauf genommen werde.

In den Niederlanden, wo schon im November vorigen Jahres ein Anlehn von 2,400,000 Gulden auf Rechnung des Hofes eröffnet war, ward im Febr. d. J. für einen ähnlichen Betrag die Negotiation ange-

1788 kündiget. Die Gebrüder Bethmann zu Frankfurt am Mayn hatten schon sehr große Summen, den Erfolg ihrer für den kais. Hof eröffneten Anleihe, (Anfangs May) nach Wien gesandt.

Sonst trieb der patriotische Schwindelgeist in den Niederlanden, noch (Anfangs May) immer einiges Unwesen, der die Ausführung der guten Anstalten, wenn nicht hinderte, doch verzögerte.

Ich füge noch folgende statistische Angaben bey: Nach den von dem Gubernium herausgegebenen Tabellen zählte man im Jahre 1787.

	Geburten.	Todesfälle.	Trauungen.
In Niederöster.	42,023	27,520	10,516.
— Böhmen	127,748	81,926	26,517.
— Mähren	63,754	40,858	12,640.
— K. K. Schles.	10,679	6,194	2,269.

In Gallizien ward der Straßenbau zum Vortheile des Landes und der Einwohner sehr stark betrieben. Ich theile meinen Lesern darüber, unmittelbar aus Gallizien, eine sehr authentische Berechnung der verwendeten Gelder mit. Zum Behufe dieses Straßenbaues, theils an baarem Gelde, theils an Naturalien, waren im vorigen Jahre zusammen 892 532 Gulden eingegangen. Dieser Betrag ist verwendet worden zur Erhaltung von 167 Meilen Straßen, zur Anlegung von 58 Meilen neuer Straßen, zur Herstellung von 667 Brücken, u. s. w.

Die kais. Gränzstadt Braunau am Inn, gab gleich 1788
am 1. des Monats April einen rührenden Beweis von der innigen Verehrung, mit welcher sie ihrem weisesten und gütigsten Landesherrn zugethan ist.

Weil sie am 19. März das Namensfest ihres grossen Kaisers, wegen der fürgewalteten Andachten in der Charwoche, nicht wohl begehen konnte; so hat sie solches am 1. des Monats April mit all den öffentlichen Aeusserungen gefeiert, die jeder andern kais. Gränzstadt zum Beyspiel dienen können.

Früh um 9 Uhr zogen sämmtliche kais. Civilbeämte in wohlgewählter Ordnung unter dem Geläute aller Glocken in die dasige Pfarrkirche. Den Zug eröffnete der Herr Landrichter, Edler von Bauer, mit dem Landgerichtspersonale, nach solchen folgten die Herren Bancalbeamten, und den Beschluß machte der hierortige Magistrat unter dem Vortritt seines Herrn Bürgermeisters.

Von einer andern Seite erschien die dasige Jugend unter Anführung ihres Normalschullehrers, sämmtlich in Sonntagskleidern.

Alle daselbst Anwesende sowohl in wirklichen Diensten stehende, als pensionirte kais. Herren Offiziers zogen mit Gallauniform nach der Kirche. An ihrer Spitze ging der Herr Stadt-Kommandant, Graf von Stuart.

1788 Ja selbst das schöne Geschlecht wollte von dieser Feierlichkeit nicht ausgeschlossen bleiben. Alle Frauen und Töchter der Hrn. Offiziers, Civilbeamten und der ansehnlichen Bürgerschaft fanden sich im festlichen Schmuck bey dem Gottesdienst ein.

Der würdige Herr Prälat von Ranshofen hielt unter Trompeten- und Paukenschall und unter dem Donner der Kanonen, die auf den Stadtwällen abgefeuert wurden, das feierliche Hochamt, und beschloß die ganze Feierlichkeit mit dem ambrosianischen Lobgesang.

Es war ein rührender Anblick, die Hände so vieler hundert getreuen Unterthanen, vom unmündigen Kinde bis zum abgelebten Greise, gegen den Himmel für die Erhaltung ihres geliebtesten Beherrschers erheben zu sehen. Jedes Auge stand in Thränen, und eines wurde von dem andern zur Andacht erbauet.

Der k. k. Armee kam Anfangs April, folgenden Befehl zu: „Ueberläufer, welche bey der Pforte Dienste genommen, und wieder gefangen werden, sollen durch das Standrecht ohne Weiteres zum Strange verurtheilt werden. Türkische Unterthanen wenn sie Christen sind, und mit den Waffen in der Hand gefangen werden, sollen, wenn sie tauglich sind, zu den Regimentern abgegeben, ausserdem aber zur öffentlichen Arbeit verurtheit werden. Jene Chri-

sten aber, welche nicht türkische, sondern fremder 1788
Mächte Unterthanen sind, sollen Zeitlebens zum
Schiffziehen abgegeben werden.

Als der Kaiser gegen Ende des Aprils, vom Hauptquartier nach Temeswar reisete, langte er in einem deutschen Kolonistendorfe, in welchem ein Postwechsel ist, ganz incognito an. Er begehrte vom dortigen Postmeister 2 Pferde; dieser versetzte: Mein Herr, ich kann Sie nicht bedienen. Nach dem Laufzettel bin ich befehligt, für Se. Majestät 16 Pferde in Bereitschaft zu halten, kaum redete er aus, so kam ein Postillon mit 2 ziemlich ermüdeten Pferden von einem Ritte zurück. Dieser mußte nun einspannen, stieß aber die gröbsten Flüche, wie der ärgste Fuhrmann, aus. Der unbekannte Kaiser fragte ihn, warum er solche Lästerungen ausstoße. Potz alle Wetter! erwiederte der Kerl, ich habe mich so gefreut, den Kaiser zu fahren, und nun bringt Sie der Teufel eben her: ich rechnete schon auf einen wichtigen Dukaten Trinkgeld, und jetzt habe ich Larumfarum. Der Kaiser versetzte: „weißt du was, nimm deine Pferde gut zusammen, ich gebe dir eben so viel Trinkgeld.“ Das läßt sich zwar hören, aber wo bleibt mir die Ehre, meinen Herrn zu fahren? Er murmelte noch was in den Bart, spannte jedoch seine Gäule um, und leierte fort. Auf der Station ließ der Kaiser den Postknecht rufen, und gab ihm auf die Hand 12 blanke Dukaten. Der Kerl war über so viel Geld be-

1788 troffen, glinzte jedoch mit halbgeneigtem Kopfe dem Passagier ins Gesicht, mit einem verstohlnen Blick auf die Dukaten, und mit halbverzerrter Gesichtsfalte sagte er: „Nun kann mich der Kaiser in der Traufe suchen.“

Anfangs April erhielt die Stadt Wien auch ein wohleingerichtetes Dienstbotenamt, das unter der Aufsicht des Stadtmagistrats stehen, und größtentheils dem Sittenverderbniß dieser Klasse Einhalt thun wird. Hier ist ungefähr die Skizze davon. Jede aus einem Dienst tretende Magd muß sich am Tage des Austritts bey diesem Amte melden, davon das schriftliche Zeugniß ihres letzten Dienstherrn einlegen, und den Ort angeben, wo sie sich indessen aufzuhalten gedenkt; dann bekommt sie einen Amtsschein, den sie bey den nun öfters vorzunehmenden Visitationen aufzuweisen hat. Mägde, die diesen Schein nicht haben, werden als verdächtige Personen ohne Rücksicht eingezogen, und in das Arbeits- oder verhältnißmäßig auch in das Zuchthaus abgegeben. Wenn nun jemand eine Dienstmagd braucht, so meldet er sich im Amt, giebt die Fähigkeiten an, die er verlangt, das beyläufige Alter des Dienstboten, und was er Gehalt geben wolle. Das Amt läßt nun durch seine Dienstbotenansager zwey oder drey Mägde, die vermöge Protokoll nach dem Wunsch der Parthey seyn könnten, dahin bestellen. Wird eine aus ihnen angenommen, so muß sie den Schein zurückgeben, wofür sie aber auf dem Proto-

soll ihr Nro. bekömmt, wozu gleich ihr neuer Dienst 1788
angemerkt wird. Wer ohne Amtsschein einer Magd Aufenthalt giebt, wird gestraft. Wer das erstemal in Wien Dienste sucht, muß sich ebenfalls bey dem Amte melden, und von seiner Obrigkeit ein Zeugniß einlegen, u. s. w. Man sagt, daß ein ähnliches Institut für männliche Dienstboten errichtet werden soll, und das wäre wirklich zu wünschen, weil das Livreevolk eben so sehr verdorben ist.

Als der Kaiser ins Hauptquartier wieder eintraf, wollte man einen eingebrachten türkischen Spion aufhängen, als der Monarch die Sache erfuhr, sprach er: „man muß ihn nicht hinrichten, sondern ihn zu gewinnen suchen, damit er uns nützlich werde, und für uns den Spion mache." Der arme Mensch, der ein Grieche war, war für Freuden ausser sich, und versprach seine Sache sehr gut zu machen.

Man erzählte sich, Anfangs des Monats May folgende Anekdoten, die der Denkungsart Josephs des II. und seiner Freundschaft gegen Oesterreichs großen Lascy ganz angemessen ist. Bey der Belagerung von Schabacz war Lascy so nahe bey den Kanonen, daß er ganz schwarz von dem Dampf derselben wur-

1788 de. Da der Angriff lange dauerte, stieg er ganz ermüdet vom Pferde. Der Kaiser, so den Feldmarschall stehend kommandiren sah, nahm, weil kein Stuhl da war, worauf der alte Held sitzen konnte, einige Generale zu Hülfe, und machte mit ihnen ihm einen Sitz, und nahm einem Marketenderweibe den Korb vom Rücken, stürzte ihn um, breitete seinen Mantel darauf, und so mußte Lascy Platz nehmen, indem der Kaiser ihm seine Hand nahm und sagte: „Setzen Sie sich Herr Marschall, Sie verdienen Ruhe, Ihnen habe ich die Einnahme von Schabacz und die Erhaltung des mir so kostbaren Lebens vieler braven Krieger zu verdanken." Er aber und die hohe Generalität stund um denselben herum. (Eine schöne Gruppe!) Hierauf befahl der Monarch, daß die ganze gefangene türkische Mannschaft, Kopf für Kopf, vorbey defiliren sollte. Sogar bey dem Ausreißen der Pallisaden soll Lascy Hand angelegt haben. Als Joseph hierauf in das Zelt des würdigen Generals von Nuvroi eintrat und mit warmen Herzen dem edlen Krieger seine mitleidigen Empfindungen zärtlich äusserte, stieg dem braven Helden eine heiße Thräne ins Auge, sah seinen Kaiser starr an, und sprach: „dieser Tag ist einer der schätzbarsten meines Lebens. Befehlen Sie mit mir: für einen solchen Vater des Vaterlandes bin ich bereit, meinen letzten Blutstropfen mit Wonne zu vergießen."

Auf allerhöchsten Befehl mußte vom 1. May an 1788 gerechnet ein Gold- und Silber-Punzierungs- und Schätzungsamt errichtet werden, in welchem alles Gold, Silbergeschmuck und Kostbarkeiten geschätzt werden sollen. Vom Gulden wird ein halber Kreuzer genommen.

Da der Religionsfond bis jetzt noch nicht hinreichend war, zu Unterhaltung der vielen neuangelegten Pfarreien, Kirchen, Schulen und Seminarien, so wie zur Versorgung der großen Menge in die Welt getretener geistlicher Personen beyderley Geschlechts, insbesondere von den aufgehobenen Bettelorden; der öffentliche Schatz aber bey den dermaligen Kriegsumständen keine weitere Vorschüsse leisten konnte: so sollte, nach einem K. K. Befehl vom 6. dieses Monats May, die gesammte Geistlichkeit der deutschen Erbländer für das Jahr 1788, 7 Gulden 30 Kr. vom Hundert ihrer Einkünfte, oder 4 und einen halben Kreuzer vom Gulden steuern. Doch sind von dieser Steuer die Besitzer solcher Pfründen ganz ausgeschlossen, die nur 600 Gulden oder weniger einbringen.

1788 Folgendes Handbillet erließen Se. Maj. der Kaiser Anfangs May an den General der Kavallerie, Fürsten Carl von Lichtenstein.

„Lieber Fürst Lichtenstein! Ich habe Ihr Schreiben durch den Obersten Nue richtig überkommen. So unliebsam mir der bey Ihnen vorgegangene Vorfall, wie Sie leicht begreifen können, war, so kann ich doch nicht anders, als Ihnen die vollkommene Gerechtigkeit leisten, daß sie diejenige Parthey ergriffen haben, welche die einzige, und den Umständen und Kräften Ihres Korps angemessen war. Uebrigens ersuche ich Sie, alle mögliche Obsorge für die Erhaltung der rechtschaffenen Leute zu tragen, die bey dem letzten Vorfalle verwundet wurden. Auch werden Sie den Generalen und Officieren, so wie den sämmtlichen Truppen, die sich besonders durch ihre Tapferkeit ausgezeichnet haben, meine Danknehmigkeit und Zufriedenheit zu erkennen geben. Ihnen aber, mein lieber Fürst, kann ich nicht genug bezeugen, wie sehr Sie sich durch die Art, mit der Sie in einer so gefahrvollen Lage vorgegangen sind, um meine Erkenntlichkeit und besondere Zuneigung verdient gemacht haben. Nur muß ich Ihnen die Schonung Ihrer Gesundheit empfehlen, damit Sie sich noch weiter im Stande erhalten, den so wichtigen Auftrag, den ich Ihnen zufolge meines Zutrauens in Ihre Einsicht und in Ihren Diensteifer gemacht habe, zum Besten des Staats ausführen zu können.“

Nur Wenigen ist es vielleicht bekannt, daß in 1788 der nämlichen Zeit, als die berühmtesten Schriftsteller Deutschlands die Regenten zur besseren Bildung der jüdischen Nation aufforderten, diese Vorschläge in den k. k. Staaten lange schon praktisch ausgeführt waren. Schon wandern viele von dieser Nazion als Profeßionisten in den Erblanden; ihre Jugend besucht aller Orten die Normalschulen, und es ist für den Freund der Menschheit angenehm, wahrzunehmen, was für Früchte schon jetzt der große Kaiser von seinen weisen Landeseinrichtungen, besonders in Hinsicht der Toleranz und Schulanstalten erndtet. Besonders kann ich meinen Lesern von glaubwürdigen Händen zu großem Vergnügen melden, daß sich die in der Stadt Polna im Czaslauer Kreise, unter dem Schutze des rühmlichen Fürsten von Dietrichstein stehende Juden-Gemeinde darin besonders zu ihrem Ruhme auszeichnet.

Bey der dortigen jüdischen Normalschule, welche bey einer kleinen Gemeinde, von mehr als 80 Kindern fleißig besucht wird, ward in diesem Jahre die Winterkursprüfung gehalten. Bey derselben erschien, wie gewöhnlich, der durch seine der Juden-Gemeinde bey jeder Gelegenheit erweisende tolerante Behandlungsart so allgemein verehrte, und für die kaiserl. Einrichtungen so rühmlich eifernde Polner-Ober-Amtmann Herr Klimpely, mit seinem eben so bidermännlichen Herrn Beamten, und die recht-

1788 schaffenen Judengerichte. Vom kleinsten bis zum größten, von der 1. bis in die 3. Klasse übertrafen die Kinder sowohl im Buchstabiren, Lesen und Schreiben, als besonders im Rechnungsfache und in der Rechtschreibung, und überhaupt in den Sprach- und Rechnungsregeln alle Erwartung, und die Mädchen gleich den Knaben, setzten durch ihre Geschicklichkeit im Schreiben und Rechnen, und durch die reine deutsche Sprache alle Anwesende in Verwunderung. Ohne Blödigkeit, mit der schönsten Art, und ohne dem dieser Nation an den meisten Orten noch anhängenden National-Accent wurden alle Fragen in der reinen deutschen Sprache beantwortet und die aufgegebenen Regeln aufgelößt.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Joseph II., Heiliges Römisches Reich, Kaiser, 1741-1790 [Dargestellte Person] [Sonstige]

Leben und Geschichte Kaiser Joseph des Zweiten vom Jahr seiner Geburt 1741 an bis zu seinem Tode 1790.

Bd.: 3.

Amsterdam [i.e. Wien] [1791]

Austr. 2807-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10136386-8
VD18 90027647